

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Aufträgen: einzelne Nr. 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 8
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld die 36
Millimeter breite Millimeterzeile 11 Rpf.
Anzeigenschluß 10 Uhr v. D. u. III. 34 1335

Hauptredakteur: Felix Zehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunzsch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil:
Felix Zehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Zehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Zehne, Dippoldiswalde

Nr. 99

Sonnabend, am 28. April 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Gestern nachmittag durchfuhr auf einer Probefahrt ein neuer Autobus der Reichspost mehrere Straßen der Stadt. Der Wagen, der einen außerordentlich starken Motor hat, fiel besonders durch seine Länge auf, die wesentlich größer als bei sonstigen dreiecksigen Autobussen der Post und R.V. ist und die den Wagenführer zwang, in engen Straßen außerordentlich vorsichtig zu fahren.

Dippoldiswalde. Volkshochschule: Donnerstag, 3. Mai Pg. Lehrer Grunide-Seifersdorf: Kolonialgedenktage, Volkshochschule, Zimmer 6, Erdgeschoss rechts, 20 Uhr.

Disziplin und Verantwortungsgesühl im kaufmännischen Zahlungsverkehr. Unter diesem Kennwort sind bei der Industrie- und Handelskammer Dresden Handzettel erhältlich, die sich damit befassen, welche Grundzüge ein anständiger Kaufmann beim Abzug von Kassakonten, bei der Tragung von Verzugszinsen bei Zahlungsverzug und bei der Hergabe von Handelswechseln zu beachten hat. Diese Handzettel können dem Schriftwechsel beigelegt werden und sollen dazu dienen, das Gewissen derjenigen aufzurütteln, die noch nicht erkannt haben, was der Nationalsozialismus vom anständigen Kaufmann im Zahlungsverkehr erwartet. Die Abgabe dieser Zettel erfolgt kostenlos, lediglich größere Mengen müssen zum Selbstkostenpreis, der aber sehr niedrig ist, berechnet werden.

Dippoldiswalde. Ein sehr umfangreiches Programm bieten in dieser Spielserie die „Ar-Mi“-Lichtspiele. Der Hauptfilm „Der Stern von Valencia“, der im ersten Teil eine ziemlich lustige und amüsante Angelegenheit ist, wird im zweiten Teil zum Kriminalfilm von Spannung und zeigt das verwerfliche Tun der Zivilisation: Den Mädchenhandel nach Übersee mit dem harmlosesten Dedmantel. Man nimmt u. a. teil an der aufregenden Verfolgung eines für Mädchenhandel eingerichteten Schiffes durch ein Polizeiboot und einem Kampf mit diesem. — Ein Wildwest-Film im wahrsten Sinne des Wortes ist der Film „Die Rache des Grenzjägers“, der den noch heute in U.S.A. oft genug vorkommenden schweren Kampf der Polizei mit den gut bewaffneten und in sicheren Schutzwinkeln stehenden Räuberbanden zeigt. — Ein schöner Naturfilm: „Die Natur als Schützer im Kampf ums Dasein“, zeigt in anschaulicher Weise, wie vorzüglich die Natur für jedes Tier Waffe und Gegenwaffe geschaffen hat. — Von der löblichen Wochenschau die wie immer, sehr interessant ist, seien besonders erwähnt: Die Einweihung des größten Schiffshebewerkes der Welt in Niederfinow zwischen Berlin und Stettin, die bedeutende Rede des Reichsanzlegers am 21. März bei der Eröffnung der großen Autostraße bei München und ein Auschnitt von den englischen Flottenmanövern im Mittelmeer, bei dem wir Feuerjalousen aus Geschützen des größten englischen Schlachtschiffes „Königin Elisabeth“ sehen, deren Kaliber nur für uns „zu groß“ sind!!

Fabrikant Walter Kaphahn, Inhaber der Firma Ludwig & Kaphahn, Schloßwitz, ist seit 19. März 1934 zum ordentlichen Kammermitglied der Industrie- und Handelskammer Dresden berufen worden.

Schloßwitz. Am 26. April erfolgte auch hier die Gründung einer Ortsgruppe des Bundes Deutscher Mädel. Die Frauenschaftsleiterin Liesbeth Lohse hieß hierzu die Untergruppenleiterin des BDM, Annemarie Köllig, Dippoldiswalde, willkommen. Letztere sprach in schlichten Worten über Zweck, Ziel und Bedeutung des BDM. Nach Klärung verschiedener Anfragen von Müttern der Jungmädelschicht sie zur Gründung und berief die Führerinnen. Unter Leitung von Charlotte Hofmann werden die Mädel des BDM ihren Heimabend Dienstags halten. Die Jungmädelschicht wird Mittwochs unter der Leitung von Lieselotte Steinigen zusammenkommen. Edwin Kullisch, der Ortsgruppenleiter der NSDAP, begrüßte die Gründung als eine Notwendigkeit. Die Jungmädelschicht sind die Träger des neuen Staates; sie sind berufen, durch eiserne Zucht und festen Willen das deutsche Mädel, die deutsche Frau im In- und Auslande zu neuem Ansehen zu bringen. Der allgemeine Gesang des Deutschlandliedes und ein von den Jungmädeln ausgebrachtes, begeistertes Sieg Heil auf den obersten Führer Adolf Hitler beendete den Gründungsabend.

Glashütte. In den Vormittagsstunden am Freitag fand in der Deutschen Uhrmacherschule die Abschlussfeier statt, verbunden mit einer Ausstellung von Zeichnungen und praktischen Arbeiten. Ihr gingen die bekannten Unterrichtsproben voraus, bei denen der anwesende Gast einen Einblick in den ganzen Unterrichtsbetrieb und einen Begriff von der Mädelarbeit des Stoffes bekam. Auch diesmal waren eine Anzahl auswärtige Freunde und Förderer der Anstalt, sowie ehemalige Schüler anwesend, die vom Schulleiter, Oberstudienrat Dr. Diebel, herzlich willkommen geheißen wurden. Dr. Diebel führte weiter aus, daß mit Ab-

Berständigungsbereit

Aber die Zeit der Diktate ist endgültig vorbei

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hielt in Berlin vor einem Kreis von Vertretern der deutschen Presse eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Die seit mehr als sechs Monaten geführten Verhandlungen zwischen den hauptsächlich beteiligten Großmächten sind von Frankreich brüskt abgebrochen worden, und zwar mit einer Begründung, die die schwersten Beschuldigungen gegen Deutschland in sich schließt.

Die in der französischen Note gegen Deutschland gerichteten Angriffe und Vorwürfe sachlich im einzelnen zu entkräften, scheint mir allerdings kaum erforderlich zu sein. Es ist ja leicht zu sehen und ist sicherlich nicht nur in Deutschland erkannt worden, daß die wahren Gründe für den schwerwiegenden Entschluß der französischen Regierung in anderen Dingen liegen als den von ihr jetzt beanstandeten Zahlen unseres letzten Wehretats. Man braucht nur das von der englischen Regierung veröffentlichte Statement vom 16. April d. J., das die letzte deutsche Stellungnahme kurz zusammenfaßt, der gleich darauf veröffentlichten französischen Note an England gegenüberzustellen, um zu erkennen, daß das Verhalten Deutschlands nicht den geringsten stichhaltigen Grund für die plötzliche Flucht aus den Verhandlungen darbot. Die französische Regierung will den entscheidenden Gesichtspunkt für die Beurteilung des deutschen Wehretats allein aus der Tatsache entnehmen, daß die Versailler Vertragsregelung noch durch keinen anderen Vertrag ersetzt sei.

Ich verzichte darauf, diesen Standpunkt durch den Hinweis darauf zu widerlegen, daß die militärischen Klauseln des Versailler Vertrages überhaupt nichts über die Höhe des deutschen Wehretats enthalten und daß die etatsmäßige Bereitstellung von Mitteln noch nicht mit ihrer tatsächlichen Verausgabung gleichbedeutend ist.

Denn weit wichtiger ist es, sich klar zu machen, was der französische Standpunkt im Prinzip befragt. Er läuft darauf hinaus, daß die Behandlung der Abrüstungsfrage im freien Belieben der hochgerüsteten Staaten steht, daß Deutschland dagegen geduldig abzuwarten hat, was sie beschließen, und daß es selbst dann kein Recht hätte, etwas zu fordern und zu tun, wenn die anderen Mächte nach den bisherigen acht Jahren noch weitere zwei oder fünf oder zehn Jahre ergebnislos verhandeln und dabei ihre eigenen Rüstungen fortgesetzt steigern. Ich gestehe offen, ich habe es nicht für möglich gehalten, daß eine Regierung bei dem jetzigen Stande der Dinge und angesichts der ganzen Art, in der wir die Verhandlungen mit ihr geführt haben, heute noch ernsthaft mit einer solchen These hervortreten könnte. Sie stellt das ganze Fundament der Abrüstungsfrage nicht nur in rechtlicher sondern auch in politischer und historischer Beziehung einfach auf den Kopf. Die Signatarmächte sind seit langem nicht mehr frei, in der Abrüstungsfrage nach beliebigem Ermessen und Gutdünken zu handeln.

Sie haben in den Verträgen von 1919 dem Problem seine konkrete Form dadurch gegeben, daß sie einerseits die Zentralmächte zur reflexlosen Entwaffnung gezwungen, daß sie andererseits aber diese außerordentliche Maßnahme ver-

schloß des Unterrichtsjahres auch das erste des dritten Reiches vorüber sei, welches mit seinen Ereignissen ganz gewaltig auf den deutschen Menschen eingewirkt, diesen umgeformt und ergriffen hätte. Wie sich der Einzelne zu dem Hochziel des Nationalsozialismus auch stelle, eins trete ganz augenfällig in Erscheinung: das ungeheure Vertrauen des Volkes zur Führung, das am sinnfälligen am 12. November des Vorjahres in Erscheinung getreten wäre. Der Schulleiter besprach dann noch weiter eine ganze Reihe Erscheinungen als Folge nat.-soz. Regierungsmassnahmen, welche als Anlässe zur Verbesserung der Gesamtlage betrachtet werden könnten. Bezüglich der wehrsportlichen Ausbildung der Schüler werde gegenwärtig nach einer Lösung dieser Frage gesucht, die deshalb schwierig sei, weil eine Vermehrung der Stunden eine Ueberlastung für den gewissenhaft arbeitenden Schüler bedeute. Das nat.-soz. Gedankengut finde bei jeder dankbaren Gelegenheit Verwertung, grundsätzlich halte aber die Schule als Fachschule für Uhrmacherei und Feinmechanik an der Fachausbildung fest. Er erinnerte dann weiter an verschiedene Ereignisse, die die Schule im vergangenen Jahre berührt haben und verteilte anschließend eine Reihe von Auszeichnungen an fleißige Schüler. Die höchste Auszeichnung, welche die Schule zu vergeben hat, die Anerkennungsurkunde aus der Großmännlichkeit, erhielten die Schüler J. Fuhs, H. Oestreich und H. Schöneck. Danach richtete Dr. Diebel noch ermahnende Worte an die Abgehenden. Als Vertreter des Zentralverbandes führte Fachgenosse Frit, Berlin, aus, daß das von jedem Einzelnen an der Anstalt erworbene Können zum vollen Erfolg für die Gesamtheit des Volkes führen müsse. Im folgenden richtete noch Uhrmachermeister Schmidt, Dresden, als ehemaliger Schüler herzliche Worte an seine jungen Kollegen und forderte sie auf, die Zeit zu nützen, damit sie dann hinausziehen und die Arbeitsschlacht mit Schlagen helfen könnten. Vor der Schule fand dann gegen Mittag der Schlußakt, das Absingen je eines Verses des Hrn.-Wessels und des Deutschlandliedes und das Einstimmen in den von Dr. Diebel ausgebrachten Heilruf auf Führer und Vaterland statt. — Die im Laufe des Schuljahres angefertigten Schülerarbeiten, die zum Teil ungemein wertvoll sind, sind im großen Zeichensaal der Schule am Sonnabend und am Sonntag ausgestellt.

Hausdorf. Die verkehrsfördernde Enge der Hauptstraße am Aufgange zum Berghaus wird durch eine entsprechende Verbreiterung beseitigt werden. Als Ausführender ist das Tiefbauamt Karl Weisbach, Dippoldiswalde, bestimmt worden.

Lungkowitz. Als Administrator für die Benemannsche Stiftung ist — wie wir hören — Ministerialdirektor von Burgsdorf (Ministerium des Innern) ernannt worden.

Dresden. Am Freitag morgen wurde in der Hofeinfahrt eines Grundstücks auf der Wauener Straße ein Paket aufgefunden, in dem sich die Leiche eines neugeborenen Mädchens befand. Die Kindesmutter ist unbekannt.

Dresden. Der Direktor der Dresdner Bank, Dr. Viktor von Klemperer, wird demnächst in den Ruhestand treten. Er hat dem Institut nahezu 40 Jahre angehört.

Dresden. Oberbürgermeister Jörner hat veranlaßt, daß die Musikkapelle der Dresdner Straßenbahn U.S. künftig allwöchentlich in den Dresdner Stadtkrankenhäusern Konzerte veranstaltet.

Freiberg. Am Mittwoch ist der bei der sächsischen Knappschafft bisher mit der Leitung der Verwaltung beauftragte Berg-

assessor Staute durch den Kommissar der sächsischen Knappschafft, Oberbergamtsrat Siefert, in Gegenwart der Abteilungsleiter und Abteilungsleiter als Knappschafftsdirektor in sein Amt eingesetzt worden. Die Beamten und Angestellten der Knappschafft überreichten ihrem neuen Führer eine Blumenkranz als Willkommensgruß und gelobten weiterhin treue Gefolgschaft.

Augustsburg. Mit Ablauf des Monats April tritt der Leiter der hiesigen Bürgerschule, Schuldirektor Paul Helnicke, auf eigenen Wunsch in den wohlverdienten Ruhestand. Der Scheidende, der über 39 Jahre im Schuldienst stand, kam im Jahre 1913 nach hier und hat sich durch die Schaffung der Erzgebirgsschau auf der Augustsburg in den Kreisen aller Erzgebirgsfreunde und Heimatfreunde einen guten Namen gemacht. Lange Jahre betätigte er sich auch im Dienste der Allgemeinheit als erster bzw. zweiter Stadtrat von Augustsburg.

Kamenz. Montag, 30. April, wird der NSDAP, Gau Sachsen, hier eine Kulturtagung abhalten, in deren Mittelpunkt die Aufführung eines Festspiels steht. Auf dem Hutberg, wo zur Zeit der Thingplatz im Entstehen begriffen ist, wird ein Walpurgisfeuer bei Eintritt der Dunkelheit seinen hellen Schein verbreiten. Der Reichsbauernführer und Gauobmann des NSDAP, Pp. Arthur Gopsert, M. d. R., wird die Feuerrede halten.

Panitzsch. Das Wahrzeichen von Panitzsch, die rund 200 Jahre alte Hausliche Schmelze, ist jetzt abgerissen worden, um einem Neubau Platz zu machen. Die Schmelze war seit fünf Generationen im Besitze der Familie Hausch.

Wittgensdorf. Kürzlich hatte, wie gemeldet, die in den 70er Jahren stehende Frau verw. Käthe Spiritus in das Herdfeuer gegossen, um dieses anzufachen. Die Frau hatte durch den explodierenden Spiritus schwere Verbrennungen erlitten, denen sie nunmehr im Krankenhaus erlegen ist.

Leipzig. Der Reichsgerichtsdienst des OPA meldet: Der Graf Paul Riedel aus Schwarzenberg ist vom 6. Strafenat des Reichsgerichts am Freitag von der Anklage des verurteilten Hochverrats freigesprochen worden. Man hatte im März v. J. bei Riedel ein Schriftstück gefunden, dessen Inhalt der Förderung der verbotenen KPD dienen sollte. Da R. sich aber niemals für die KPD betätigt hatte und der Besitz eines solchen Schriftstückes allein nicht strafbar ist, mußte seine Freisprechung erfolgen.

Chemnitz. Ende April scheidet der Chemnitzer Polizeipräsident Schwamkrug aus dem Amte. Er steht im 65. Lebensjahr, wurde 1919 zum sächsischen Polizeidirektor und 1932 nach der Verstaatlichung der Polizei zum Polizeipräsidenten ernannt.

Kindermord in Chemnitz

Chemnitz. Am Sonnabend früh hat eine in Pleiße bei Limbach wohnhafte Drehers-Gefrau ihr 4 1/2 Jahre altes Töchterchen ermordet. Die Tat soll infolge Nervenzerrüttung geschehen sein. Die Frau ist seitdem flüchtig.

Wetter für morgen

Oertlich Gewitterbildungen, sonst keine wesentliche Veränderung.

traglich als ersten Schritt zur Durchführung der allgemeinen Abrüstung festgelegt haben. Die Leistung Deutschlands ist bis zum letzten Buchstaben des Vertrags erfüllt worden. Die seit Jahren fällige Gegenleistung, die Durchführung der allgemeinen Abrüstung, steht vollständig aus, und nirgends ist ein Anhaltspunkt dafür gegeben, daß sie in absehbarer Zeit bewirkt werden würde. Das ist die wirkliche Grundlage des Abrüstungsproblems. Es hat lange genug gedauert, bis endlich die Abrüstungskonferenz zusammenberufen wurde.

Aber sie ist doch schließlich zusammenberufen worden, und so fruchtlos ihre Verhandlungen auch geblieben sind, das eine ist dadurch doch wenigstens gegenüber der jetzt von Frankreich beliebten These klargestellt und zur allseitigen Anerkennung gebracht worden, daß nämlich eine Fortdauer des Zustandes einseitiger Entwaffnung Deutschlands imiliten seiner hochgerüsteten und auch in ihren künftigen Rüstungsmahnahmen unbeschränkten Nachbarn eine flagrannte Rechtswidrigkeit und eine politische Unmöglichkeit sein würde.

Ein einfaches Verbleiben Deutschlands bei dem ihm in Versailles aufgezwungenen Rüstungsregime wäre deshalb nur dann in Frage gekommen, wenn die anderen Mächte sich entschlossen hätten, ihre Rüstungen auf das gleiche Niveau herabzusetzen. Aber diese Forderung ist kategorisch abgelehnt worden, und seitdem konnten sich die Verhandlungen, soweit sie Deutschland betrafen, nur noch um die Frage bewegen, auf welche andere Weise die deutsche Gleichberechtigung zu verwirklichen wäre. Das ist in der bekannten Fünfmächteerklärung vom Dezember 1932 ausdrücklich und bindend festgelegt und durch die leitherigen Abrüstungsverhandlungen, so ergebnislos sie auch sonst verlaufen sind, bestätigt worden.

Mit Recht hat deshalb die deutsche Regierung in ihrem an die französische Regierung gerichteten Memorandum vom 13. März d. J. es als eine selbstverständliche, von allen Seiten längst anerkannte Tatsache hingestellt, daß für Deutschland unter keinen Umständen mehr ein Rüstungsstand in Betracht kommen könne, wie er in Versailles festgelegt wurde.

Will man aber schon nach rein formalrechtlichen Grundsätzen urteilen, dann sollte man sich die Frage vorlegen, wem wohl das bessere Recht zur Seite steht, ob Frankreich, wenn es die These seiner letzten Note vertritt, oder Deutschland, wenn es jetzt etwa darauf bestehen wollte, seine Gleichberechtigung sofort und uneingeschränkt bis zu dem Maße verwirklicht zu sehen, das dem Rüstungsstande der hochgerüsteten Staaten, vor allem Frankreichs, entspreche?

Deutschland hat diesen Anspruch nicht erhoben. Es hat zwar an der Gleichberechtigung als Grundprinzip und an seiner Verwirklichung als dem künftigen Endziel festgehalten, hat sich aber in nüchternen, realpolitischen Würdigung der gegebenen Verhältnisse dazu verstanden, für die erste Abrüstungskonvention ein Regime zu akzeptieren, das nur einen äußerst bescheidenen Teil jenes Endzieles in die Tat umsetzt.

Auch jetzt sind wir zur Verständigung jederzeit bereit. Die Reichsregierung ist sich stets der Tatsache bewußt gewesen und ist sich ihrer auch heute bewußt, wie segensreich sich gerade eine Einigung über das Abrüstungsproblem für die Wiederherstellung des Vertrauens und für die politische und wirtschaftliche Zukunft aller Völker auswirken würde. Deshalb wünschen wir nach wie vor das baldige Zustandekommen einer Konvention.

Keiner Regierung kann aber zugemutet werden, daß sie die Sicherheit und das Schicksal ihres Landes für beliebige Zeit vom Gütwillen und Ermessen anderer Länder abhängig macht. An den Vorschlägen und Zugeständnissen, wie wir sie zuletzt gemacht haben, halten wir fest. Alle Behauptungen, als ob wir uns nicht nur auf die Vorbereitung einer bescheidenen Ausrüstung, sondern auf die Ausrüstung mit Angriffswaffen eingelassen hätten, verweise ich auf das entschiedenste in das Reich der Fabel.

Nachdem die französische Regierung den von uns eingeschlagenen, nach unserer Ansicht allein zweckmäßigen Weg durch ihren plötzlichen Entschluß verbaut hat, kann es nicht unsere Sache sein, ihn von neuem zu eröffnen. Wir sind uns über den Ernst und die Schwierigkeiten der Lage, die durch den letzten französischen Schritt entstanden sind, im klaren. Von diesen Schwierigkeiten werden alle an einer Regelung der Abrüstungsfrage interessierten Staaten in gleicher Weise getroffen. Unser Standpunkt ist aber in rechtlicher, moralischer und politischer Beziehung zu fest begründet, als daß wir der weiteren Entwicklung der Dinge etwa mit Angst entgegensehen müßten. Die Deutsche Regierung steht glücklicherweise nicht allein mit ihrer Überzeugung, daß jeder Versuch, ein Land wie Deutschland fortwährend auf der Stufe einer Macht minderen Rechts und minderen Ranges zu halten, unsinnig ist, und wenn er doch gemacht werden sollte, zum Schaden, wenn nicht zum Ansehensverlust der Nationen. Die Engländer und Italiener haben ihre Auffassung über die anzustrebende Lösung seit langem bekanntgegeben, eine Auffassung, die in den entscheidenden Grundlinien mit unserer eigenen übereinstimmt. Auch die neutralen Mächte haben sich neuerdings mit Nachdruck für die Notwendigkeit des baldigen Abschlusses einer Abrüstungskonvention ausgesprochen, die dem Grundprinzip der Gleichberechtigung Rechnung trägt. So können wir erwarten, daß sich die Gesetze der Vernunft und der Billigkeit, die in diesem Falle so klar zutage liegen, schließlich doch Geltung verschaffen werden.

Die Zeit der Ultimaten, der Diktate und der einseitigen Regelungen gegen Deutschland ist vorbei. Aber die Wahrung der deutschen Lebensinteressen, wie wir sie verstehen und zu unserer Aufgabe gemacht haben, steht mit den gemeinsamen Interessen Europas in vollem Einklang. Nur ein gegen Angriffe gesichertes Deutschland kann die Friedensfunktion erfüllen, die ihm im Zentrum Europas obliegt. Unsere Hand bleibt auch weiterhin zur Verständigung ausgebreitet, und ich wiederhole, was ich schon öfter erklärt habe: es kommt nur auf den Entschluß der anderen Regierungen an, diese Hand zu ergreifen.

Die Veranaltungen am 1. Mai

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda veröffentlicht das folgende amtliche Programm der Veranaltungen am nationalen Feiertag des deutschen Volkes:

1) Maidähenfeuer auf dem Brocken; Beginn am 30. April, 23,45 Uhr; Märlingen der Hitler-Jugend; Rede des Reichsjugendführers Balour von Schirach.

2) 2 Uhr: Jugendkundgebung im Lustgarten; Chor aus den Meistersingern: „Wach auf“, Leitung: Prof. Dr. Fritz Stein; Rede des Reichsministers Dr. Goebbels; Horst-Wessel-Lied; Ansprache des Führers; Deutschlandlied; Vorbesprechen des Festzuges.

Der Festzug, der Darstellungen aus dem alten Brauchtum und dem gewerblichen und handwerklichen Leben voranzubringen wird, nimmt Aufstellung am Knie in Charlottenburg und zieht darnach über die Charlottenburger Chaussee, Brandenburger Tor, Straße Unter den Linden, wo er bei Beendigung der Jugendkundgebung eintreffen wird.

3,12 Uhr: Empfang der Arbeiterabordnungen aus dem Reich in der Reichskanzlei. Reichsminister Dr. Goebbels und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Stabsleiter der PD Dr. Robert Ley, stellen die Arbeiter dem Führer vor. Die Arbeiter sammeln sich bis 11,30 Uhr auf dem Pariser Platz und fahren von da geschlossen zur Reichskanzlei.

4,14 Uhr: Festigung der Reichskulturkammer in der Staatsoper Unter den Linden; Festliches Präludium von Strauss. Rede des Präsidenten der Reichskulturkammer Reichsminister Dr. Goebbels und Verkündung des Film- und Buchpreises 1933; Festmusik aus Copenhagen von Wagner. Es spielt die Staatskapelle Berlin unter Leitung von Prof. Heger.

5,16 Uhr: Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld; Ankunft des Führers; Chor: „Wo gen Himmel Eichen ragen“; Eröffnung: Reichsminister Dr. Goebbels. Rede des Führers; Horst-Wessel-Lied; Großer Zapfenstreich; Deutschlandlied; Schlusswort: Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Walter Schumann. Es spielen fünf Musikkorps der Reichswehr unter Leitung des Heeresmusikinspektors Prof. Schmidt. Es singen 2000 Sänger des Berliner Sängerbundes unter Leitung des Bundeschormelster Studentat Altesner.

6,19 Uhr: Schlussskundgebung im Lustgarten. Rede des preußischen Ministerpräsidenten General Hermann Göring. Es spielen fünf vereingte Musikkorps der Reichswehr unter Leitung des Heeresmusikinspektors Professor Schmidt.

Deutsch die Saar!

Ueberwältigender Erfolg der Deutschen Gewerkschaftsfront Nach erbittertem Wahlkampf um die Sitze der Arbeiterausschüsse für die Gruben St. Ingbert und Bergsch in Saargebiet errang der Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter-Saar (Deutsche Gewerkschaftsfront) einen überwältigenden Sieg über den Verband der Bergbau-Industriearbeiter (Freiheitsfront) und die Kommunisten.

Auf der Grube St. Ingbert erhielt die Deutsche Gewerkschaftsfront 3127 Stimmen und vier Sitze, die Freiheitsfront 1810 Stimmen und zwei Sitze, die Kommunisten erhielten nur 97 Stimmen und keinen Sitz.

Auf der Grube Bergsch entfielen auf die Deutsche Gewerkschaftsfront 497 Stimmen und drei Sitze und auf die Freiheitsfront 39 Stimmen und kein Sitz; die Kommunisten hatten einen Wahlvorschlag nicht eingebracht.

Verkauf des Festabzeichens

Mit dem gestrigen Tage hat im ganzen Reich der öffentliche Vertrieb des Festabzeichens zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes begonnen. Die Plakette hat in allen Bevölkerungskreisen außerordentlichen Anklang gefunden, da sie gerade von den schaffenden deutschen Volksgenossen als ihr Denkmal der Arbeit angesehen wird und als Mittel der Arbeitsbeschaffung Tausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben hat. Jeder einzelne bekommt seine Verbundenheit mit dem Arbeiter der Stirn und der Faust durch das Tragen des Festabzeichens. Der Verkaufspreis für das Abzeichen ist für das ganze Reich auf 20 Pfennig festgesetzt.

England will Deutsch-Ost behalten

London, 28. April.

Anlässlich eines Ostafrika-Frühstücks erklärte der britische Kolonialminister Cunliffe-Lister, daß die Regierung nicht die Absicht habe, Tanganyika zurückzugeben. Er könne voraussagen, daß keine britische Regierung in der Zukunft anderen Sinnes sein werde, ebensowenig wie irgendeine während der letzten 14 Jahre darin ihre Meinung geändert hätte. Cunliffe-Lister ist kürzlich von seiner letzten Informationsreise in Ostafrika zurückgekehrt.

China wehrt sich

Eine neue Erklärung des Außenministeriums.

Schanghai, 28. April.

Der Vertreter des chinesischen Außenministeriums hat in einer neuen Pressebesprechung erklärt, daß die Behauptung Japans, China rüste zu einem Krieg gegen Japan, unrichtig sei. Die chinesische Regierung sei damit beschäftigt, das chinesische Heer zu reorganisieren, da es bisher nicht ausreichend gewesen sei, China vor Banditen und Kommunisten zu schützen. Sämtliche chinesische Heeresbestellungen wie auch die Einstellung von ausländischen Militärberatern im chinesischen Staatsdienst seien eine Notwendigkeit, die mit der vollkommenen Umgestaltung der chinesischen Wehrmacht zusammenhänge.

Wenn Japan versuche, ein Protektorat über China zu errichten, würde es von der chinesischen Regierung aufs schärfste bekämpft werden. Die Verantwortung für die Folge überlasse China dann der japanischen Regierung.

Bedingungen für eine Verständigung

Der Stellvertreter des chinesischen Außenministers erklärte, solange Japan auf der Anerkennung des Mandchurischen Kaiserreiches durch China bestehe, müßten alle chinesisch-japanischen Verhandlungen erfolglos bleiben. Die chinesische Regierung sei bereit, sich mit Japan in der Frage von Nord-China und der inneren Mongolei zu verständigen, selbstverständlich unter der Voraussetzung der vollständigen Anerkennung der chinesischen Souveränität über diese Gebiete.

Der russische Außenkommissar Litwinow empfing den französischen und den polnischen Botschafter zu einer Aussprache über die politische Lage. Die beiden Botschafter haben die Sowjetregierung über den Besuch des französischen Außenministers in Warschau unterrichtet.

Merlei Neuigkeiten

Betrunkenener Kraftwagenfahrer kauft in SS-Kolonnen. In Degerloch bei Stuttgart fuhr abends ein betrunkenener Kraftwagenfahrer in rasender Fahrt in eine ihm entgegenkommende etwa 60 Mann starke SS-Kolonnen. Dabei wurde ein am Schluß marschierender SS-Mann namens Mauser lebensgefährlich verletzt. Ein zweiter SS-Mann wurde leicht verletzt.

Furchtbares Brandunglück. Abends brach vermutlich durch Kurzschluß, in einem Wohnhaus in St. Goar ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Im Ru hatten die Flammen auch ein zweites Wohnhaus erfasst, und von dort sprang das Feuer noch auf eine Scheune über, so daß in ganz kurzer Zeit ein großer Gebäudekomplex in hellen Flammen stand. Den Bewohnern der beiden Häuser, die sich fast sämtlich schon zur Ruhe gelegt hatten, war es nicht mehr möglich, die Möbel und sonstige Habeigkeiten in Sicherheit zu bringen. Leider hat das Feuer auch ein Menschenleben gefordert. Ein elfjähriger Junge ist in den Flammen umgekommen. Der Vater des Kindes und ein älterer Mann erlitten schwere Brandwunden.

Furtwänglers großer Erfolg in Rom. In Anwesenheit der Prinzessin Maria von Italien, Mussolinis, des Duce' Tochter Gräfin Edda Ciano und des deutschen Botschafters von Hoffell veranstaltete Furtwängler mit den Berliner Bühnharmonikern sein zweites Konzert im Augusteum. Der Beifall steigerte sich bis zum Schluß der Darbietungen zu einem wahren Orkan. Furtwängler mußte noch die Tannhäuser-Duettüre aufgeben.

Anwaltsgebühren im Mittelalter

Unter der Herrschaft des „Sächsischen (Deutschen) Rechts“ im Mittelalter, nannte man die Rechtsanwälte „Fürsprecher“. Dieses Amt konnte jede rechtschaffene und rechtsfähige Person übernehmen. Neben den Fürsprechern gab es jedoch noch andere Rechtsbeistände, die man „Warner“ nannte, deren man sich aber nur solchen Personen gegenüber bedienen durfte, die ihr Leben unmittelbar vom Könige erhalten hatten. So wurde im Jahre 1420 dem Chemnitzer Abt Orwin von dem königlichen Hofrichter ein Warner bestellt. Nach einer Gebührenordnung vom 13. Juni 1412, die von „Rath und Schöppen“ der Stadt Chemnitz erlassen war, hatte ein Fürsprech in allen Zivilsachen einen Groschen, für die Verteidigung wegen einer Anklage auf Scheltwort, Bloßlegung (heißt: Blauschläge) und Blutrünst zwei Groschen, für die Verteidigung wegen einer Anklage auf „offene Wunden“ (d. h. also gefährliche Körperverletzung) vier Groschen und im Totschlagsprozeß sechs Groschen zu beanspruchen. Wie aus Leipziger Urkunden hervorgeht, gehörte der Fürsprech zu den „Rathsdienern“ und erhielt, wie jeder in dieser Beamtenkategorie, alljährlich eine Sommerkleidung. Im übrigen war der Fürsprech im Mittelalter „unfrei“ (nach mittelalterlichem Sprachgebrauch also „unehrlich“), und die Zünfte weigerten sich konsequent, Söhne von Fürsprechern in ihre Mitle aufzunehmen. Der sächsische Kurfürst Friedrich II. hat diese Weigerung der Zünfte in einem Erlaß aus dem Jahre 1451 auch als zu Recht bestehend anerkannt. — Erst das „Römische Recht“, das bald darauf im deutschen Lebensraum Eingang fand, und das erheblich höhere formalistische Anforderungen an die Rechtsbeistände stellte, hat die Stellung des Fürsprechers verändert. Er erhielt den Titel Advokat, einen höheren sozialen Rang und — höhere Gebühren.

Der neue Ofen.

Da der Himmel wie von einem Schleier des Trübnißs überzogen war, brachle der Schmelmeister eines Tages einen neuen Ofen nach Hause, und Frauchen war wie gebendel. Auch der Hund wedelte mit dem Schwanz. Alle hatten das Gefühl, als würde die Familie nochmals gegründet, und erhofften Wärme, großes Glück und Zufriedenheit von der Zukunft. Aber es liegt am Menschen allein, seine Handlungen in die Bahn des Erfolges zu lenken, zu arbeiten und mit sich und den andern in Frieden zu leben. Das kann ein jeder Mensch tun, wenn er will. Aber kein Ofen. Auch dann nicht, wenn er neu ist, gut brennt und nicht quast.

An dem Ofen war nichts Besonderes zu sehen, er glück tausend anderen. Was aber des Schmelmeisters Aufmerksamkeitsfeld erregt hatte, war die gepriesene angelegte Ofen.

„Weißt Du, das ist ein verflucht guter Ofen“, sagte er zu Frauchen. „Fünf Liter Wasser bringt er in sieben Minuten zum Sieden und heizt in derselben Zeit einen Raum von fünfundsiebzig Kubikmeter. Ich schenke Dir den Ofen. Er gehört nun uns.“

Die entsetzten den schmutzigen, alten Ofen und stellten den neuen in der Ecke auf. Frauchen brachte den größten Topf mit Wasser, um die Stiebopepe abzuwaschen, indes der Schmelmeister dem Beispiel des Fräuleins folgte und den Ofen mit Kohle und Holz füllte. Währenddessen legte er brennendes Papier unter und wurde ganz verwirrt vor Freude, als sich das Fäulechen Marienglas in der Heiztür wie mit dem Wind der Wendelriele löste.

Der Ofen brannte augenblicklich mit Feuer und Flamme. Während der Schmelmeister aber noch zwischen dem einen und dem anderen Händereihen schlüpfte von kommenden Winterabend den philosophierte, verflinstete sich plötzlich wieder die Herrlichkeit. Die Flamme wurde zum Flämmchen, und auch dieses ließ sich, als ob es Angst hätte.

„Er geht aus“, sagte Frauchen mit schneidender Stimme. „Unser alter brannte immer sofort an.“ In Erkenntnis des Ereignisses flog dem Schmelmeister häßlich das Blut zu Kopf. „Vielleicht habe ich feuchtes Holz untergelegt“, heuchelte er entschuldigend und räumte den Ofen wieder aus.

Er hatte Glück. „Logisch“, meinte seine Frau, „dann kann er freilich nicht brennen.“ „So ist das Leben“, dachte fünf Minuten später der Schmelmeister, als auch das trockene Holz nicht helfen wollte. „Wenn man anderen Menschen Gutes tun will, sagt man sich meistens selbst Böses zu.“ Er erinnerte sich jedoch der Garantie der Firma, daß der Ofen keine Kasser habe, und diesmal wurde dessen Röhre die Säule, auf die sich des Mannes ganze Welt stützte, während ihm Frauchen mit funkelnden Augen schweigend zusah. „Schrei doch nicht so! Die Röhre ist schuld. Er wird sicher brennen“, sagte er mit gemacht ruhiger Stimme, denn er wagte, daß die Sprache das wirksamste Mittel ist, um einer bösen Frau Luft zu machen. „Schrei doch nicht so! Alles wird gut. Ich werde ihm das schon klar machen. Wofür Du etwas die Arme! Brauchst Du nicht ein paar neue Strümpfe? Handschuhe? Es hat keinen Zweck, so zu schreien.“ Aber Frauchen war nicht wie andere Frauen, sondern schweig und starre weiterhin mit wilden Augen den Schmelmeister und den Ofen an. Dem armen Mann wurde angesichts dieses Schweigens ganz fürchterlich Angst, und er verneinte, aus dem schwarzen Ofenrohr, das er in der Hand hielt, höhnlich das Echo seiner Stimme zu hören: „Es hat keinen Zweck!“

Auch diesmal brannte der Ofen nicht. Und während der Schmelmeister noch besitziger Syene ganz geknickt hinter Frauchen her zum



Neuarziger Bootsantrieb.

Einen Schlagflügelantrieb für Boote hat der Techniker Budding erfunden. Die Schlagflügel werden durch Hand und Fuß gleichzeitig in Bewegung gesetzt, die Bewegung der Flügel erfolgt nur in senkrechter Richtung. Dem Vortrieb liegt das gleiche Prinzip zu Grunde, wie dem Schwingenflug der Vögel. Die Kraftbeanspruchung ist nur gering, so daß das Boot recht schnell fortbewegt werden kann.

Offensivanten lief, trat der Hund eine kleine Forschungsreise um den Ofen an, um nach etwas zu sehen, das ihm mit größter Verwunderung erfüllte.

„Was sollen wir tun? Raten Sie uns!“ fragte der Schulmeister zum Verkäufer. Der verstand sich schwer dazu, einen Rat zu geben. Frauchen schleifte den Mann vielmehr mit, die Untersuchung selbst an Ort und Stelle zu halten.

„So ein Ferkel!“ murrten alle drei, als sie, in die Wohnung zurückkommend, den schweißbedeckten Hund beim Ofen von einem Kreis kleiner Lachen umgeben sahen. „So ein Ferkel!“ Sie meinten den Hund. Der mitgenommene Verkäufer aber lästete neugierig den Deckel vom Topf, der auf dem Ofen stand. „Wasser ist darin“, sagte ärgerlich Frauchen. — „Kein Wasser“, gab der Mann zur Antwort, „sondern — ein kleines Koch.“

Frauchen hatte plötzlich in der Küche zu tun. Rumorte. Der Schulmeister aber schaute glücklich auf die kleinen Lachen am Boden, und die Freude, die er heimlich fühlte, hätte er um kein Geld der Erde dem Verkäufer abgetreten. Auch der Hund behaute wieder und wieder die Lachen und ging während nachmals um den Ofen herum. Als er den anderen Hund auch diesmal nicht fand, biß er sich heulend in den Schwanz.

In drei Minuten brannte der Ofen.

Sächsisches

Glashütte. Eine Führerbesprechung unter Leitung des Kreisführers Becker, Glashütte, für die Vereinsführer der L.-V.-Schichtvereine des Kreises Dipoldiswalde im Gau Sachsen des Deutschen Schichtporverbandes fand im „Roten Hirsch“ in Dipoldiswalde statt, zu der die Vertreter des Schichtclubs Börschen b. Pörsendorf, Börschen b. Glashütte, Bärenheide, Berreuth, Glashütte, Raasdorf, Niederpöbel, Hänichen und Cunnendorfs vertreten waren, während Pörsendorf und Oberdürenburg fehlten. Ausführlich berichtet wurde über die in Dresden stattgefundenen Vaulagen, womit eine Erörterung von Allgemeinfragen verbunden war, u. a. die Geschäftsführung im Kreis. Das von den einzelnen Klubs benötigte Material soll möglichst durch die Kreisführung bezogen werden, um jederzeit vorchriftsmäßiges Material zu erhalten. Eine längere Ansprache verurteilte das Ende April und Anfang Mai stattfindende Befähigungsschießen. Zu den folgenden Kreis- und Gauschießen können nur Schützen zugelassen werden, die das Befähigungsschießen mit Erfolg durchgeführt haben. Diese Befähigungsschießen finden auf den vereinzelten Ständen unter Kontrolle zweier Kameraden eines dazu bestimmten Klubs statt. Von der dafür aufgestellten Schießordnung wurde Kenntnis genommen. Für die Durchführung des Befähigungsschießens wurden 3 Gruppen gebildet.

Dresden. Die bisherige selbständige Organisation: „Das Sächsische Rote Kreuz“ ist am 31. 3. aufgelöst worden. An seine Stelle ist für Erledigung gemeinsamer Angelegenheiten der beiden Sächsischen Landesvereine vom Roten Kreuz — Landesmännerverein (Präsident: Geheimrat v. Völke) und Landesfrauenverein (Albert-Verein, Vorsitzende: Frau Prinzessin Johann Georg, Herzogin von Sachsen) — unter dem Namen „Landesverband Sachsen des Deutschen Roten Kreuzes“ eine Arbeitsgemeinschaft errichtet worden, die von dem Präsidenten des Landesmännervereins geleitet wird.

Großenhain. Am Freitag mittag wurde auf der Straßenkreuzung Johannesallee-Bahnhofstraße ein mit zwei SA-Männern des Sturmabteiles II Großenhain besetztes Motorrad von dem Kraftfahrzeug der Linie Meißen-Großenhain erfasst, als beide Fahrzeuge den Knotenpunkt passieren wollten. Das Rad wurde umgeworfen und die beiden Fahrer kamen zum Sturz. Während der Fahrer nur anscheinend leichte Verletzungen (Fleischwunden) davontrug, erlitt der Soziusfahrer einen schweren Unterschenkelbruch. Beide SA-Männer wurden dem Stadtkrankenhaus Großenhain zugeführt werden. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung, da beide Teile behaupten, vorchriftsmäßig gefahren zu sein.

Bauhen. Bei einer Revision der Kirchenkasse in Großhartau war ein Fehlbetrag von 2860 M. festgestellt worden. Der Leiter der Kasse, der Gemeinde- und Kirchenkassierer Emil Martin Gäßler, hatte zunächst jegliche Verfehlungen bestritten, dann aber zugegeben, Geld aus der Kasse genommen zu haben, weil er in Not gewesen sei. Der Revisionsbeamte hatte festgestellt, daß vereinnahmte Beträge nicht verbucht und einzelne Posten geändert worden waren. Vor der Strafkammer des Landgerichts Bauhen, die sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte, gab der Angeklagte den Fehlbetrag zwar zu, behauptete aber, das Geld nicht selbst verbraucht zu haben. Er habe vielmehr den Ueberblick über die Kassengeschäfte völlig verloren gehabt. Gäßler wurde unter Jubilation misdernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die sozialen Leistungen der DAF.

Berlin, 27. April. Wie der Pressedienst der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, geht aus dem neuen Organisationsplan der Deutschen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der am 1. Mai in Millionenaufgabe verbreitet wird, hervor, daß die Organisation ihren Mitgliedern eine Reihe von Leistungen bietet, aber die die Allgemeinheit bisher sich noch nicht ganz im klaren war.

Der Organisationsplan bestätigt die Uebernahme der Verpflichtungen der früheren Verbände gegenüber ihren Mitgliedern. Die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront beraten die Mitglieder kostenlos in allen sozialen und arbeitsrechtlichen Fragen und übernehmen die Vertretung vor den Arbeitsgerichten und vor den Institutionen der Sozialversicherung. Alle ohne Verschulden in Not geratene Mitglieder werden von der Deutschen Arbeitsfront betreut. So werden Unterhaltungen bezahlt im Invaliditätsfall, bei Erwerbslosigkeit, bei Alter und Todesfall und anderen vorkommenden Notfällen. Neben dem Rechtsschutz wird der Schutz der sozialen Ehre gewährleistet. Die Berufsschulorganisation der Deutschen Arbeitsfront fördert ihre geeigneten Mitglieder weitgehend in ihren Berufen. Zu dem allen kommen die täglich größer werdenden Leistungen der NS.-Kraft durch Freude mit ihren Aemtern: Kultur, Wandern, Reise und Urlaub, Volkstum und Brauchtum, Sport und Ausgestaltung eines schöneren Arbeitsplatzes. Mit Unterstützung des Staates wird die Arbeitsfront einen großzügigen Siedlungsplan durchführen. Die neue Dienstvorschrift der Deutschen Arbeitsfront ist also ein Beweis dafür, daß sich die große Organisation der schaffenden Menschen nicht nur auf weltanschauliche und kulturelle Förderung beschränkt, sondern daß auch ein Schutz der Mitglieder in sozialer und materieller Not, sofern gewisse Voraussetzungen erfüllt sind, gewährleistet ist.

Englische Vorstellungen in Berlin

London, 27. 4. Die englische Abendpresse meldet in großer Aufmachung, daß die englische Regierung durch ihren Botschafter in Berlin ihre Befürchtungen über eine mögliche Abwendung eines Transfereinstimmens für die Dawes- und Younganleihe ausgedrückt habe.

Der Schritt der englischen Regierung, so schreibt Evening Standard, sei durch die Gerüchte veranlaßt worden, nach denen die deutsche Regierung beabsichtige, die Zahlungen für die Dawes- und Younganleihe einzufrieren. Die englischen Befürworter dieser Anleihen hätten bisher eine Entwertung von über 6 Millionen Pfund in dem Marktwert ihrer Bonds durch deren Preisfall erlitten. Die Zeitungen fügen hinzu, daß die englischen Investoren zu einem Ausmaß von rund 24 Millionen Pfund an der Dawes- und Younganleihe interessiert seien.

Die deutschen Anleihen, die am Freitag morgen an der Londoner Börse schwach notierten, zogen auf die Nachricht von dem englischen Schritt in Berlin beträchtlich an. So wurde z. B. die 7%ige Dawes-Anleihe nach einer anfänglichen Aufzeichnung von 71 Punkten später mit 73 3/4 Punkten notiert. Auch die Younganleihe zog um 1 Punkt auf 46 3/4 an.

Dr. Ley vor den Wirtschaftsführern des Gaues Weser-Ems

Bremen, 28. April. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront sprach hier am Freitag abend vor den Wirtschaftsführern des Gaues Weser-Ems. Unter den Anwesenden bemerkte man auch Reichsstatthalter Röber—Oldenburg und bremische Senatsmitglieder. Man nahm es früher, so sagte er, als Schicksal hin, daß sich das Volk nicht einigen konnte. Erst die Mobilmachung hat einen Durchbruch des Gemeinschaftsgeistes zur Folge gehabt. Der Krieg ist edelster und höchster Sozialismus gewesen. Die Gemeinschaftssprache unseres Führers siegte schließlich über alle widerstrebenden Mächte, siegte über alle Parteien, siegte deshalb, weil sie aufgebaut war auf der Ver-

Rund um den Maibaum

Am nationalen Feiertag des deutschen Volkes werden überall im Reich die Feiern mit der Einholung und Aufriechung eines deutschen Maibaumes beginnen. Eine schöne, alte Sitte, die vor Jahrhunderten in allen deutschen Gauen geübt wurde, wird damit zu neuem Leben erweckt.

Die alten Germanen kannten eigentlich nur zwei Jahreszeiten, Sommer und Winter; der Mai war ihnen Kinder des Sommers, er war der jugendkräftigste Lichtgott, Sieger über den grimmen Winter. Strahlend und siegesfroh hielt er Einzug und weckte die Natur zu neuem Leben. Zu seinem Empfang wurden Freudenfeuer auf Bergeshöhen abgebrannt und Opferfeste gefeiert.

Das Mittelalter brachte dem Sommerkinder gleichgroße Ehren dar. Die Dichter begrüßten ihn: „Seid willkommen, Herr Mai!“ oder „Helfet grüßen mir den Mai!“ Die Kinder jubelten:

„Trarira! Der Sommer, der ist da.
Wir wollen hinaus in Garten
Und wollen des Sommers warten.
Wir wollen hinter die Hecken
Und wollen den Sommer wecken.“

Feierliche Bräuche waren üblich. So verbrannte man Strohuppen, die den Winter darstellten, oder zwei Büben veranstalteten einen Ringkampf, bei dem der, der den Winter vorstellte, unterliegen mußte. — Anderwärts sang man „den Mai ins Haus“. Die Kinder zogen mit grünen Zweigen oder auch mit der Krone eines jungen Fichten- oder Tannenbaumes durch die Straßen und langten vor jeder Tür:

„Guten Tag, guten Tag ins Haus!
Hier bringen wir den Mai ins Haus,
Wir haben heute Maie,
Damit sich jeder freue.“

Es gab Maillieder, Maitänze, Mairitte, Maibräute. Damit kommen wir zu unserm Maibaum. Als Repräsentant des Sommers wurde er alljährlich von den jungen Burschen des Ortes feierlich eingeholt. Meist war es eine Birke, Tanne oder Kiefer, die man geschmückt oder umschmückt als Maie in die Erde pflanzte. Sie war bei dem folgenden Fest, bei Tanz und Spiel, der Mittelpunkt. Auch die Mairitte, die in vielen Dörfern, jetzt aber meistens zu Pfingsten, noch üblich sind, führen um den Maibaum oder Maikranz herum. Früher blieb der Maibaum vielfach das ganze Jahr über stehen.

nunft. So mancher Umweg im sozialen wie im wirtschaftlichen Leben könnte vermieden werden, wenn der Wirtschaftsführer in seinen Betrieb hineingehen und dem Arbeiter an seinem Plage die Hand reichen würde. Kein Unternehmer hat das Recht, hohe Dividenden auszuschütten, solange noch ein Arbeitsloser im deutschen Volke vorhanden ist.

Einweihung der Reichsführerinnenschule des BdM. in Potsdam

Potsdam, 27. April. Im Rahmen einer schlichten Feierstunde wurde Freitag nachmittag die Reichsführerinnenschule des BdM. in Potsdam durch den Reichsjugendführer Balbur von Schirach eingeweiht. Neben den Ehrengästen, Ministerialrat Wadel vom Reichsinnenministerium, Regierungspräsident Dr. Fromm, Bürgermeister Dr. Dehms u. a., nahmen zahlreiche Obergau- und Gauverbandsführerinnen des BdM. aus dem ganzen Reich und viele Führer der Hitler-Jugend an dem Weiheakt teil. Ihren Dank an den Reichsjugendführer für die Errichtung der Reichsführerinnenschule verband die Leiterin der Frauenschule, Martha Seß, mit dem Versprechen, die Schule in seinem Sinne und im Sinne des Führers zu leiten. Reichsjugendführer Balbur von Schirach weihte nach einer kurzen Rede die Schule dem Führer Adolf Hitler.

Erweiterung der Befugnisse des französischen Staatspräsidenten?

Paris, 27. 4. Der Verfassungsausschuß der Kammer hat am Freitag mit 21 gegen 3 Stimmen einen Antrag angenommen, wonach in Zukunft die Kammer vom Staatspräsidenten aufgelöst werden kann, ohne daß dazu die Genehmigung des Senats notwendig ist. Ein Zusatzantrag, wonach der Auflösungsbeschluß vom Ministerpräsidenten gegengezeichnet werden müßte, wurde abgelehnt. Die Mehrheit des Ausschusses war der Ansicht, daß der Staatspräsident niemals einen so wichtigen Beschluß fassen würde, ohne sich vorher mit dem Ministerpräsidenten verständigt zu haben.

Verfassungsänderungen in Frankreich durch die Nationalversammlung?

Paris, 27. April. In politischen und parlamentarischen Kreisen mißt man dem Beschluß des Verfassungsausschusses über die alleinige Zuständigkeit des Staatspräsidenten für die Auflösung der Kammer besondere Bedeutung bei. Man erklärt, daß dieser Beschluß nach den bereits früher verabschiedeten Anträgen über die Aufhebung der artikelweisen Verabschiedung des Haushalts die Einberufung der Nationalversammlung in Versailles notwendig mache, um die dringend notwendigen Verfassungsänderungen vorzunehmen. Man betont, daß sich Kammer und Senat zunächst über ihre Haltung in der Frage der heute verabschiedeten Änderungsanträge einigen müßten, um dann in voller Uebereinstimmung miteinander die Einberufung der Nationalversammlung nach Versailles zu fordern.

Massenverfolgung von Entführern eines Kindes in Arizona

Neu York, 27. April. In Tucson (Arizona) organisierte die durch die vielen Verbrechen aufgebracht Bevölkerung eine Massenverfolgung nach den Entführern einer sechsjährigen Farmerstochter. Die Entführer hinterließen einen Brief, in dem sie 15 000 Dollar Lösegeld verlangten. 5000 Cowboys, Polizisten und Farmer nahmen die Verfolgung auf, die jedoch auf Veranlassung der Behörden unterbrochen wurde, um den

An anderen Orten wählte man einen Maigrafen. Unter seiner Leitung zog das Jungvolk hinaus. Der Staatsförster wies die Bäume an, die geschlagen werden durften und die dann auf den Maikranz geladen wurden. Der Maikranz wurde an der Stadtgrenze vom Bürgermeister und dem Rat feierlich empfangen. Der Maigraf wurde mit der Maikrone geschmückt. Dann begann die Verteilung der Maie. Zuerst wurde die Kirche ausgeschmückt, dann die Schule, das Rathaus; schließlich erhielt jedes Haus seinen Maie; auch oben vom Kirchturm grüßte das frische Grün.

Lenz und Liebe gehören zusammen. So setzten die Burschen dem besonders geliebten Mädchen in der Nacht zum 1. Mai eine Birke oder Tanne vors Fenster und bestimmten sich damit ihre Maibräut; mit der sie den ganzen Sommer über tanzen wollten.

Wo haben sich die alten Bräuche, Maibaumsetzen, Maitänze, Maillieder, unverfehrt erhalten? Wohl nirgends. Um so froher sind wir, daß unsere Zeit sie mit neuem Sinn wiederaufleben läßt. Eine große deutsche Familie, so wollen wir heuer unter dem Maibaum uns des neuen Frühlings freuen.

Aus alten deutschen Büchern

Maillied

1773.

Willkommen, liebe Sommerzeit,
Willkommen, schöner Mai,
Der Blumen auf den Ager streut
Und alles machet neu.

Die Vögel höhen ihren Sang,
Der ganze Buchenhain
Wird süßer, süßer Silberklang,
Und Bäche murmeln drein.

Rot steh'n die Blumen, weiß und blau,
Und Mädchen pflücken sie,
Bald auf der Flur, bald auf der Au,
Ahi, Herr Mai, ahi!

Ihr Busen ist von Blümen bunt,
Ich sah ihn schöner nie,
Es lacht ihr rosaroter Mund,
Ahi, Herr Mai, ahi!

L. S. Chr. Hölty.

Eltern Gelegenheit zu geben, mit den Entführern in Verbindung zu treten. Die Bevölkerung droht, die Entführer zu lynchen, falls sie gefasst werden.

Schwere Gasexplosion in Amerika

New York, 27. 4. Nach einer Meldung aus Chicopee (Massachusetts) ereignete sich dort eine schwere Leuchtgasexplosion. Das ausströmende Gas entzündete in einem Wohnhaus, das völlig zerstört wurde. Drei Nachbarhäuser wurden in Brand gesetzt und 15 Häuser der Umgebung beschädigt. Das Unglück forderte 18 Opfer. Eine Frau wurde getötet, 15 Personen wurden verletzt, zwei Personen werden vermisst. Acht Verletzte mussten in ein Krankenhaus gebracht werden.

Ein angeblicher Helfershelfer Dillingers festgenommen

New York, 27. April. Die Polizei in Chicago verhaftete am Freitag den mehrmals vorbestraften William Bidler. Der Festgenommene hatte 3000 Dollar von dem Lösegeld bei sich, das der Bankier Bremer aus St. Paul am 7. Februar für seine Freilassung bezahlte. Die Räuberbande, die damals

Bremer verschleppt hat, hatte 200000 Dollar für die Freilassung Bremers erhalten. Die Polizei nimmt an, daß die Dillinger-Bande an der Entführung Bremers beteiligt war. Ein Gefährte Dillingers, namens George Nelson, konnte in der letzten Nacht umzingelt werden. Es gelang ihm jedoch in der schwer zugänglichen Waldgegend wieder zu entkommen. Von Dillinger selbst fehlt jede Spur.

Kirchliche Nachrichten.

Schmiedeberg. Kirchenmusik: Sonntag Kantate vorm. 9 Uhr: „Fahre mich“ für 4- bis 7 stimmigen Chor von Gustav Schreck. Montag, 30. April, abends 8 Uhr: „Deutschlands Erwachen“ für 4 stimmigen Chor von Rickmüller, Satz von A. Ester.

Montag, den 30. April 1934.

Gennersdorf. Abends 8 Uhr Abendfeier.

Dienstag, den 1. Mai 1934.

Schellerbau. Früh 8 Uhr Andacht in der Kirche.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 28. April 1934.

Von den angetriebenen 44 Ferkeln wurden 22 Stück verkauft zum Preise von 20 bis 32 M. das Paar. — Außerdem waren noch 16 Gänse und 22 Enten aufgetrieben, wovon 14 Gänse für 1,80-3,00 M. und 10 Enten für je 80 Pf. verkauft wurden.

Für Rundfunthörer!

Ergänzung zum Rundfunk-Programm in der Beilage!

Sonntag:

18.00: Funkparade des VII. Armeekorps (Köln).
18.15: „Allerhand Leut im Volkslied“ (Stuttgart).
18.30: „Hermann“, Hörspiel (Königsberg).
19.00: „Lanzende Funken“ (Hamburg).
19.10: ... die Bäume schlagen aus“ (Stuttgart).
20.00: Fröhlicher Sonntagabend (Wreslau).
20.00: „Die lockende Flamme“, romantisches Singspiel (Hamburg).
20.00: „Far und Zimmermann“ (München).
20.00: Alt-Heidelberg (Stuttgart).
21.00: Orchesterkonzert (Leipzig).

Montag:

19.20: Tag v. Schillings zum Gedenken (Hamburg).
19.00: Abendmusik (Köln).
20.45: Werk- und Feiertag an der Wasserkante (Hamburg).
20.45: Es ist die schönste Frühjahrszeit (München).
21.15: Wir arbeiten des Nachts (Wreslau).
21.35: Terzett singender Sagen (Königsberg).

Umtliche Bekanntmachungen.

Zur Einleitung der in einer Hausklärungsanlage (System Hoffmann) vorgereinigten Wirtschaft- und Spülabwässer des auf Flur-Nr. 582 d errichteten Wohnhauses in die der Roten Weißeritz zuführende Sammelrinne der Adolf-Hitler-Strasse in Dippoldiswalde hat der Eigentümer Rechtsanwalt Dr. Kraßing nachträglich wasseramtliche Erlaubnis beantragt.

Die Unterlagen können während der Dienststunden an hiesiger Amtsstelle eingesehen werden. Gemäß § 33 Absatz 1 des Wasser-gesetzes wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben binnen zwei Wochen, von dem auf das Erscheinen gegenwärtigen Bekanntmachung folgenden Tage ab gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde anzubringen. Einwendungen, die nach Ablauf dieser Frist erhoben werden, bleiben, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, wegen Fristverstreichen unzulässig.

Dippoldiswalde, am 26. April 1934. L. 14 D/34.

Die Wirtshauptmannschaft.

Die Stadtparkasse Dippoldiswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksganzen.

Sparen bringt Gewinn!

Geschäftszeit: Werktags 1/9-1/21 Uhr und 2-4 Uhr. Sonnabends nur 1/9-12 Uhr.

Stadtbank Dippoldiswalde

— Stadgirokasse —

Gemeinnütziges Unternehmen — Eröffnung von Konten in laufender Rechnung — Eröffnung von Sparkonten — Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte — Kostenloser Ueberweisung- und Scheckverkehr

Weshalb bringe dein Geld zur Stadtbank du dienst damit der Wirtschaft

| | |
|--|--|
| <h3>Abbruch</h3> <h4>Bahnhof Ripsdorf</h4> <p>Bretter, Rankholz, Fenster, Türen, Ziegel, Bruchsteine, Schieferdach, Holz u. Steintreppen usw. billig zu verkaufen</p> <p>H. Heinge</p> | <h3>Drei Holzschuppen</h3> <p>zwei Stück 6 x 9 m groß ein Stück 4,25 x 6,50 m groß billig verkauft Abbruch Bahnhof Ripsdorf</p> <p>H. Heinge</p> |
|--|--|

Milchverandscheine

drückt schnellstens

Buchdruckerei Carl Zehne

Deutscher Unternehmer folge dem Beispiel deiner Arbeiter und Angestellten

Hinein in die Deutsche Arbeitsfront!

Bahnhof Wanke

bringt sich allen aus Stadt und Umgebung in empfehlende Erinnerung — Angenehmer Familienverkehr — Billige Preise — Bundeskegelbahn

Einige praktische Fragen an die Hausfrau:

1. Bereiten Sie Ihre Speisen noch an der offenen Feuerstelle?
2. Beleuchten Sie Ihre Räume noch mit der Oellampe oder dem Kienspan?
3. Machen Sie Ihre Reisen noch mit der Postkutsche?
4. Waschen Sie Ihre Wäsche noch mit der Hand, oder bedienen Sie sich der

Miele

Elektro-Waschmaschine?

Bei normalem Hausgebrauch macht sie sich schon in 2 Jahren bezahlt. In den Fachgeschäften, auf Wunsch gegen bequeme Ratenzahlung, zu haben.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf. Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.

Saatkartoffeln

vom Sanboden
Malbutter
Rosaflora
Julinieren
Blane Odenwälder
Erdbob
Wolffmann
Ecktraut
In anerkt. und n. a. Nachbau geben preiswert ab

Guten Verdienst

haben Sie regelmäßig jede Woche durch Uebernahme einer

Agentur

fertigt gepackter u. täglich nötiger Lebensmittel aller Art zum Absatz dir. an Private Redegem. e. d. l. Leute (auch Frauen) erhalten gegen kl. Möbel- oder andere Sicherheit ein Lager. Vargeld nicht n. d. l. Meldung auf. DR. 479 durch Ala Anzeigen A. G. Chemnitz.

Kornhaus

Dippoldiswalde

Spielplan Dresdner Theater

Oper: Sonntag, 29. April: Der Rosenkavalier 7 bis n. 10,30; Montag, 30.: Die Fledermaus 7,30 bis g. 10,45; Dienstag, 1. Mai: Für die Organisation „Kraft durch Freude“: Die Fledermaus 7,30 bis g. 10,45; Mittwoch, 2.: Der Vogelhändler 7,30 bis n. 10,30; Donnerstag, 3.: Der Rosenkavalier 7 bis n. 10,30; Freitag, 4.: Othello 7,30 bis n. 10,15; Sonnabend, 5.: Palestrina 7 bis n. 10,30; Sonntag, 6.: Lannhäuser 6 bis g. 9,45; Montag, 7.: Der Waffenschmied 8 bis g. 10,30.

Schauspielhaus: Sonntag, 29. April: Faust 1. Teil 8 bis 10; Montag, 30.: Prinz Friedrich von Homburg 8 bis g. 10,45; Dienstag, 1. Mai: Für die Organisation „Kraft durch Freude“: Weh dem, der liebt! 8 bis n. 10,30; Mittwoch, 2.: Heroische Leidenschaften 8 bis g. 10,45; Donnerstag, 3.: Im bunten Rock 8 bis 10,45; Freitag, 4.: Die Freier 8 bis 10,30; Sonnabend, 5.: Langeloh und Sanderein, Der zerbrochene Krug 8 bis 10,30; Sonntag, 6.: Weh dem, der liebt! 8 bis n. 10,30; Montag, 7.: Die Freier 8 bis 10,30.

Romödienhaus: Von Montag, 30. April, bis mit Montag, 7. Mai, allabendlich 8,15 Uhr: Ständchen bei Nacht, mit Ausnahme von Donnerstag, 3. Mai, wo Die Marneschlacht gegeben wird.

Central-Theater: Von Montag, 30. April, bis mit Montag, 7. Mai, allabendlich 8 Uhr: Beszauberndes Fräulein.

Relieng-Theater: Von Montag, 30. April, bis mit Montag, 7. Mai, allabendlich 8 Uhr: Gastspiel Oskar Wagner: Der Bestellstudent.

Albert-Theater: Von Montag, 30. April, bis mit Montag, 7. Mai, allabendlich 8,15 Uhr, Gastspiel der Ganghofer-Thoma-Wähne; Montag: Die 3 Dorfbewohner; Dienstag bis Donnerstag: Der Wissenswurm; Freitag bis Montag: 8 Bankerl unterm Birnbaum.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen hierdurch unseren aufrichtigsten Dank.

Obertraundorf, 24. 4. 34.

Karl Flemming und Frau
Gasthof und Festschere

Einwohner von Dippoldiswalde!

Jeder beteiligt sich am 1. Mai an den Veranstaltungen der O. D. Dippoldiswalde der RSDAP.

1/3 Uhr: Festzug der Betriebe, Rätestand, Handwerk, Gewerbe, Behörden und Schulen.
4 Uhr Uebertragung der Rede des Führers.
8 Uhr

Konzert und Maientanz im „Schützenhaus“

Ein Volksfest in Dippoldiswalde für jung und alt
Es spielt die Standartenkapelle Nr. 12 Dresden

Schützenhaus Dippoldiswalde

Sonntag, den 6. Mai, 20 Uhr, 1. lustiger Abend des Meisterhumoristen im Rundfunk

und Pokalgewinners **Arthur Preil**, der Meister des Humors persönlich, welcher durch seine unzähl. Schallplatten bekannt ist.

Ich läche nicht!

Millionen v. Hörern hat er schon d. Rundfunk ergötzt. So erst zum „Ausverkauf“ im Leipz. Sender. Sie lachen Tränen u. überall, wo „Arthur“ hinkommt, erwartet ihn ein ausverkauftes Haus. Jetzt kommen über gute Plätze. Mitwirk.: Erste Künstler u. Rundfunkkräfte. Preise im Vorwerk bei Friseur Heerloh und Friseur Kothe: 80 Pf. (num.) u. 60 Pf. (num.), Arbeitsloje an der Abendkasse Ermäßigung 40 %.

3 Stunden Lachen! Sie lachen Tränen! 3 Stunden Lachen!

In zwölfter Stunde!

Zum letzten Male rufen wir alle Volksgenossen und -genossinnen im Kreise auf, der Deutschen Arbeitsfront beizutreten. Am 1. Mai tritt erneut Mitgliederperre ein, die diesmal endgültig ist. Niemand darf sich ausschließen von dieser gewaltigen Front aller Schaffenden. Auch von unseren jetzt noch erwerbslosen Volksgenossen wird erwartet, daß sie sich in die Deutsche Arbeitsfront einreihen. Ihrer Notlage wird durch niedrigere Beiträge so weit wie möglich Rechnung getragen. Unser Ruf ist in letzter Stunde nochmals ergangen. Wer sich absetzt stellt, muß es später einmal selbst verantworten. Anmeldungen zur Deutschen Arbeitsfront nur noch bis Montag, den 30. April 1934, bei allen Dienststellen der RSDAP.

Kreisbetriebszellen-Abt. und Deutsche Arbeitsfront

Kreis Dippoldiswalde

Ein starkes Rad

ist unser gutes Edelweiß-Fahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig.

Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Millionen Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wäre. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 1

Eigenheime

werden in herrlicher Lage in Dippoldiswalde erstellt.

Eigenkapital von 1000.— RM. aufwärts notwendig. Dann monatl. Abgabe v. 20.— RM. aufwärts. Anfr. unter „B. 100“ an die Geschäftsstelle.

Vom Wert des Familienarchivs

Von Kurt Erh. v. Morchaler.

Für sehr viele, wenn nicht gar die allermeisten Menschen ist das Wort Archiv mit einer Vision von dickleibigen, ziemlich verstaubten und leicht moderig riechenden Bänden verbunden. Dagegen tritt das Gefühl, daß in den Archiven wertvollste Unterlagen zur Heimat- und Familienkunde aufbewahrt werden, leider ganz in den Hintergrund.

Jede Haushaltung, jeder Geschlechtsverband und ganze Sippenkreise sollten aber ihr eigenes Hausarchiv haben. In häufigen Fällen sind bürgerliche, ihrer Tradition bewußte Geschlechter darin schon vorbildlich vorgegangen, indem dort neben alten Schmuckstücken und kostbarem Hausrat auch alte urkundliche Belege so treu und so lange von Generation zu Generation fortbewahrt wurden, daß spätere Generationen daraus nicht nur ein klares Bild über die Besitzverhältnisse der Vorfahren schöpfen konnten, sondern oft auch noch die Stammlinie der Hofbesitzer über die aus den Kirchbüchern zu gewinnenden Angaben hinaus fortführen in der Lage waren.

Es gibt in jeder Familie so viel Wertvolles, das der Aufbewahrung wert ist und das sicherlich auch aufbewahrt würde, wenn nur einmal der Anjaug zu einem Familienarchiv gelegt worden wäre!

Zu den kostbarsten Bestandteilen des Familienarchivs gehören die Bilder der Vorfahren und zwar natürlich nicht nur die der direkten Voreltern, sondern die ihres ganzen damaligen Sippenkreises. Nun ist der Besitz von Bildern etwas sehr Schönes, aber er hat nur Sinn, wenn man weiß, wen das Bild darstellt. Deshalb muß jedes Bild, gleich ob es sich um ein künstlerisches Gemälde oder um eine neuzeitliche Viehhäuserphotographie, um eine Wachsabbildung oder einen Scherenschnitt handelt, auf der Rückseite die Aufschrift bekommen, wie der Abgebildete mit Vor- und Familiennamen heißt, wann und wo er lebte, ferner aus welchem ungefähren Lebensalter das Bild datiert oder aus welchem Anlaß — das gilt vor allem für Gruppenbilder — es entstanden ist.

In das Familienarchiv gehört aber, so gut wie das Bild der Voreltern, auch z. B. der Brautkranz der Hausmutter, das Taufkleid der Kinder, Haarsträhnen der einzelnen Familienmitglieder (Hinweis, von wem sie stammen nicht zu vergessen!), Braut- und Reisebriefe, Tagebücher, Dienstbeförderungen, Auszeichnungen mit den dazu versehenen Urkunden, Zeitungsausschnitte über Familienzusammenkünfte oder über ein besonders verdientes Familienmitglied und alle dergleichen persönlichen Erinnerungstücke. Ältere Leute sollten auch nicht vergessen, einen selbstgeschriebenen, inhaltlich aber auch ganz persönlich gehaltenen Lebenslauf zur Mahnung und Selbstbefinnung für spätere Geschlechterfolgen im Familienarchiv niederzulegen.

Wenn dann Vater oder Mutter der heranwachsenden Jugend an Hand solcher aus dem eigenen Vorelternkreis stammender Erinnerungstücke von dem Sehnen und Streben, dem Dulden und Erreichen der Voreltern erzählt, dann entsteht in der Jugend das pietätvolle Gefühl für diese Dinge, die nun plötzlich Sinn und Leben bekommen und nicht mehr „alter Krutz“ sind. Die Jugend lernt, bis sie ins Leben hinausstritt, daß jeder Mensch gleichermaßen den Voreltern sowohl wie seinen eigenen künftigen Nachkommen gegenüber verpflichtet ist und so nicht nur als Einzelwesen, sondern als Glied in einer langen Kette durch Blut und Heimat verflochten. Die Jugend lernt, die Aufgabe im Weltengeschehen zu erfüllen hat. Die Jugend lernt aber aus dieser Erkenntnis heraus auch verstehen, daß das Recht am Inhalt eines Familienarchivs niemals nur einem einzelnen Familienglied eigen sein kann, sondern daß die durch gemeinsame Opfer und allgemeines Sammelinteresse zusammengekommenen Erinnerungstücke auch stets nur der Gesamtfamilie gehören sollen. Da, wo schon ein Familienverband besteht, wird aus den laufenden Beiträgen der Mitglieder wohl eine jährliche Rücklage für Erwerbungen in fremdem Besitz sich befindender Stücke, die eigentlich ins Familienarchiv gehören, geschaffen werden können.

Wo einmal, und wenn auch nur mit den bescheidensten Mitteln, ein Familienarchiv angelegt ist, ist ein weiterer wichtiger Schritt dazu geschehen, die vielfachen Beziehungen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zwischen Familienbewußtsein und Heimatgefühl zu vertiefen, um so mitzuhelfen an der Schaffung einer gesunden, heimatsverbundenen Lebensbasis für die kommenden Generationen.

Der Schulzenstab

Ländliche Gemeindevorsteher, die auf eine lange ehrenamtliche dienstliche Tätigkeit zurückblicken können, erhalten anläßlich ihres Dienstjubiläums eine Ehrenurkunde des Deutschen Gemeindetages. Darunter sind häufig Männer, die 40 und sogar 50 Jahre ihren Dienst versehen haben. Diese alten Gemeindevorsteher entspringen sich vielfach des sogenannten Schulzenstabes, dessen Inhaberschaft früher in deutschen Ländern mit dem Amte des Gemeindevorstehers (Bürgermeisters, Ortsvorstehers, Schulzen, Ortsrichters usw.) verbunden war. Die Vermendung des Stabes als Abzeichen, am Menschen in bestimmten Lebenslagen von anderen zu unterscheiden, geht auf altes germanisches Brautstum zurück, das sich an Hand von schriftlichen Aufzeichnungen und mündlicher Tradition bis ins Mittelalter zurückverfolgen läßt. Aber manche dieser Abzeichen sind zugleich Wahrzeichen, d. h. sie wollen nicht nur ihren Träger kennzeichnen, sondern auch gewisse Begriffsmerkmale an ihm oder an seiner Handlung anschaulich machen. Die mittelalterliche Stadtsymbolik war vielfach bei den Leitern gleichnamiger Genossenschaften in Schwang. Der Stab wurde bei Erfüllung einer Botenpflicht vom Nachbarn dem Nachbarn zugetragen. Noch heute

erzogen in manchen schlesischen Dörfern die ortsüblichen Bekanntmachungen durch Weitergabe des sog. Gebotens von Hand zu Hand. Dieses ist ein Stab, an dem die schriftlichen Bekanntmachungen befestigt sind. Weit verbreitet war der Stab als Abzeichen bei Vorstehern von Landgemeinden, vielleicht gerade wegen der ihnen eingeräumten Gerichtsbarkeit. Bis in die jüngste Zeit hinein ragen im Geltungsbereich des Pr. Allg. Landrechts Bestimmungen über das Dorfgericht, das vom Gemeindevorsteher (Schulzen) und den Schöffen (Gerichtsmännern) gebildet wird. Dessen Aufgabe besteht hauptsächlich in der Aufnahme dorfgewaltiger Taten. Die Gemeinde wählte ihren Vorsteher, indem sie ihm den Schulzenstab anvertraute. Der Vorsteher muß ihn niederlegen, wenn er sein Amt aufgibt. Der im früheren Regierungsbezirk Bromberg im Gebrauch befindliche Schulzenstab war sechs Fuß lang und zwei Zoll stark, mit Messingring und Inschrift versehen, während der Stab im Kreise Neustettin vier Fuß lang erstmalig im Jahre 1852 verliehen worden sein soll. Dieser Schulzenstab findet sein Seitenstück in Westdeutschland. An der oberen Nofel ist er im 16. Jahrhundert Amtszeichen des Dorfrichters und Gemeindevorstehers. Noch bis zum Weltkrieg war es im Landkreise Bräunriggen (Pommern) üblich, diese Auszeichnung an verdienstvolle Gemeindevorsteher zu geben; sie wurde von neuem im Februar d. J. gelegentlich des „Schulzenquartals“ verliehen.

Der Mann, der ein Jahr hinter der Zeit lebt

Wir können uns das Leben ohne Zeitungen nicht mehr vorstellen. Jeden Tag müssen wir unseren ersten Blick auf die neuesten Ereignisse werfen, um bedrückt zu sein, und natürlich sollen sie das Neueste vom Neuen bringen. Aber es gibt andere Orte in der Welt, wo die Leute es nicht so gut haben, wo Zeitungen viel seltener und in viel größeren Zeitabständen eintreffen. Mit am übelsten dran sind die Handelsstationen der amerikanischen Hudsonkompanie in den Polargegenden, wo jährlich nur ein einziges Schiff hinkommt, das dann neue Lebens- und Bedarfsmittel und selbstverständlich auch die Zeitungen aus dem letzten Jahr mitbringt. Es ist eigenartig zu sehen, mit welcher Eifer sich diese Leute auf die neuesten Nachrichten stürzen, obwohl sie doch eigentlich mit dieser anderen Welt fast nichts mehr zu tun haben und ihren eigenen Lebenskreis bilden. Ein Stationsleiter hat sich jedoch ein besonderes Prinzip zurecht gemacht. Wenn er die gesammelten Zeitungen des Jahres erhält, liest er die neuesten nicht an, sondern liest sie durch einen Knecht jeden Morgen die Zeitung auf den Frühstückstisch legen, die gerade an diesem Tage vor einem Jahr herausgekommen ist. Und diese Zeitung liest er gründlich von Anfang bis Ende, er ist über alle Ereignisse genau orientiert. Was schadet es da, wenn schon längst ein ganzes Jahr darüber hinweggegangen ist?

Jährlich 1 Meter Regenfall

Auf dem Festland ist es verhältnismäßig einfach, nachzumessen, was an Regen, Schnee, Hagel und Tau in einem Jahr auf die Erde herabkommt. Unzählige Wetterwarten stellen in den verschiedensten Höhen, Ebenen und Gebirgen die Jahresmenge der Niederschläge fest. So konnte man für ganze Kontinente die Niederschlagsverteilung in Karten einzeichnen.

Außerordentlich schwierig ist es dagegen, solche Karten auch von den Ozeanen herzustellen. Die Inseln bilden freilich Stützpunkte für diese Messungen, aber ihre Ergebnisse sind nur mit Einschränkungen zu verwenden; da die Bodengestaltung, d. h. die Höhe von Bergen, die Bewaldung usw. großen Einfluß auf die Niederschlagsmenge haben, darf man von den Beobachtungen auf einer Insel nicht ohne weiteres auf die Regenverteilung auf dem umliegenden Meer schließen. Will man zu kartographischen Zwecken die Strecken herausfinden, die ungefähr die gleiche jährliche Niederschlagsmenge aufweisen, so muß man die Beobachtungen von Inselstationen und von Expeditionsschiffen zusammennehmen und schließlich auch die auf Personen- und Frachtschiffen vorgenommenen Messungen berücksichtigen, die durch die Vermerte über die Häufigkeit und geschätzte Stärke der Regen- bzw. Schneefälle in den meteorologischen Schiffstagebüchern ergänzt werden können.

An Hand solcher Unterlagen konnte der Ozeanograph der Deutschen Seewarte, Gerhard Schott, im Jahre 1933 eine Niederschlagskarte des Indischen und Stillen Ozeans aufstellen, und damit, wie Professor Meinardus, Göttingen, in „Forschungen und Fortschritte“ berichtet, eine empfindliche Lücke ausfüllen. Die Schottsche Karte hat es nun auch Prof. Meinardus ermöglicht, eine neue Darstellung der Niederschlagsverteilung auf der ganzen Erde zu geben.

Nach seinen neuen Berechnungen würde die Wassermenge, die in einem Jahr durchschnittlich auf die Erde herabfällt, den ganzen Erdball in Höhe von einem Meter bedecken, denn 511 000 Kubikkilometer Wasser schickt der Himmel jährlich auf die Wälder und Felder und die Meeresflächen der Erde hinunter. Weltaus die meisten Niederschläge zeigt dabei die heiße Zone, in der die Regenhöhe bis zu 186 Zentimetern steigt, während die subtropische Zone verhältnismäßig regenarm ist; in unleren gemäßigten Breiten ergibt sich wiederum ein Anstieg und jenseits des 70 Breitengrades fallen kaum mehr als 20 Zentimeter Regen im Jahr. Bei diesen Angaben ist aber zu berücksichtigen, daß die Verteilung von Land und Wasser, von Tiefen und Bergshöhen, ja selbst Meeresströmungen große Unterschiede in der Regenmenge bedingt. So zeigt sich z. B., daß die Ostseiten der Kontinente in den Subtropen durchweg besonders regenreich sind, während in den gemäßigten Zonen an den Westküsten viel Regen fällt.

Da die jährlichen Niederschlagsmengen bei konstantem Klima gleich den Wassermengen sein müssen, die im Jahre verdunsten, so werden die neuen Ergebnisse von Professor Meinardus auch zu einer umfassenden Revision der Verdunstungsberechnungen führen, die bisher wesentlich niedrigere Ziffern ergeben haben.

Wünschelrute und Wissenschaft

Von Dr. P. Lütke.

Der Streit über die Wünschelrute ist fast so alt wie ihr Gebrauch, der bekanntlich bis in das Altertum zurückgeht. In den letzten Jahren hat er sich jedoch in einer Weise zugespitzt, daß sowohl im Interesse der Wünschelrutengänger wie im Interesse der Wissenschaft eine baldige Klärung erfolgen muß. Es handelt sich hier im übrigen nicht nur um ein wissenschaftliches Problem, dessen Lösung in der Hauptsache reinen Kenntniswert hätte, sondern die Wünschelrute ist heute geradezu ein wirtschaftlicher Faktor und außerdem eine medizinische Angelegenheit geworden.

Ueber das Problem, weshalb die Wünschelrute eigentlich ausschlägt, sind sich die Rutengänger selbst noch nicht einig. Die meisten von ihnen sind der Meinung, daß von den Stoffen des Erduntergrundes verschiedenartige Strahlen ausgehen, die auf den empfindlichen menschlichen Körper wirken und auf dem Umweg über gewisse Nervenreaktionen die Rute auf und niederzucken lassen. Danach wäre der Körper des Rutengängers nichts anderes als ein hochempfindliches Empfangsgerät, andere wieder glauben, die Stoffe wirken auf die Rute selbst. Es wollen die Wünschelrutengänger im Grunde sein, die verschiedensten Stoffe also Wasser, Erdöl, Schiefer, Steinsalz sowie die verschiedensten Metalle allein mit Hilfe der Wünschelrute unterscheiden zu können.

Kürzlich hatte sich ein Wünschelrutengänger namens M. sogar bereit erklärt, unter 100 auf den Tisch gestellten Gläsern mit reinem Wasser, unter denen sich solche mit wasserhellen Lösungen von Kochsalz, Glaubersalz, Soda, Natrium und Chlornatrium befanden sollten, einwandfrei den Inhalt eines jeden Glases lediglich durch die verschiedenen Rutenstellungen anzugeben. Ebenso wollte er in Kartons verpackte Metalle durch die Wünschelrute voneinander unterscheiden können. Er behauptete, daß der Ausschlag der Wünschelrute genau den Atomgewichten der betreffenden Stoffe entspreche. Herr M. hatte sich mit der Bitte um Unterstützung bei der Erzielung einer Staatskonzession auf Grund seiner mit der Wünschelrute angeblich gemachten Entdeckungen von Erdöl, Sod usw. an Staatssekretär Feder gewandt, der die Angelegenheit der Deutschen Gesellschaft für Mineraloelforschung zur Nachprüfung überwies. Die Gesellschaft setzte eine Prüfungskommission ein, der u. a. Professor Dr. Bartisch, der hervorragende Erdölsohmman Dr. A. Benz, Prof. Dr. Reich und Dr. F. Michels angehörten. Es fand eine Prüfung sowohl im Zimmer wie auch im Freien statt, über die Dr. F. Michels in der Zeitschrift „Öl und Kohle“ berichtet.

Unter 21 Stoffen suchte sich der Rutengänger 12 heraus, auf die seine Rute angeblich am besten reagierte und von denen er behauptete, daß sie auch in Pappkästen genügend stark auf seine Rute wirkten. Im Brunwald, fern von jeder Siedlung, wurde dann die Hauptprüfung vorgenommen. Der eine Teil der Kommission verteilte die 12 Stoffe unter 12 nummerierte Pappkästen, während der andere Teil inzwischen mit dem Rutengänger außer Sicht und Hörweite wartete. Durch einen neutralen Boten benachrichtigte sodann die Kommission I den Rutengänger und die Kommission II und verteilte gleichzeitig den Prüfungsort, so daß diejenigen, welche die Stoffe verteilt hatten mit den Herren, die den Rutengänger begleiteten, überhaupt keine Fühlung aufnehmen konnten.

Der Rutengänger prüfte nun die aufgestellten Kästen und stellte mit seiner Rute angeblich fest, welche Stoffe sich in den 12 Pappkästen befanden. Nach Beendigung der Arbeit des Rutengängers wurden dann die Kästen geöffnet und das vernichtende Resultat war: Nur in einem einzigen Falle hatte der Rutengänger das Richtige getroffen, die übrigen 11 Angaben waren falsch. Einzelne der Kommissionsmitglieder hielten während der Versuche durch einfaches Raten eine erheblich größere Zahl von Treffern. Trotz dieses völlig negativen Resultats wurden die Versuche fortgesetzt, diesmal mit anderen Stoffen und mit anderer Verpackung. Die Ergebnisse waren stets gleich schlecht, ja in zwei Versuchen, bei denen nur zwei verschiedene Stoffe benutzt wurden, erzielte der Rutengänger überhaupt keinen Treffer, obwohl bei dem letzten Experiment auf seinen Wunsch nur dünnes Seidenpapier als Verpackung benutzt worden war.

Bemerkenswerte Versuche veranstaltete auch die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Erdstrahlungsforschung in der Nähe von Hohenheim (Württemberg) auf einem Gelände, unter dem sich ein gleichmäßig verteilter Grundwasserspiegel befindet. Zehn Wünschelrutengänger wurden einzeln und völlig unabhängig voneinander, so daß keiner eine Ahnung von den Resultaten des anderen haben konnte, über dieses Gelände geführt. Der überraschende Erfolg war, daß jeder an einer anderen Stelle einen Wünschelrutenausschlag erhielt. Nur einer, der zufällig von den Angaben seines Vorgängers wußte, erhielt den Rutenausschlag an dem gleichen Punkt wie dieser. Theoretisch hätte die Wünschelrute bei jedem einzelnen von Anfang bis zum Ende der Versuchsreihe ausschlagen müssen. So fanden sie die verschiedenartigsten angeblichen „Wasseradern“, während in Wahrheit der ganze Untergrund gleichmäßig vom Wasser durchsetzt ist.

Es gibt natürlich auch Fälle, in denen die Wünschelrutengänger Recht behalten haben. Zweifelsfrei scheint danach aber heute, daß die Wünschelrute kein zuverlässiges Hilfsmittel der Forschung sein kann und daß sie keinesfalls alle die zahlreichen Eigenschaften besitzt, welche ihr die meisten Rutengänger zuschreiben. Auf jeden Fall wird es notwendig sein, daß durch vorurteilsfreie Zusammenarbeit der Wünschelrutengänger und der zuständigen Wissenschaftler die Frage weiter geklärt wird, was denn nun eigentlich an der Wünschelrute wirklich Positives ist, und worauf sich ihre angebliche Wirkungsweise begründet.

B. 518. Yvonne's Geheimnis

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Nachdruck verboten.

Es folgte dann eine kurze Besprechung zwischen den drei Herren. Zum Schluß ersuchte der Staatssekretär Herrn von Mahow, ihn noch einen Augenblick mit Seeburg allein zu lassen. Als Mahow sich verabschiedet hatte, wandte sich Doktor Berg an Seeburg:

„Wie Sie ja wissen, Herr Legationsrat, ist der Herr Minister durch Krankheit heute am Erscheinen im Amt verhindert. Ich habe es deswegen übernommen, Ihnen die Bearbeitung dieser Angelegenheit zu übergeben, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Ministers. Dieser ist leider verhindert, Ihnen selbst zu sagen, daß die Uebergabe dieser schwierigen Angelegenheit an Sie, Herr Legationsrat, gleichzeitig einen Ausdruck des Vertrauens darstellt, mit dem der Herr Minister zu dokumentieren wünscht, daß die peinlichen Presseangriffe ihren Zweck verfehlt haben, und daß der Herr Minister nach wie vor volles Vertrauen in Sie setzt.“

Indem Doktor Berg Seeburg verabschiedend die Hand reichte, fuhr er fort: „Ich darf wohl hinzusehen, daß ich mich dieses Auftrages mit besonderer Freude entledige.“

Seeburg verbeugte sich knapp und erwiderte nur kurz: „Dank ich ergebenst bitten, dem Herrn Minister mit dem Wunsch guter Besserung meinen gehorsamsten Dank auszusprechen. Für die freundliche Form der Eröffnung danke ich gleichfalls Ihnen, Herr Staatssekretär, ergebenst.“

In sein Zimmer zurückgekehrt, mußte Seeburg infolge dieses Sonderauftrages einen Teil der Akten, die sonst noch zu erledigen waren, seinen Hilfsarbeitern übergeben. Franz von Walefski, der in Seeburgs Ressort arbeitete, kam erst an die Reihe, nachdem Seeburg einen Teil der Arbeit bereits verteilt hatte.

Walefski machte einen besseren Eindruck als an dem Tage, an dem Seeburg mit ihm über seine Verschuldung hatte reden müssen. Er sah gepflegter aus, und sein Blick hatte nicht mehr den flackernden Ausdruck des Spielers, der seine Nächte im Klub verbringt. Nur den listigen Zug fand Seeburg noch härter ausgeprägt als früher.

Dann ging Seeburg zur Geheimkanzlei und besprach mit dem Vorsteher der Abteilung alles Notwendige über schnelle Herausgabe erforderlicher Geheimakten.

Der Vorsteher Weterkamp war ein kleiner, älterer Herr, der in seiner Abteilung mit eifersüchtiger Energie seine Herrschaft aufrecht erhielt. Man sagte ihm nach, daß er nur ungern ein Aktenstück herausgab. Wie ein Geizhals seine Schätze bewacht, so hütete er die ihm anvertrauten Akten und Dokumente.

„Haben Sie einen zuverlässigen Menschen, der mir Akten nach meiner Wohnung bringen kann, Herr Weterkamp? Der Minister wünscht, daß die Angelegenheit beschleunigt wird; ich werde also die Nächte zu Hilfe nehmen müssen. Dazu brauche ich einen Teil des Materials in meiner Wohnung. Ich wünsche natürlich nicht, daß darüber unnützlich gesprochen wird. Wer ist gleichzeitig intelligent, zuverlässig und verschwiegen genug, die Papiere zu mir hinzubringen und abzuholen?“

„Ich denke, das kann Walburg machen, Herr Legationsrat!“

„Walburg... War nicht vor einiger Zeit irgend was mit dem los?“

„Allerdings! Aber das hat sich ja vollkommen aufgeföhrt. Zuverlässig und intelligent ist er. Und Nähe gibt er sich seit der Dummheit damals doppelt. Stammt übrigens aus guter Beamtenfamilie.“

„Seine Adresse kennt Walburg?“

„Er war schon einige Male bei Ihnen, Herr Legationsrat, um Schriftstücke abzuholen. Er weiß Bescheid. Ich werde ihm noch ausdrücklich sagen, daß er den Mund zu halten hat.“

„Um Sie das, und schicken Sie ihn morgen früh, sowie ich anrufe, wieder zu mir, um die Sachen zurückzubringen. Ich habe Ihnen die Quittung für die Akten, die ich heute zu Hause brauche, gleich mitgebracht. Walburg darf mir die Sachen natürlich nur persönlich übergeben. Wenn ich zufällig nicht da bin, muß er eben auf mich warten.“

„Selbstverständlich, Herr Legationsrat. Es wird alles richtig besorgt. Die Geheimfachen schicke ich in verschlossener Mappe, Bitte, hier ist der Doppelschlüssel.“

Seeburg ging wieder in sein Zimmer zurück. Er nahm den Hörer seines Tischapparats ab und stellte die Verbindung mit der Wertenschen Wohnung her.

Frau von Wertens meldete sich.

„Hier ist Seeburg, gnädige Frau! Ich habe eine Bitte. Ich werde in den nächsten Tagen wahrscheinlich nachts lange zu arbeiten haben. Wäre es möglich, daß Verta mir dann abends einen starken Kaffee bereitet? Haben Sie die Freundlichkeit, das zu veranlassen.“

„Gewiß, Herr Baron. Ich werde dafür sorgen. Verta wird gleich alles zurechtstellen. Für Irene werde ich einen Zettel hinterlassen. Ich fahre nämlich heute nachmittag zum Geburtstag meiner Schwester nach Potsdam. Verta begleitet mich, weil es da immer spät wird und ich im Dunkel beim Gehen unsicher bin. Aber Irene macht das selbst.“

„Ich möchte Ihr Fräulein Tochter nicht bemühen, gnädige Frau.“

„Aber kein Gedanke, Herr Baron. Irene übernimmt das sehr gern.“

„Dann vielen Dank. Ich hätte gern um neun Uhr einen starken Kaffee!“

„Verlassen Sie sich darauf, Der Kaffee ist um neun Uhr fertig.“

„Dann besten Dank und viel Vergnügen in Potsdam!“

Als Yvonne Dumont um fünf Uhr die Wohnung betrat, war alles ausgeföhrt. Als sie den Zettel im Korridor sah, glaubte Yvonne, daß für sie eine Nachricht zurückgelassen sei. Sie nahm die für Irene bestimmten Zettel an sich, legte dann den Zettel aber sorgfältig wieder hin, nachdem sie ihn genau gelesen hatte.

Ein Zug von Härte trat in ihr Gesicht. Schnell ging sie in ihr Zimmer und führte von dort aus eilig drei Telefongespräche. Dann ging sie wieder fort. Die Portierloge war auch jetzt noch leer.

Beim Nachhausekommen war ihr das wieder aufgefallen. Welcher Unterschied gegen Paris! Dort konnte man niemals, wie das hier in Berlin üblich, ein Mietshaus betreten und wieder verlassen, ohne daß der Portier das beobachtet hätte. Die Berliner waren doch ganz anders. Hier kümmerte sich kein Mensch darum, was der andere trieb.

Um sechs Uhr klingelte Franz Walburg. Irene öffnete ihm jetzt.

„Sie wollen zu Herrn Baron von Seeburg? Der ist noch nicht hier!“

„Dann möchte ich hier auf den Herrn Baron warten. Ich habe ein paar Schriftstücke, die ich persönlich abgeben soll...“

„Können Sie das nicht hierlassen, Herr Walburg? Ich weiß nicht, wann der Herr Baron kommt.“

„Ich möchte doch lieber warten!“ meinte Franz Walburg. Dann setzte er leiser hinzu: „Haben Sie in den letzten Tagen einmal von dem Herrn etwas gehört, Fräulein von Wertens, den wir beide in der Lützowstraße gesprochen haben?“

„Nein, Herr Walburg. Ich habe sogar schon mehrere Male versucht, ihn telephonisch zu erreichen. Aber ich habe ihn nicht sprechen können.“

„Ja, so geht es mir auch. Heute habe ich schon viermal angerufen! Und ich möchte ihn so dringend sprechen. Es ist etwas Wichtiges, aber ich kann es ihm nur selbst sagen.“

„Schade, daß Sie es mir nicht anvertrauen können?“ meinte Irene mit einem fragenden Ton.

„Nein! Das darf ich leider nicht. Ich hatte dem Herrn etwas mitzuteilen. Eigentlich dürfte ich es gar nicht tun, aber ich habe es nun einmal versprochen. Ich konnte auch nicht erfahren, wo ich ihn erreichen kann. Zu ärgerlich!“

Franz Walburg verhumnte jäh. Die Korridortür öffnete sich. Zu seiner grenzenlosen Ueberraschung sah Walburg die schöne Dame eintreten, die er damals mit Walefski und den beiden anderen Herren aus dem Hotel Esplanade hatte kommen sehen.

Yvonne und Irene begrüßten sich mit kalter Höflichkeit. Ein gleichgültiger Blick Yvonne's streifte Walburg, dann trat sie in ihre Zimmer.

„Bohnt diese Dame auch hier? Und wie heißt sie?“ fragte Walburg hastig mit gedämpfter Stimme.

„Das ist Fräulein Dumont! Sie wohnt schon fast so lange hier wie der Herr Baron!“ erwiderte Irene erstaunt. „Nennen Sie die Dame?“

„Ja! Vom Sehen!“ war Walburgs ausweichende Antwort. „Aber ich glaube, es würde den Herrn, den ich nicht erreichen kann, sehr interessieren, wenn er erfährt, daß diese Dame hier wohnt.“

„Das weiß Doktor Miller doch schon. Ich habe es ihm ja schon längst erzählt.“

Das Gespräch brach ab. An der Korridortür wurde geschlossen. Franz Walburg, der sein Aktenpaket sorgsam in der Hand gehalten hatte, wollte sich gerade auf einen Stuhl dicht bei Seeburgs Tür hinsetzen, da sah er, daß es Legationsrat von Seeburg war, der eben kam und auf ihn zuging.

„Sie bringen die Akten aus der Geheimkanzlei? Ich habe mich ein paar Minuten verspätet. Kommen Sie gleich mit herein, damit ich Ihnen die Bescheinigung mitgeben kann.“

Seeburg machte Licht, legte seinen Hut ab, glättete seine Handschuhe sorgsam und legte sie dazu, dann ließ er sich am Schreibtisch nieder, auf dem Walburg die Akten inzwischen ausgebreitet hatte. Mappe für Mappe nahm Seeburg in die Hand, prüfte sie eingehend, dann holte er den kleinen Schlüssel aus der Tasche, den Weterkamp für die verschlossene Mappe mit den Geheimfachen ihm mitgegeben hatte, und prüfte den Inhalt auch dieser Tasche.

Da fehlt ja noch die Zusammenstellung, die Herr Legationsrat von Mahow den Akten beifügen wollte. Oder haben Sie noch ein Schriftstück für mich?“

„Nein, Herr Legationsrat — das ist alles, was ich abgeben sollte. Soviel ich weiß, ist Herr von Mahow heute nachmittag gar nicht im Amt gewesen.“

„Das wäre sehr fatal, denn dann fehlt mir ein wich-

tiger Teil der Akten. Ich werde gleich mal Herrn von Mahow anrufen.“

Seeburg nahm das Telephonbuch zur Hand und verlangte Mahow's Nummer. Walburg entnahm dem Gespräch, daß Mahow das gesuchte Aktenstück in seiner Wohnung in Lichterfelde habe. Als er merkte, wie notwendig Seeburg die Papiere brauchte, sagte er:

„Herr Legationsrat! Wenn dieses Schriftstück so dringend gebraucht wird, dann kann ich es doch jetzt gleich bei Herrn von Mahow abholen und hierher bringen.“

„Das wäre sehr nett, Walburg. Ich bin tatsächlich in Verlegenheit wegen dieser Zusammenstellung. Ich werde also Herrn von Mahow gleich sagen, daß Sie jetzt noch zu ihm herausfahren. Sie kommen dann gleich noch einmal hierher. Am besten ist es, wenn ich Ihnen den Haus Schlüssel mitgebe, falls das Haus nachher schon geschlossen ist. Aber es ist ein ziemlich weiter Weg bis zur Wohnung des Herrn von Mahow. — Na, schön!“

Seeburg nahm das unterbrochene Telefongespräch wieder auf:

„Die Schwierigkeit ist schon gelöst, Mahow. Der junge Walburg aus dem Amt, den Sie ja kennen, ist gerade bei mir. Er fährt jetzt gleich zu Ihnen heraus. Geben Sie ihm das Schriftstück mit, er bringt es mir dann sofort hierher. Worüber hätten Sie gern noch Aufklärung gehabt, Mahow? In der Ostro-Sache? Ja, Sie haben recht, es ist vielleicht besser, darüber telephonisch nicht zu sprechen. Das geht doch ganz gut; wenn Sie es erst morgen früh im Amt brauchen, dann beantworte ich Ihr Schreiben sofort, wenn Walburg es mit den Sachen mitbringt, und er gibt Ihnen morgen früh im Amt meinen Brief. Jawohl! Ganz recht! Also Walburg fährt jetzt gleich los, dann kann er in zweieinhalb Stunden wieder zurück sein. Ich arbeite bis dahin vor. Besten Dank! Auf Wiedersehen!“

Als Franz Walburg kurz nach neun Uhr mit Seeburgs Schlüssel die Haustür aufschloß, kam ihm der Hauswart entgegen:

„Wer sind Sie denn, und woher haben Sie einen Haus Schlüssel? Sie wohnen doch nicht hier!“

„Ich will zu Herrn Legationsrat von Seeburg, für den ich diesen Brief abgeholt habe.“ Walburg zeigte den abgesteckten Briefumschlag. „Den Schlüssel hat mir Herr von Seeburg mitgegeben.“

„Sol Das ist etwas anderes! Sie wissen ja, in Berlin muß man aufpassen.“

Vorsorglich schaltete der befängigte Hauswart die Nachtbeleuchtung ein.

Walburg meldete sich wieder bei Seeburg, übergab ihm das Schreiben des Herrn von Mahow. Auch erinnerte er an die Antwort für den anderen Morgen. Dann wartete er im Flur auf Seeburgs Schreiben für Mahow.

Irene war in der Küche beschäftigt, in Vertas Abwesenheit den Kaffee für Seeburg zuzurechtmachen. Franz Walburg beobachtete von seinem Platz aus die flinken Bewegungen, mit denen Irene in der Küche hantierte. Er konnte gerade den Teil der Küche überblicken, in dem Irene stand.

Walburg war doch etwas müde von der drückenden Hitze dieses Tages und dem weiten Weg. Einmal oder zweimal war er aus einem leichten Hindämmern aufgeföhren, weil er glaubte, daß sich eine Tür öffnete. Er dachte, daß Seeburg ihm das Schreiben herausbringe. Beim dritten Male merkte er, daß das Geräusch nicht von Seeburgs Zimmertür herrührte. Die Tür des Nebenzimmers wurde leise etwas geöffnet und sofort wieder geschlossen.

Das scheint ja ein langer Brief zu sein, den Herr von Seeburg noch schreibt, dachte Franz Walburg. Die Schwüle wirkte einschläfernd. Walburg sah still und regungslos da und wehrte sich gegen den Schlaf.

Wöglich schrillte das Telephon und ermunterte ihn jäh. Irene ging tusch in ihr Zimmer, und Walburg hörte sie dort sprechen. Da vernahm er etwas wie das leise Knacken einer Tür. Yvonne Dumont ging schnell aus ihrem Zimmer in die Küche, ohne Walburgs Anwesenheit zu bemerken...

Wie geräuschlos doch diese elegante Dame gehen kann!, dachte Walburg belustigt. Mutter hat zwar immer Fitzpantoffeln an, aber damit stampft sie ganz geduldig. Das hört man schon.

Neugierig sah er zu, was Fräulein Dumont wohl da machte. Er hörte ein leises Geräusch, dann sah er, daß Yvonne, die offenbar neugierig war, die von Irene eben gefüllte kleine Melhner Kaffeetanne in die Höhe hob und an die Nase hielt.

Weiter konnte er nichts mehr erkennen, was Fräulein Dumont dort trieb. Ihre Gestalt verdeckte ihm die Aussicht. Warum sie nur mit dem Löffel den Kaffee in der Kanne umrührte? Das tut man doch sonst erst in der Tasse? Ordentlich scheint sie ja zu sein, denn mit schnellen Griffen spülte Fräulein Dumont den Löffel unter dem heißen Wasser ab, trocknete ihn mit einem Tuch und legte ihn wieder auf das Tablett.

Eben wollte sie durch den Flur wieder in ihr Zimmer gehen, als Irene in den Korridor zurückkam. Erstaunt bemerkte Walburg, daß Fräulein Dumont zusammenzuckte, dann aber, Irene mit einem höhnischen Blick freisessend, sie in fremder Sprache antwortete.

Irene von Wertens erwiderte einige Worte, von denen Walburg nur ein Wort verstand. Er glaubte den Namen Verta zu hören.

Yvonne Dumont ging in ihr Zimmer zurück. Als sie hastig die Tür öffnete, fiel ein kleiner Gegenstand herunter. Franz Walburg sprang auf, um ihr das Verlorene zu überreichen. Da hörte er, daß von innen der Mangel vorgeschoben wurde. Er blickte sich, um den Fund Irene abzugeben.

Im selben Augenblick aber trat Seeburg mit dem fertigen Schreiben aus seiner Tür und rief nach Walburg. Der steckte den gefundenen Gegenstand schnell ein, um Seeburg nicht warten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der 1. Mai 1934

Ein Jahr gemeinsamer Arbeit liegt hinter uns. Es war ein Jahr des Aufbaues, beispielgebend und vorbildlich für andere Völker.

Nicht nur dem weiteren Verfall wurde Einhalt geboten, sondern in gewaltiger Arbeitsschlacht wurde die Zahl der Arbeitslosen unter den Stand von 1929 gekürzt. Wenn nun am 1. Mai die Arbeit ruht und das ganze deutsche Volk geschlossen den Tag der Arbeit begeht, so wird dieses Fest zugleich die Feier eines Erfolges, die Feier einer Tat, zu welcher jeder deutsche Gau und jeder Volksgenosse beigetragen hat. Es wird gleichzeitig zum Symbol des Gelübnisses zu weiterer selbstloser Aufbauarbeit. Mit voller, innerer Berechtigung werden wir deshalb den 1. Mai so begehen, wie es dem deutschen Volk und seinem Aufbauwillen entspricht.

Dieser Tag soll im Gau Sachsen auch in seiner äußeren Ausgestaltung ein Bild beispielloser Hingabe bieten. Alle Volksgenossen werden ihre Wohn- und Arbeitsstätte mit frischem Grün schmücken. Aus allen Fenstern sollen Fahnen wehen und auch Fahrzeuge und Verkehrsmittel sollen festlich geschmückt werden. Als Auftakt und Ausklang sollen am Vorabend und am Abend des 1. Mai Lämpchen die Fenster beleuchten, um so der Freude und dem Stolz des ganzen Volkes Ausdruck zu geben, der Arbeit zur Ehre!

(62.) Salzmanna

Kurze Notizen

Zum Sondertreuhänder der Arbeit für die Heimarbeit im deutschen Bekleidungsindustrie wurde der Regierungs- und Gewerberat Körner, Berlin, bestellt. Ihm obliegt im Benehmen mit den Treuhändern der Arbeit die Regelung der Arbeitsbedingungen in der gesamten Heimarbeit des Bekleidungsindustrie.

Die im Jahre 1722 gegründeten „Frankfurter Nachrichten“ stellen am 30. April ihr Erscheinen ein.

Im Verlaufe einer Uebungsfahrt werden das Panzerschiff „Deutschland“ und der kleine Kreuzer „Leipzig“ vom 27. April bis zum 2. Mai einen norwegischen Fjord anlinsen.

Der Präsident der spanischen Republik beauftragte den bisherigen Finanzminister Samper mit der Regierungsbildung. Das Kabinett soll möglichst den gleichen Charakter haben wie das zurückgetretene.

Bauer, lies auch im Sommer Deine Zeitung!

Die Landesbauernschaft Sachsen gibt einen Aufruf des Landesbauernführers bekannt:

„In den Kreisen der Bauernschaft ist es vielfach üblich gewesen, von Beginn der Frühjahrsbestellung an bis nach der Herbsternie die während des Winterhalbjahres mit Interesse gelese Tageszeitung abzubreitern.“

In der heutigen Zeit des Wiederaufbaues unseres deutschen Vaterlandes halte ich es für die Pflicht auch jedes Bauers, sich durch ständiges Lesen einer Zeitung darüber zu unterrichten, durch welche grundlegenden Befehle und Maßnahmen politischer und wirtschaftlicher Art unser Bauernkanzler Adolf Hitler den Aufbau unseres Vaterlandes neu gestaltet.“

Bauer und Rundfunk

Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, hat die Landesbauernschaft Sachsen eine Erhebung darüber angestellt, in welchem Umfang Bauern und Landwirte Rundfunkhörer sind. Diese Erhebung wurde durch die Ortsbauernführer durchgeführt und ergab, daß von 60 537 bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betrieben 18 951 (oder 31 Prozent) Rundfunkapparate besitzen.

Reichsberufswettbewerb

Ausscheidungskampf der 500 Bezirksieger.

Im festlich geschmückten Preußenhaus in Berlin eröffnete der Reichsjugendführer Baldur von Schirach mit einer Ansprache den Ausscheidungskampf der Bezirksieger im Reichsberufswettbewerb. 500 Jungarbeiter aus den Fabriken, kaufmännische Lehrlinge, Handwerker und Jungbauern, durchweg im Braunkleid der Hitlerjugend, waren aus allen Teilen des Reiches erschienen, um gemeinsam im friedlichen Berufstreit ihre Kräfte zu messen. Der Reichsjugendführer begrüßte die jugendlichen Sieger als die Berufselite der deutschen Jugend. Er erinnerte sie daran, daß in den Räumen des Preußenhauses früher angeblich „Volksovertretungen“ Schwaborgien gefeiert hätten. Die kämpferische Auslese der deutschen Jugend aber, die sich heute in diesen Räumen versammelt habe, stelle die wahre Volksovertretung dar.

Dann wurden die Aufgaben für die theoretische und weltanschauliche Prüfung verteilt. In den Aufgaben sind recht interessante Themen enthalten, die die Prüflinge zu verantwortungsbewußtem staatspolitischem Denken erziehen sollen. So sind u. a. die Fragen zu nennen: „Warum Reichsberufswettbewerb?“, „Der 1. Mai als nationaler Feiertag“, „Der Wert der Arbeit“. Andere Fragen wiederum beschäftigen sich mit sozialrechtlichen und betriebstechnischen Problemen wie etwa: „Welche Unfallverhütungsvorschriften sind mir bekannt?“, „Wie forat der Staat für die Arbeit-

Wille zu gemeinsamer Arbeit

Zu den großen wirtschaftlichen Tagesereignissen von nachwirkender Kraft ist unbedingt die Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ zu rechnen. Wenn von dieser Ausstellung gesagt worden ist, daß sie die umfassendste sei, die jemals in Deutschland gezeigt worden ist, so darf man diesen Superlativ in wirtschaftlicher Hinsicht in vollstem Grade als gerechtfertigt bezeichnen. Man kann ihn dahin erweitern, daß diese Ausstellung auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, die aufschlußreichste und die geschmackvollste ist, die man in letzter Zeit zu sehen bekam. Kein Besucher, am wenigsten ein ausländischer, kann sich dem wohlthuenden Eindruck entziehen, der ihm nicht nur durch den repräsentativen Teil, die Ehrenhalle und ähnliche Räume vermittelt wird, sondern der durch alle Abteilungen anhält, sich sogar noch verstärkt. Keucherlich betrachtet ist die Ausstellung ein ungemein fesselnder Niederschlag der hohen Darstellungskultur, die in den werbe- und wirtschaftspolitischen Abteilungen unserer großen Unternehmungen entwickelt wurde. Man darf es als Gewißheit betrachten, daß schon das äußere Bild wirtschaftsmerkend für jeden deutschen Industriezweig wirkt. Gerade dem deutschen Besucher wird sich die Ueberzeugung einprägen, daß es keine Redensart ist, wenn wir von Spitzenleistungen der deutschen Wirtschaft und der deutschen Industrie sprechen, sondern daß er zuverlässig das Gute, das Beste aus deutschen Erzeugungsstätten erwerben kann.

Nicht Eigennutz und Sonderinteressen geben dieser Ausstellung ihr besonderes Gepräge, sondern der Wille zu gemeinsamer Arbeit. Das wird den Besuchern besonders klar, wenn man die Stände über deutsches Bauerntum betrachtet. Zeigen doch die Darstellungen, daß die Landwirtschaft heute eine ganz andere Stellung einnimmt wie früher. Der Ausgangspunkt der neuen Gestaltung ist das Reichserbhofgesetz, das vor allem dem bäuerlichen Menschen gilt. Untrennbar verbunden damit ist das Reichsnährstoffgesetz, das eine planmäßige Anpassung der Erzeugung an den vorhandenen Bedarf zum Ziel hat. Jetzt im Schatten der schwierigen Weltlage wird es offenbar, was diese neue Verordnung auch für die übrige Wirtschaft bedeutet. Die gesunde deutsche Landwirtschaft ist heute zum Träger eines starken Wirtschaftsaustausches geworden. Das Wirken des neuen Staates durch die Wirtschaft für den Menschen wird besonders augenfällig an einem sehr geschickt aufgebauten Schaubild in der Halle für Verkehr, in der Autoindustrie, Reichsbahn, Schifffahrt, Luftfahrt wunderbar übersichtlich aufgebaut sind. Hier fühlt man sich aber nicht nur durch die Gegenstände gefesselt, sondern ebenso stark durch statische und andere zahlermäßige Ueberflachten über Kraftfahrzeugindustrie und Kraftfahrzeugwirtschaft an den Wänden.

Da zeigt ein Schaubild den Steuererzicht des neuen Staates von 7,5 Millionen Mark Kraftfahrzeugsteuer und den gewaltigen Antriebe, den durch diese Maßnahmen die

Kraftfahrzeugwirtschaft erhielt. Zweieunddreißigttausend Arbeiter sieht man im Jahre 1932 nach den Werkstätten strömen. Die anderen lungern um die Stempelstelle herum. 1933 jedoch ordnen sie sich zu einem Gesamtzuge von 64 000 Beschäftigten, die erhabenen Hauptes in die Fabriktore einmarschieren. Und dann wird dargestellt, was der Staat dabei gewann. Er spart 30 Millionen an Erwerbslosenunterstützungen, gewinnt 4,5 Millionen an Umsatzsteuer, 7,3 Millionen Mark Lohn- und Einkommensteuer, 5 Millionen Mark Sozialabgaben, 2 Millionen Mark Körperschafts- und Gewerbesteuer und 8 Millionen Mark an Brennstoffzoll infolge eines vermehrten Verbrauchs von Treibstoffen. Für die von ihm preisgegebenen 7,5 Millionen Mark einer die Kaufkraft dämpfenden, drohenden Steuer schafft er auf der anderen Seite neue Einnahmen oder Einsparungen von 56,8 Millionen Mark. Selbstverständlich, das liest man aus dem Bilde heraus, entschließt sich ein Käufer sehr schwer für den Kauf eines Wagens, wenn er mit 225 Mark Gebühren aller Art jährlich rechnen muß. Die 18 Mark, die er heute zahlt, spielen für ihn dann nur noch eine geringe Rolle, und deshalb kauft er. In tausend Fällen gewiß nur deshalb.

Man kann eigentlich nicht sagen, daß es einen Gipfelpunkt der Ausstellung gäbe. Die Besucher erblicken ihn weder in der größten Blühampe, noch in der kleinsten Dampfmaschine der Erde, sondern verteilen ihre Aufmerksamkeit gleichmäßig, weilen jedoch mit besonderem Interesse in der Halle für die chemische Industrie und studieren die Vielseitigkeit ihrer Verankerung in der Volkswirtschaft. Ein großes Gemälde zeigt den Dienst der Chemie am deutschen Volke. In der Technik steht sie mit 1,1 Milliarden Mark zu Buche, in der Ernährung mit 550 und in der Bekleidung mit 450 Millionen. Es geht aus der Chemieausstellung auch hervor, daß sie für 700 Millionen Mark Devisen verschafft und insgesamt mit einem Leistungswert von jährlich 3,5 Milliarden Mark für die deutsche Volkswirtschaft beteiligt ist. Eine riesige Glasafel veranschaulicht die Stoffumwandlung und Werkstoffschaffung durch die Industrie aus Luft, Elektrizität, Kohle, Pflanzenteilen, Stein- und Kalkstein, Erzen und Metallen, Erde, Kalk und anderen Gesteinen. Sinnfällig wird es, daß der deutsche Mensch ohne

Düngemittel und Schädlingsbekämpfung sich auf eigener Scholle nicht ernähren könnte. Gipfelpunkt der Aufmerksamkeit bilden die Retorten und Hochdruckzylinder, die Modelle der Anlagen, in denen aus Wasserstoff und Kohle das deutsche Benzin erzeugt wird. Die geistige Schöpferkraft, die diese Kieselwirtschaft überhaupt erst erziehen ließ und immer noch wirksamer werden läßt, ist ebenfalls nicht vergeblich und — wirkt gleichfalls wirtschaftsmerkend, sieht doch der schaffende Betrachter, der Mann der Befolgung, gerade hier so deutlich wie nirgends die geistige Führung, die der Wirtschaft das Leben einhaucht.

rin?“ usw. Den theoretischen Prüfungen werden sich die praktischen anschließen, die in einer Reihe von großen Berliner Betrieben durchgeführt werden. Die Sieger aus diesen Ausscheidungskämpfen werden am 30. April in einer Festveranstaltung der Reichsjugendführung im Landwehrtasino geehrt, während die 15 Reichssieger am 1. Mai vom Führer empfangen werden und die Ehrenpreise erhalten.

Das Gelöbnis der Vertrauensmänner

Gegenüber Unklarheiten, die über die Ablegung des Gelöbnisses der Vertrauensmänner in der Öffentlichkeit noch zu bestehen scheinen, weist das Reichsarbeitsministerium nochmals auf die in der Durchführungsverordnung vom 13. April getroffene Regelung hin.

Das Gelöbnis der Mitglieder des Vertrauensrates ist danach im Betriebe vor der Gefolgenschaft abzulegen, und zwar grundsätzlich am 1. Mal. Eine Verlegung der Feier auf den 2. Mai ist mit Zustimmung des Treuhänders der Arbeit nur für die Fälle vorgesehen, in denen infolge der räumlichen Entfernung des Betriebes von dem Orte der allgemeinen Feier des 1. Mai durch eine vorhergehende Betriebsversammlung die Teilnahme der Betriebsangehörigen an der gemeinsamen Feier der Bevölkerung wesentlich erschwert werden würde.

Das Gelöbnis im Betriebe ist sowohl von dem Führer des Betriebes wie von den Vertrauensmännern abzulegen. Dem Führer des Betriebes liegt dabei die Verpflichtung der Vertrauensmänner und die würdige Ausgestaltung der feierlichen Handlung ob.

Alles ist gerüstet

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigt das Tempelhof Feld.

Auf dem Tempelhof Feld, dem Schauplatz des Staatsaktes vom 1. Mai, fand durch Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels eine Besichtigung statt, zu der die Vertreter sämtlicher für die Organisation des Aufmarsches in Betracht kommenden Behörden und Organisationen erschienen waren.

Ministerialrat G u t t e r e r erstattete dem Minister eingehend Bericht über die Vorbereitungen und die Abwicklung der Veranstaltung. Minister Dr. Goebbels interessierte sich eingehend auch für die Vorbereitungen zum Wohl und Wehe der Aufmarschteilnehmer.

Etwa 8000 Sanitäter werden Hilfsuchenden den ersten Beistand leisten können, und mehr als 400 Ärzte stehen einladbereit zur Verfügung. 16 große Rettungsstellen neh-

men ernstlich Erkrankte so lange auf, bis sie von einem der 30 zur Verfügung stehenden Rettungswagen ins Krankenhaus geschafft werden können. Diese Maßnahme ist auch im Vorjahre vorsorglich getroffen worden, obwohl am 1. Mai 1933 nicht ein einziger ernstlicher Unfall zu verzeichnen war. Da der größte Teil der Kundgebungsteilnehmer ungefähr 10 bis 12 Stunden auf den Beinen sein wird — den An- und Abmarsch mitgerechnet — stehen ihnen in annähernd 100 Verkaufsständen Limonade, Kaffee und andere Getränke zur Verfügung; auch 55 000 Liter Trinkwasser stehen bereit.

Die Aufmarschleitung hat ein Kleinluftschiff gechartert, von dem aus etwaige Verstopfungen der Straßen der Aufmarschleitung funktentelegraphisch gemeldet werden. Vor allem soll die Beobachtung aus der Luft der Aufmarschleitung Kenntnis geben, wenn das Feld besetzt ist, so daß die noch anstehenden Massen rechtzeitig nach dem nahe am Feld gelegenen Neudöbler Volkspark geleitet werden können, wo ebenfalls große Lautsprecher aufgestellt sind.

Planmäßige Weltwirtschaft

Der amerikanische Sondergesandte Washburn Child in Berlin.

Die amerikanische Botschaft in Berlin veranstaltete anlässlich des Eintreffens des vom Staatssekretär der Vereinigten Staaten in besonderer Mission auf eine europäische Rundreise entsandten Sondergesandten Richard Washburn Child einen Empfang für die Vertreter der deutschen Presse. Der Sondergesandte hat dem Reichsminister des Auswärtigen Freiherrn von Neurath einen Besuch abgestattet. Er und Freiherr von Neurath haben zu gleicher Zeit in Rom als Botschafter gewirkt und sind, wie gelegentlich des Presseempfangs hervorgehoben wurde, seit dieser Zeit persönlich befreundet. Child hatte außerdem noch Besprechungen mit mehreren Vertretern der Bank- und Industrie und hat dem Reichswirtschaftsminister in Begleitung des amerikanischen Geschäftsträgers White einen Besuch abgestattet.

Child beabsichtigt, in Berlin bis zum kommenden Mittwoch zu bleiben. Er beabsichtigt, auch mit weiteren Vertretern des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens Deutschlands in Fühlung zu treten. Im Anschluß daran ist unter Umständen der Besuch einiger Mittelpunkte der deutschen Industrie in Aussicht genommen.

Es wurde hervorgehoben, daß im Anschluß an die Londoner Weltwirtschaftskonferenz im wirtschaftlichen Gefüge Europas zahlreiche Verlagerungen eingetreten sind. Infolgedessen habe Staatssekretär Hull, der Präsident der Weltwirtschaftskonferenz gewesen ist, ebenso wie die gesamte

Regierung der Vereinigten Staaten es für wichtig gehalten, die europäischen Wirtschaftsverhältnisse zum Gegenstand einer neuen besonderen Untersuchung zu machen.

Child unterstrich noch einmal besonders, daß es nicht seine Aufgabe sei, Verhandlungen zu führen oder Vorschläge zu machen. Die Absicht seiner Regierung sei es, ihre Kenntnis von den Hindernissen, die sich sowohl in anderen Ländern wie in Amerika dem regelmäßigen Gelingen der Handelsbeziehungen in den Weg stellen, zu vertiefen. Dieses ungeheure Problem könne nur gelöst werden auf dem Wege gemeinschaftlicher Arbeit. Es gebe keinen Diktator, der eine neue Weltwirtschaft erzwingen könne.

Es sei ihm bekannt, daß sowohl in England wie in Deutschland vielfach die Auffassung vorherrsche, es müßten erst alle inneren politischen und wirtschaftlichen Fragen ins Gleichgewicht gelangt sein, ehe normale internationale Finanz- und Handelsbeziehungen wieder geschaffen werden könnten.

Indessen müsse die Welt in vollem Umfang begreifen, daß nur eine planmäßige Weltwirtschaft mit einiger Wahrscheinlichkeit uns von der rückschlüssigen Bewegung befreien könne, die dahin gehe, daß immer kleinere und kleinere Wirtschaftseinheiten auf der Basis der Antarktis zu leben versuchten. Die Besprechungen, die er bis jetzt gehabt habe, hätten nur dazu beigetragen, diese Auffassung zu bekräftigen.

„Nach meiner persönlichen Meinung, der ich schon seit vielen Jahren anhängen“, so erklärte Child, „würde die Schaffung eines neuen wirtschaftlichen Friedens wahrscheinlich tausendmal mehr dazu beitragen, Kriege zu verhüten, als die Abrüstung und der Abschluß von Verträgen. In der Zukunft wird deshalb die wichtigste Aufgabe der Diplomatie gerade darin zu suchen sein, daß dem Gewebe der Weltwirtschaft neue Fäden hinzugefügt werden.“

Child lehnte es ab, sich über die Lage in Deutschland irgendwie zu äußern, solange er sie noch nicht aus eigenem Auge beobachten können. Wie schließlich bekanntgegeben wurde, beabsichtigt er, am 1. Mai dem Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld beizuwohnen.

Dollfuß findet einen Ausweg

„Dauerlösung“ des österreichischen Parlaments.

Die Entscheidung über die Einberufung des Nationalrates zum Inkrafttreten der neuen österreichischen Bundesverfassung ist gefallen. Die Bundesregierung wird die neue Verfassung auf parlamentarischem Wege in Kraft setzen lassen.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß schon heute die Notverordnung der Regierung veröffentlicht wird, durch die der Apparat zur Annahme der neuen Bundesverfassung in Gang kommt. In der Regierungsverordnung wird der der Christlich-Sozialen Partei angehörende zweite Präsident des Nationalrates, der Abgeordnete Ramek, beauftragt, das Präsidium des Nationalrates zu übernehmen. Ramek hat daraufhin den Nationalrat zu Montag, 10 Uhr, einberufen.

Auf der Tagesordnung stehen drei Punkte:

1. die formelle Genehmigung der bisherigen Verordnungen der Regierung, die auf Grund des Kriegsermächtigungs-gesetzes erlassen worden sind, 2. die Genehmigung der neuen Bundesverfassung, 3. die Ratifizierung des Konfordsats mit dem Vatikan.

In der Eröffnungssitzung am Montag wird ein eigenartiges Verfahren eingeschlagen werden. Man wird davon ausgehen, daß die am 4. März 1933 infolge der Präsidenten-treue unterbrochene Sitzung des Nationalrates noch andauert. Der Präsident wird daher zunächst feststellen, daß die Sitzung vom 4. März 1933 weitergeht. Darauf wird er die Sitzung unterbrechen und sofort eine neue Sitzung einberufen, in der dann die Tagesordnung der Regierung erledigt wird.

Die Regierungsnotverordnung schafft lediglich die rechtlichen Voraussetzungen, um nach dem Wunsche der Regierung die Genehmigung der neuen Verfassung durch die bisherigen verfassungsmäßigen Organe und entsprechend dem besonderen Wunsche des Vatikans die Ratifizierung des Konfordsats durch das Parlament zu ermöglichen.

Das allgemeine Interesse richtet sich jetzt auf die Haltung der beiden oppositionellen Parteien, der Großdeutschen und der Landbündler. Wie von unterrichteter Seite verlautet, werden diese beiden Gruppen im Nationalrat eine gemeinsame grundsätzliche Erklärung abgegeben. In Regierungskreisen sind lebhafteste Bemühungen im Gange, eine Aussprache über die Punkte der Tagesordnung in der feierlichen Montagsitzung unter allen Umständen zu vermeiden. Die beiden Oppositionsparteien werden jedoch erst kurz vor der Sitzung des Nationalrates am Montag ihre endgültige Stellungnahme bekanntgeben.

Hauptfrage Oesterreich

Außenminister Barthou empfing die Vertreter der tschechoslowakischen und der ausländischen Presse. Ausgehend von seiner Reise nach Polen sagte er nochmals, daß das Verhältnis zwischen Frankreich und Polen herzlich bleibe. Das Abkommen Polens mit Deutschland habe Frankreich nicht überrumpelt und nicht erschreckt, berühre es doch in keiner Weise den französisch-polnischen Bündnisvertrag. Die österreichische Frage bilde den Gegenstand von Erwägungen aller diplomatischen Zentren. Frankreich habe nicht gezögert, den Anstoß zu geben, daß gemeinsam mit Großbritannien und Italien neuerdings die Notwendigkeit der Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs betont werde. Es sei unzweckmäßig, zwei gegeneinander stehende Blöcke, hier die Klein-Entente und dort Oesterreich und Ungarn, zu bilden. Eine Einigung der interessierten Staaten sei notwendig. In Prag habe es sich um eine geradezu vorbildliche Zusammenkunft gehandelt. Man sei keinen Schwierigkeiten ausgewichen. Am Schluß bezeichnete sich Barthou als ein Minister des Friedens.

Neue Sensation im Stavisky-Skandal

Die „Honorare“ des Justizministers — „unabhängige Presse“.

Paris, 28. April.

Der Parlamentarische Stavisky-Ausschuß dürfte demnächst veranlassen, daß gegen den früheren Justizminister

René Renoult ein gerichtliches Verfahren eingeleitet wird. Renoult wurde erneut vom Ausschuss vernommen und hat zugegeben, von Stavisky für seine angebliche Advokaten-tätigkeit größere Beträge erhalten zu haben. Einige Blätter fordern die Streichung Renoults aus der Rechtsanwaltsliste und seine Mahnung durch die Radikalsozialistische Partei, die ihm früher den Titel eines Ehrenpräsidenten verliehen hatte.

Im übrigen wurde in der Sitzung des Ausschusses ein merkwürdiges Licht auf die „Unabhängigkeit“ gewisser Blätter geworfen. Der Herausgeber des deutschfeindlichen „Nempari“, der zu Stavisky in Beziehungen gestanden hat, bestätigte die Behauptung des früheren Ministerpräsidenten Daladier, daß die Presse in Frankreich von einigen Ausnahmen abgesehen, abhängig sei. Er teilte nämlich mit, daß ihm bei einer bestimmten Gelegenheit vom damaligen Kolonialminister Brière 60 000 Franken à compte Kolonialfonds angeboten worden seien. Der Zeuge machte noch weitere Aussagen, die die politische Beeinflussung der Presse durch maßgebende Persönlichkeiten beleuchteten.

Rußlands Garantieplan

Erklärungen Litwinows. — Eine deutsche Erwiderung.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion bringt die Meldung von dem russischen Vorschlag eines deutsch-sowjetischen Protokolls über die Unabhängigkeit und Unversehrtheit der baltischen Staaten und die Nachricht, daß Deutschland diesen Vorschlag abgelehnt habe. Zugleich veröffentlicht sie die Erklärungen Litwinows dazu. Litwinow bringt zunächst sein Bedauern über den ablehnenden Bescheid zum Ausdruck. Er führt weiter aus, daß die von der deutschen Regierung gegebenen Erklärungen die Bedeutung der Ablehnung des Vorschlages nicht abwägen könnten.

Eine Verletzung des Friedens im Osten Europas würde ein Vorpiel zum Weltkriege sein. Die Sowjetregierung sei um die Wahrung des Friedens besorgt. Das Protokoll wäre das beste Mittel für die Beseitigung von Verdächtigungen über das Bestehen einer Gefahr für die baltischen Staaten gewesen. Herr Litwinow bestreitet, daß aus dem Protokoll ein Protektorat herausgelenken werden könne. Es handele sich vielmehr um eine freiwillig übernommene Verpflichtung, die Unabhängigkeit und Unversehrtheit anderer Staaten zu achten. Der Vorschlag würde bei den interessierten baltischen Staaten sicher wohlwollend aufgenommen werden. Litwinow betont, er habe ein Mittel für die Beseitigung oder Milderung der Entfremdung zwischen Deutschland und der Sowjetunion vorgeschlagen, dieses Mittel werde von Deutschland ohne überzeugende Begründung abgelehnt. Zum Schluß begrüßt er die Bereitschaft der deutschen Regierung zu freundschaftlicher Fühlungnahme mit der Sowjetregierung, die den Zweck habe, Übereinstimmung über die beide Länder betreffenden politischen und wirtschaftlichen Fragen zu sichern und die vertrauensvollen Beziehungen wiederherzustellen. Die deutsche Regierung habe keine Wege gewiesen, wie dies gelingen sollte.

Die Ausführungen des sowjetrussischen Außenkommissars enthalten kein Argument, das geeignet wäre, die deutsche Auffassung zu widerlegen. Auch von sowjetrussischer Seite kann nicht bestritten werden, daß die Sicherheit der baltischen Staaten von keiner Seite bedroht ist und daß daher nicht der geringste Anlaß zu einem derartigen deutsch-sowjetrussischen Pakt vorliegt. Außerdem ist festzustellen, daß der sowjetrussische Vorschlag vertragliche Abmachungen bezüglich dritter Staaten bezweckt, ohne daß diese Staaten dies gewünscht hätten oder auch nur gefragt worden wären.

Daß die politischen Ideen der Regierungen der baltischen Staaten sich in ganz anderer Richtung bewegen, ergibt sich mit aller Deutlichkeit aus den Nachrichten über die Aufnahme des sowjetrussischen Vorschlages. Der lettische Ministerpräsident Ulmanis hat in einem Presse-Interview seine Ueberzeugung über die von Sowjetrußland eingeleiteten Verhandlungen zum Ausdruck gebracht. Wir glauben auch zu wissen, daß bei den Regierungen der übrigen interessierten Länder volles Verständnis für die deutsche Auffassung herrscht.

Die deutsche Stellungnahme zu dem sowjetrussischen Vorschlag ändert selbstverständlich nichts an dem Wunsche der deutschen Regierung mit der Sowjetregierung freundschaftliche und für beide Teile nützliche Beziehungen zu unterhalten. Eine gleiche Einstellung in Moskau, die nur eine Frage des politischen Entschlusses ist, dürfte das beste

Mittel sein, zu einer Wiederherstellung vertrauensvoller Beziehungen zwischen beiden Ländern zu gelangen.

Beginnende Einsicht

Die deutschen Vorschläge als Grundlage eines Abrüstungsabkommens.

London, 28. April.

„Times“ veröffentlicht einen bemerkenswerten Leitartikel zur Abrüstungsfrage. Darin wird erneut Kritik an der französischen Verschleppungstaktik geübt und im Zusammenhang damit auf die Tatsache hingewiesen, daß jetzt nur noch zwischen einer geregelten oder einer unregelmäßigen Aufrüstung Deutschlands gewählt werden könne.

Der leitende Gedanke des Aufsatzes besteht in der Forderung, daß jetzt durch schnelles und energisches Handeln, und zwar am besten seitens der britischen Regierung, ein Abrüstungsabkommen gesichert werden soll, das sich auf die Vorschläge Deutschlands gründe. Das Blatt hebt die wesentliche Übereinstimmung dieser Vorschläge mit denen Großbritanniens und Italiens hervor.

Die Zeitung bestätigt den in unterrichteten Kreisen herrschenden Eindruck, daß der Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Suolhi in London „leider wenig oder gar nicht“ zur Förderung des Problems beigetragen habe und wendet sich gegen den Gedanken auf Herstellung einer gemeinsamen Front gegen Deutschland, die im jetzigen Augenblick gar nichts nützen würde. „Times“ hat aber den Eindruck, daß eine derartige Aktion Ende Mai auf der Sitzung des Allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz geplant werde, auf einer Sitzung, an der Deutschland wahrscheinlich nicht teilnehmen werde.

Von gestern bis heute

Deutsche Kriegsschiffe in Sahnitz und Swinemünde.

Am 12. und 13. Mai werden das Flottenflaggschiff Linienerschiff „Schleswig-Holstein“ mit dem Flottenschiff Uze-Admiral Förster an Bord sowie die übrigen Linienerschiffe mit dem Befehlshaber Konteradmiral Bastian vor Sahnitz liegen. Die Schiffe und Boote des Beschlüßhabers der Aufklärungsstreitkräfte Konteradmiral Kolbe, also die Kleinen Kreuzer, vier Torpedoboots-Halbflottillen mit dem Führer der Torpedoboots, zwei Minenboot-Halbflottillen, eine Räumboots-Halbflotille und eine Schnellboot-Halbflotille unter dem Führer der Minenbootboote laufen ebenfalls am 12. Mai in Swinemünde ein und sind dort am Sonntag zur Besichtigung freigegeben.

Wieder Verhandlungen über die Ostbahn.

Die Verhandlungen wegen des Verkaufes der chinesischen Ostbahn sind nach längerer Pause in Tokio wieder aufgenommen worden. In japanischen Kreisen hofft man auf eine baldige Einigung. Der mandchurische Stellvertretende Außenminister Ohashi machte dem Sowjetvertreter einen Gegenvorschlag auf das von der Sowjetunion kürzlich gemachte Angebot und beantwortete einige Fragen, die die Sowjetvertreter an ihn stellten.

Die Saarregierung verbietet.

Die Schulabteilung der Regierungskommission des Saargebiets hat eine Verfügung an die Direktoren der höheren Schulen des Saargebiets, der gewerkschaftlichen Berufsschulen und an die Kreis- und Kreisoberlehrer erlassen, in der darauf hingewiesen wird, daß der 1. Mai im Saargebiet weder gesetzlich noch kirchlicher Feiertag sei und daß deshalb an diesem Tage in allen Schulen ordnungsmäßiger Unterricht stattfinden müsse. Die Regierungskommission verbietet weiterhin alle über das normale Maß hinausgehenden Beurteilungen von Lehrern und Schülern.

Journalistenbesuch aus Südbanien.

Auf dem Flugfelde von Semlin bei Belgrad traf das deutsche viermotorige Ganzmetallflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ ein, das eine Gruppe von zwölf südbanischen Journalisten nach Deutschland bringen wird. Die südbanischen Gäste, die die hervorragenden Blätter in Belgrad, Ugram und Laibach vertreten, werden während ihres zehntägigen Aufenthaltes in Reiche Gelegenheit haben, die hiesigen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennenzulernen.

Arbeit für das Erzgebirge / Tragt alle die kleine Fliegerbombe!

Gegenwärtig arbeiten in etwa fünfzehn Orten, vornehmlich im erzgebirgischen Heim- und Spielwarenindustrie rund um den Schwarzenberg herum bis nach Rothenthal und Rübenu im Natlungstal 90—100 Heimarbeiter, das sind Heimgewerbetreibende mit ihren Angehörigen, an der Herstellung eines schmutzen Werbezeichens für den Reichsluftschutzbund in Form einer kleinen Fliegerbombe.

Dank der unermüdeten Arbeit des Landesgruppenführers der Landesgruppe für das Land Sachsen im Reichsluftschutzbund, Major a. D. Dieke-Dresden, konnte nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten dieser Auftrag in das notleidende Grenzland gegeben werden. Die Landesgruppe stellt sich damit in großzügiger Weise in den Dienst der Arbeitsbeschäftigung, denn sie hätte den großen Kosten Abzeichen aus einem anderen Stoff und in mechanischer Herstellung billiger haben können. Mit diesem Dienst an der Arbeitsbeschäftigung wurde zugleich die Werbung für den staatspolitisch lebenswichtigen Luftschutzbund und die Werbung für die erzgebirgische Heim- und Grenzlandindustrie verbunden.

Um sich persönlich von den Arbeitsbedingungen und der Ausführung des Auftrages zu überzeugen, unternahm Landesgruppenführer Major a. D. Dieke eine Besichtigungsfahrt in das Erzgebirge, die ihn u. a. in die Orte Seiffen, Heideberg, Steinhübel, Oberfeiffenbach und Neuhausen führte. Ueberall erweckte sein überraschend erfolgreicher Besuch größte Freude und Begeisterung. Aus aller Augen leuchtete Zufriedenheit über diese Art der Arbeitsbeschäftigung, die gerade in einer Jahreszeit, in der es stets

für die Heimindustrie an Aufträgen mangelte, für mehrere Wochen Arbeit gab. „Allemal zu Pfingsten kam mer am wängsten“ heißt ein altes erzgebirgisches Sprichwort, das in diesem Jahre einmal seine alte Wahrheit verlieren sollte.

Grundbedingung für die Erledigung dieses Auftrages ist, daß alles in Handarbeit angefertigt wird und keine mechanisch oder automatisch arbeitenden Maschinen Verwendung finden dürfen. Raftlos summt in den kleinen Häusern die Drehbank, an der die Heimarbeiter mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und erstaunlicher Geschwindigkeit die schmutzen, kleinen „Bomben“ drehen, die dann von Mutter und Tochter blühhauber gelb oder rot lackiert werden.

Durch die Umsichtigkeit des Betriebsführers einer Obernhauer Firma, die allein für die ordnungsgemäße und pünktliche Ausführung dieses Auftrages verantwortlich gezeichnet hat, gibt die schnelle Erledigung, mit der in diesem Falle zu rechnen ist, Zeugnis der hohen Leistungsfähigkeit der erzgebirgischen Heimindustrie, die eine recht stattliche Anzahl von diesen Anfechtbomben in erstaunlich kurzer Zeit von wenigen Wochen hergestellt hat.

Arbeit, Arbeit, und nochmals Arbeit, das ist auch der Gedanke, unter dem die nur für Sachsen genehmigten Sammeltag des Reichsluftschutzbundes am 9. und 10. Mai 1934 stehen. Trage darum jeder diese kleine Fliegerbombe. Jeder Volksgenosse dankt mit der Erwerbung des Luftschutzbundes dem Reichsluftschutzbund und den erzgebirgischen Heimarbeitern und hilft gleichzeitig am Aufbau des Reichsluftschutzes für unser Grenzland Sachsen.

Staatsfeind verhaftet

Düsseldorf, 28. April.

Auf Veranlassung des Landeshauptmanns der Rheinprovinz, Hg. Heinz Haake, wurde im Dienstgebäude der Provinzialverwaltung der Landesoberinspektor Peruche in Haft genommen, der beschuldigt wird, sich im Zusammenhang mit der Düsseldorf-Rede des Reichsministers Dr. Goebbels eine ungläubliche Verächtlichmachung des nationalsozialistischen Staates geleistet zu haben. Peruche wurde bereits dem Schnellrichter vorgeführt, der auf Grund der Verhandlungen die sofortige Inhaftnahme angeordnet hat.

Wieder ein großer Dorfbrand

Kattowitz, 28. April. Nachdem erst vor kurzer Zeit das Dorf Moszjenice von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden war, der 72 Anwesen zum Opfer fielen, wird jetzt ein neues großes Feuer aus der Wojewodschaft Kielce gemeldet. Diesmal handelt es sich um das gleichfalls bei Saybusch gelegene Dorf Strzgrawa, wo ein Brand wütete, der 11 Anwesen einäscherte. Das Feuer war in einem schadhaften Schornstein ausgebrochen. Soweit bisher bekannt, sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. Aus Moszjenice wird noch ergänzend gemeldet, daß außer den vier Dorfbewohnern, die in den Flammen umgekommen sind, weitere 12 Personen vermißt werden. Es wird angenommen, daß sie in den Wäldern umherirren.

Gerichtssaal

Sprengstoffverbrecher und Hehlschreiftensmuggler vor dem Sondergericht

Das Sondergericht für das Land Sachsen verhandelte gegen den ehemaligen Fraktionsvorsitzenden der KPD in Aue, Georg Müller, wegen Sprengstoffverbrechens. Müller hatte im Jahre 1930 einen anderen Genossen vorläufig zu einer Waffensache in der Vorderen Höhle angeklagt und dort „zufällig“ Waffen und Sprengkörper gefunden. Müller verbüßte bereits wegen Sprengstoffverbrechens seit dem 22. Juni 1933 eine zweijährige Zuchthausstrafe. Das Gericht verurteilte ihn wegen vorsätzlicher Anstiftung zum Verbrechen zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. — Eine recht dunkle Angelegenheit wurde gegen den Rudolf Herbig-Berlin verhandelt, der wegen des Verleuges, Hehlschreiftens aus dem Ausland nach Deutschland hereinzuschmuggeln, ein Jahr Zuchthaus erhielt. Der Angeklagte war mit einem früheren Bekannten aus Reichsbannerkreisen von Berlin über Bad Schandau in Bodenbach gefahren, hatte dort im Volkshaus übernachtet und dann von dem Freund je ein Stück des „Neuen Vorwärts“ und des „Nordböhmischen Volksboten“ bekommen. Diese beiden wußten Hehlschreiftens fand die Grenzkontrolle in der Lebergamaischen des Angeklagten.

Drei Jahre Zuchthaus für ein verurteiltes Eisenbahnattentat

Auf den zwischen Charandt und Dresden verkehrenden Personenzug 1143 wurden am 13. und 16. November des vergangenen Jahres in der Nähe der Station Freital-Pölschappel, die der Zug fahrplanmäßig um 21.51 Uhr erreichen mußte, zwei Anschläge verübt, von denen besonders der erste Anschlag, falls er gelungen wäre, die allerschwersten Folgen gehabt hätte. Beide Anschläge mißlang, und bei dem Versuch, einen dritten Anschlag vorzubereiten, wurde der Täter am Abend des 17. November von einem Bahnpolizeibeamten festgenommen. Der Attentäter war der 19 Jahre alte Arbeiter Karl Herbert Dute aus Freital. Die Verhandlung ergab von dem Angeklagten, der bisher völlig unbescholten und nicht schlecht bekundet war, das betrübliche Bild eines durch Schundliteratur und Kitzelfilme völlig verdorbenen Charakters, der, an sich schon mit sehr schwachen Geistesgaben ausgestattet, die im Kino erlebten Sensationen nun auch in Wirklichkeit erleben wollte. Nach seiner eigenen Angabe sah der Angeklagte vor längerer Zeit in einem Freitaler Kino einen amerikanischen Sensationsfilm, der von einem Leberfall auf einen von Banditen zur Entgeißelung gebrachten Eisenbahnzug und dem Raub von Wertpapieren und Geld handelte. Dieser Film, der dem Angeklagten nicht aus dem Gedächtnis schwand, sollte der Ausgangspunkt der schweren Verbrechen werden, die der Angeklagte unumwunden einräumte. Die zweite Große Strafkammer des Landgerichts Dresden verurteilte Dute zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Sächsische Nachrichten

Stolpen. Blinde Pferde sollten sehend werden! Ein Beispiel für die unverständliche Gutgläubigkeit mancher Menschen boten wieder einmal die Betrügereien eines 48jährigen Bäckers, der sich als Gesundheits- und Schweiß- und Osmosenbetätigt hatte, und jetzt in Wilschdorf unbeschädigt gemacht werden konnte. Er gab sich als „Doktor“ aus, der Menschen und Tiere von ihren Krankheiten auf jeden Fall heilen könne. Seine Heilmittel bestanden aus dem Buch Jeremias, einer grünen Eidechse, einem roten Schweinchen und sogar einem Kräftchen, mit denen er bei einem brennenden Licht und allerhand unverständlichem Geknurre vor den kranken Menschen und Tieren sein verächtliches Gebilde vollführte. Selbstverständlich blieb sein Heilwunder ohne Heilerfolge; so wollte ein blindes Pferd trotz der Nähe des „Doktors“ nicht mehr sehend werden. Aber die von dem „Wunderdoktor“ geprellten sehenden Menschen waren so stark von dem Schwindler geblendet, daß sie ihm durch die willig gegebenen „Honorare“ ein gutes Leben ermöglichten.

Ebbau. 75 Prozent weniger Erwerbstätige. Wie Amtshauptmann Duda in einer in Herrnhut abgehaltenen Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Ebbau mitteilte, hat sich die Zahl der Arbeitlosenunterstützungsempfänger in letzter Zeit weiter um 573, die der Krisenunterstützungsempfänger um 835 und die der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger um 693 verringert. Die Arbeitslosigkeit im Ebbauer Bezirk dürfte sich damit seit ihrem Höchststand um 75 Prozent verringert haben. Man hofft, daß der Bezirk noch im Laufe dieses Jahres von Arbeitslosen frei wird.

Chemnitz. Die Arbeitsschlacht der Bäcker. Das hiesige Bäckerhandwerk beschäftigte Ende 1932 1283,

Ende 1933 1390 und am 25. April 1934 1480 Personen. Aus diesen Zahlen ist zu erkennen, daß das Bäckerhandwerk der Aufforderung des Führers, Personal einzustellen, Folge geleistet hat.

Thalheim. Selbstmord eines vierfachen Vaters. Der hiesige Einwohner Franz Girschel wurde in der Nähe des Bahnhofs auf dem Bahnkörper tot aufgefunden. Girschel, der seit verganginem Sonntag vermißt worden war und Vater von vier Kindern ist, ließ sich von einem Bitterzug überfahren.

Zwickau. Unfreiwillige Stufenfahrt. In der Werbauer Straße fuhr ein Kraftfahrer, der einem Lieferwagen ausweichen wollte, über die Gehbahn und anschließend drei Treppenstufen hinauf zu einem Friseurgeschäft, wo er gegen die Türe stieß. Der Kraftfahrer wurde mit dem Kopf und dem rechten Bein gegen das Mauernwerk geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

Kirchberg. In der Sandgrube erstickt. In einer Sandgrube an der Stadtgrenze Kirchberg-Cunersdorf wurde der 80jährige Emanuel Schubert aus Cunersdorf von einer hereinbrechenden Sandwand verschüttet und er erstickte. Sein Bruder Louis, der mit ihm arbeitete, konnte sich noch rechtzeitig durch Beiseitepringen retten.

Sommer-Großflugtag am 1. Juli 1934 auf dem Dresdener Heller

Die Flieger-Landesgruppe XII (Sachsen) des Deutschen Luftsport-Verbandes gibt bekannt, daß der nächste RSG-Großflugtag in Dresden auf dem Flugfeld Heller am 1. Juli 1934 vom Start gehen wird. Zweifelsohne werden an diesem Tage wieder vortreffliche Leistungen auf den Gebieten des Segel- und Motorflugs dargeboten werden. Alle Freunde der Luftfahrt sollten sich daher den 1. Juli unbedingt für den Besuch des Dresdener Sommer-Großflugtages auf dem Flugplatz Heller freihalten. „Unterstützt die Fliegerei“ muß die Parole sein!

Die Flieger-Landesgruppe Sachsen erläßt erneut einen Aufruf an alle Volksgenossen, Mitglieder des Deutschen Luftsport-Verbandes zu werden, ist doch dieser Verband der alleinige Träger aller fliegerischen Belange des deutschen Volkes. Da bekanntlich das Diktat von Versailles verbietet, daß die deutsche Fliegerei vom deutschen Staat irgendwie finanziell gestützt wird, ist das deutsche Flugwesen einzig und allein auf private Geldangelegenheiten, die ihr durch die Mitgliedsbeiträge von Mitgliedern des Deutschen Luftsport-Verbandes oder Spenden von Förderern zuzuführen, angewiesen. Der DVB, der die deutsche Fliegerei darstellt, braucht also, um sich durchsetzen zu können, Mitglieder und Förderer, die alle nach Kräften mitschaffen am hehren vaterländischen Werk. Die Flieger-Landesgruppe XII (Sachsen) des DVB, Dresden-W. 1, Schloßstraße 25, nimmt Anmeldungen entgegen.

Sommerflugpläne im Luftpostverkehr in Sachsen

Die Nachrichtenstelle der Reichspostdirektion Dresden teilt mit: Vom 1. Mai an treten im Luftpostverkehr die Sommerflugpläne in Kraft. Zu den bisher besetzten Linien treten nachstehende Linien hinzu: Berlin—Dresden—Chemnitz—Zwickau—Blauen i. V.; Dresden—Görlitz—Hirschberg (im Riesengebirge)—Breslau; Dresden—Chemnitz—Blauen i. V.—Nürnberg—Stuttgart. Die Linie Breslau—Dresden—Halle—Leipzig—Köln wird vom 1. Mai an bis Düsseldorf besetzt. Sämtliche Linien werden in beiden Richtungen zur Postbeförderung benutzt. An Sonntagen ruht der Flugdienst, wenn in den Flugplänen nichts anderes vermerkt ist.

Der 1. Mai bei den deutschen Filmtheatern

Die Gaufilmstelle teilt mit: Mit Zustimmung der Reichsfilmkammer und der Reichspropagandaabteilung, Abt. Film der NSDAP, ordnet der Reichsverband Deutscher Filmtheater e. V. folgendes an: Der Aufmarsch am 1. Mai dauert bis 17 Uhr, der Staatsakt findet statt von 17 bis 18 Uhr. Am den Führern und den Gefolgschaften aller Unternehmungen des deutschen Lichtspielgewerbes die Teilnahme an den Feiern des Tages der nationalen Arbeit zu ermöglichen, haben die Filmvorführungen bei den deutschen Filmtheatern ohne jede Ausnahme am 1. Mai erst um 18 Uhr zu beginnen. Auf Grund der von der Reichspropagandaabteilung der NSDAP gegebenen Anregungen wird einheimisch, um 23 Uhr noch eine Vorstellung einzulegen, soweit nicht polizeiliche Vorschriften entgegenstehen. Am 1. Mai sind an allen deutschen Filmtheatern die Flaggen zu hissen; außerdem sind die Filmtheater innen und außen entsprechend den für die festliche Gestaltung des Tages der nationalen Arbeit zu erwartenden Anregungen zu schmücken. Um eine einheitliche Durchführung zu sichern und jede aus egoistischen Wettbewerbsmotiven veranlaßte Abweichung zu unterbinden, wird mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß derjenige verantwortliche Führer eines deutschen Filmtheaters, der gegen die Anordnung, die Filmvorführungen am 1. Mai erst ab 18 Uhr stattfinden zu lassen, verfährt, mit den entsprechenden Folgen wegen Unzuverlässigkeit und Nichtbeachtung zu rechnen hat.

1. Mai und Vergnügungssteuer

Das Sächsische Ministerium des Innern weist im Sächsischen Verwaltungsblatt die Gemeinden und Bezirksverbände an, daß, nachdem der 1. Mai durch Reichsgesetz allgemein zum Feiertag der nationalen Arbeit bestimmt worden ist, sie, wie im Vorjahr, Veranstaltungen, die am 1. Mai 1934 aus Anlaß und zu Ehren des Feiertages der nationalen Arbeit unternommen werden, von der Vergnügungssteuer befreien.

Zukunftsaufgaben der Industrie- und Handelskammern

Durch die überall im Reich sich vollziehende Auflösung der Arbeitgeberverbände ist bei einzelnen Unternehmen die Meinung ausgekommen, es sei nunmehr keine zuständige wirtschaftliche Organisation mehr vorhanden, die sich künftig ihrer geschäftlichen und persönlichen Angelegenheiten annimmt. Die Industrie- und Handelskammer Dresden weist darauf hin, daß gerade das Gegenteil der Fall ist! Zuständig für alle Fragen der allgemeinen Wirtschafts- und Sozialpolitik, der Handels- und Verkehrspolitik, des Steuer- und

Zollwesens, in Sachverständigen- und Lehrlingsfragen usw. ist heute mehr als je die Kammer, die jederzeit bereit ist, Anfragen, Wünsche, Beschwerden, Mitteilungen, Anträge und dergleichen entgegenzunehmen und diesen nachzugehen. Die Dresdener Industrie- und Handelskammer ist derartig reorganisiert, daß durch das Verschwinden der Arbeitgebervereinigungen keinerlei Unterbrechung in der Betreuung ihrer Mitgliederfirmen eintritt.

Betriebsbesichtigungen durch Ausländer

Die Industrie- und Handelskammer Dresden teilt mit: Auf Anordnung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda sind die Industrie- und Handelskammern verpflichtet, jeden Besuch eines Ausländers, der ein deutsches Industrie-Unternehmen zu besichtigen wünscht, rechtzeitig vor Eintreffen des Besuchers der zuständigen Landespropagandastelle zu melden. Es geht daher an alle Unternehmen die Aufforderung, um die Erfüllung dieser Vorschrift bemüht zu sein. Es sollen nach Möglichkeit Name und Herkunft des betreffenden Ausländers sowie der voraussichtliche Tag der Besichtigung mitgeteilt werden.

Wirtschaft dankt der SA

300 Ehrensoldaten im Handelskammerbezirk Dresden gezehnet

Anlässlich des Ehrenfestes der sächsischen SA am 24. und 25. März hatte der Präsident der Industrie- und Handelskammer Dresden die Anregung gegeben, die Verbundenheit der sächsischen Betriebsführer mit der sächsischen SA durch Zeichnung von SA-Ehrensoldaten für alle erwerbstätigen Kampfer zu bewerkstelligen.

Die im Bezirk der Kammer vorgenommene Zeichnung ergab die stattliche Summe von 300 Ehrensoldaten; der Betrag hierfür wird Gruppenführer Hahn überwiesen. Eine ähnliche Zeichnung wird in den Bezirken der übrigen sächsischen Kammern auf die Anregung hin durchgeführt werden.

Gewinnverbesserungen bei der Landeslotterie

Die Ziehung 1. Klasse der 205. Sächsischen Landeslotterie erfolgt am 23., 24. und 25. Mai. Der Kaufpreis für die Lose ist unverändert geblieben; er beträgt wieder 3 RM für das Zehntel, 6 RM für das Fünftel, 15 RM für das halbe und 30 RM für das ganze Los in jeder Klasse. Trotzdem ist der Gewinnplan wesentlich verbessert worden, nämlich um 50 Gewinne zu 3000 RM, 50 zu 2000 RM, 100 zu 1000 RM und 300 zu 500 RM. Außerdem werden nicht nur 40 sondern 80 Vorzugsprämien zu 1000 RM gewährt. Die Gewinnsumme ist hiernach um 446 850 RM erhöht worden.

Wie wird das Wetter?

Mit der Herstellung der normalen Luftdruckverteilung — Öffnung der west-östlichen Zugstraße der Tiefen im Norden, Aufbau des Hochs bei den Azoren — ging die Umgestaltung der anormalen Höheperiode in die Westwind-Wetterlage Hand in Hand. Die Frostgrenze, die während der Höheperiode morgens auf 3500 Meter Höhe zurückgewichen war, sank bis zum 21. allmählich auf unter 1500 Meter. Auf dem Brocken fiel wenige Tage nach der Sommerhöhe (20 Grad) Schnee. Ueber Sonntag trat dann eine überraschende Wendung ein. Ueber Westeuropa nach Afrika einbrechende Polarluft von nur 15 Grad stieß dort auf Hochluft von 35—40 Grad. Der dadurch bedingte Tiefdruckwirbel zog bis Montag überraschend schnell über die Riviera (schwere Gewitterstürme und Regen bis 50 Millimeter) nach Deutschland. Nach Aufhellung und Erwärmung am Sonntag brach dann am Montag die kalte Rückluft aus der Nordsee vor mit besonders ergiebigen Niederschlägen in Westdeutschland. Neue Störungen von Nordwesten bringen abwechselnd Aufhellung und Eintrübung. Kühle Witterung herrscht vor. Bieleicht wiederholt sich auch der Ausstoß der arktischen Cyclone nach Norden. Die Tiefdruckrinne vom atlantischen Nordamerika nach Island zeigt noch keine Tendenz, sich zu schließen; südlich davon bedeckt das umfangreiche Hoch den Atlantik. Die Einmündung polarer Luft von Norden, und warmer Luft von Süden aus dem Azorenbereich in die Rinne, regt die Tätigkeit der Tiefdruckstörungen auch ferner an. Wir rechnen somit bei normierend ozeanischer Luftzufuhr noch nicht mit beständigem Wetter. W. R.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Bei regerem Geschäft in einer Anzahl von Spezialwerten war die Grundtendenz am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Freitag ziemlich freundlich. Besorgt waren in erster Linie Anleihenwerte, von denen Reich (plus 2 Prozent) und auch Rheinisch, Mannesmann, Laurahütte sowie Klodner häufig gehandelt waren. Für Braunkohlenwerte war gleichfalls großes Interesse vorhanden (Rhein. Braunkohlen plus 2,5 Prozent). Auch die Reichs- und chemischen Aktien wies Anzeichen der Erholung. Durch Zukalssorders gemanneten ferner Deutsche Rohöl 2,76 und Stäbe 3,25 Prozent. Am Rentenmarkt unterlag Reichsanleihe, die mit 18,25 eröffnete, verschiedenen Schwankungen. Sie lag bis auf 18,50 an, büßte aber zum Schluß ihren Gewinn wieder ein. Altbörsen war um 0,35 Prozent gehoben. Zu höheren Bestimmungen kam es bei den meisten Umsatztiteln der Diskontobank und den Verein. Stahlobligationen. Reichsschuldbuchforderungen waren gut behauptet.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 58,44 (Gold) 58,56 (Brief), Dän. Krone 36,94 37,06, engl. Pfund 12,735 12,785, franz. Franken 16,50 16,54, holl. Gulden 169,33 169,67, ital. Lira 21,28 21,32, norm. Krone 64,00 64,21, österr. Schilling 47,29 47,50, poln. Zloty 47,25 47,35, schwed. Krone 65,73 65,87, Schweiz. Franken 80,99 81,15, span. Pöleta 34,23 34,29, tschech. Krone 10,38 10,40, Dollar 2,488 2,492.

Antilger Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Am Brotgetreidemarkt des Berliner Getreidegroßmarktes vom Freitag war das Geschäft in Roggen etwas ruhiger und in Weizen ziemlich still. Hafer hatte stetige Tendenz. Weizenausfuhrpreise hatten eine neue Bestätigung zu verzeichnen, und zwar teilten sie sich bei prompter Ueigerung auf 143,5 per Mai auf 146 und per Juni auf 147,5. Roggenpreise notierten 119 bis 120,50. Für ausländische Futtermittel hielt die Nachfrage an.

„Wir kämpfen! Willst Du abseits stehen?“
Hinein in die Deutsche Arbeitsfront!

Anmeldungen bei allen NSDAP-Dienststellen!

Veränder Butterpreise. Die Berliner Notierungskommission legt die Preise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großverarbeiter für 50 Kg. einschließlich Verpackung — Frucht geht zu Käufers Lasten — unverändert wie folgt fest: Deutsche Markenbutter 123 RM, Deutsche feine Markenbutter 122 RM, Deutsche Markenbutter 118 RM, Deutsche Landbutter entsprechend billiger.

Amlicher Berliner Schlachtlehmarkt.
 Auftrieb: 2976 Rinder, darunter 725 Ochsen, 829 Bullen, 1422 Kühe und Färken, 1845 Kälber, 4259 Schafe, 12.038 Schweine.
 Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM:

| Ochsen: | 27. 4. | 24. 4. |
|--|--------|--------|
| 1. vollfl. ausgewästete höchsten Schlachtwerts | 31—32 | 32—33 |
| jüngere | — | — |
| ältere | — | — |
| 2. sonstige vollfleischig | 29—30 | 30—31 |
| 3. fleischige | 26—27 | 27—29 |
| 4. gering genährte | 22—25 | 23—25 |
| Bullen: | | |
| 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts | 28 | 28—29 |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgewästete | 26—27 | 27—28 |
| 3. fleischige | 24—25 | 24—26 |
| 4. gering genährte | 21—23 | 21—23 |
| Kühe: | | |
| 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts | 25—27 | 25—26 |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgewästete | 19—23 | 19—23 |
| 3. fleischige | 15—18 | 15—18 |
| 4. gering genährte | 10—14 | 10—14 |
| Färken: | | |
| 1. vollfl. ausgewästete höchsten Schlachtwerts | 30—31 | 30—31 |
| 2. vollfleischige | 27—29 | 28—29 |
| 3. fleischige | 24—26 | 25—26 |
| 4. gering genährte | 20—23 | 20—23 |
| Ferkel: | | |
| 1. mäßig genährtes Jungvieh | 10—21 | 16—22 |
| Kälber: | | |
| 1. Doppellender bester Mast | — | — |
| 2. beste Mast- und Saugkälber | 55—58 | 52—56 |
| 3. mittlere Mast- und Saugkälber | 44—52 | 42—50 |
| 4. geringere Saugkälber | 30—42 | 30—40 |
| 5. geringe Kälber | 14—22 | 12—20 |
| Schafe: | | |
| 1. beste Mastlamm (Stallmastlamm) | 39—40 | 39—40 |
| 2. beste junge Mastlamm (Stallmastlamm) | 36—38 | 37—38 |
| 3. mittlere Mastlamm und ältere Mastlamm | 33—35 | 34—35 |
| 4. geringe Lämmer und Hammel | 26—32 | 25—33 |
| 5. beste Schafe | 31—32 | 31—32 |
| 6. mittlere Schafe | 29—30 | 28—30 |
| 7. geringe Schafe | 18—28 | 18—25 |
| Schweine: | | |
| 1. Speckschweine | 50 | 50 |
| 2. vollfleischige über 300 Pfd. Lebendgewicht | 40—41 | 38 |
| 3. vollfleischige von 240—300 Pfd. | 38—40 | 36—37 |
| 4. vollfleischige von 200—240 Pfd. | 36—37 | 32—35 |
| 5. vollfleischige von 160—200 Pfd. | 32—35 | 30—31 |
| 6. fleischige von 120—160 Pfd. | 30—31 | 27—29 |
| 7. fleischige unter 120 Pfd. | — | — |
| 8. Speckfäulen | 36 | 34 |
| 9. Sauen | 33—35 | 30—33 |

Dresdner Börse vom 27. April. Bei lebhaften Umsätzen setzte sich eine Kurserholung durch. Wunderlich gewannen 2,75, Köttler Leder 1,75, Ber. Jünder und Wanderer 2 Prozent. Dr. Kurz 1,5, Wagner Brauerei und Vereinsbrauerei Geiz je 4 und Fröhlich 1,5 Prozent schwächer. Neubehaltenleihen erholten sich um 1,25, Dresdner Schanzenanlagen von 1929 um 1,35 Prozent. Außerdem waren bei Stadt- und Reichsanleihen Besserungen bis 0,5 Prozent festzustellen.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 27. April. Weizen fächt 76 kg 195; Festpreis 3 189; Festpreis 4 191; Roggen fächtlicher 72 kg 165; Festpreis 4 159; Festpreis 5 161; Wintergerste vierz. 64 kg 162—164; Sommergerste fächtliche zu Brauwedden 170 bis 176; sonstige 164—170; Hafer inl. 157—160; Erbsen fächtliche 50proz. hell 17,30—17,40; Sojabohnenschrot 45proz. extrah. 16,10—16,20; Malzkeime hell 11,80—12; Trodenstängel 10,40 bis 10,50; Juterstängel 12,20—12,40; Kartoffelflocken 15,10—15,30; Weizenkleie 11,30—11,60; Roggenkleie 10,90—11,40; Futtermehl 12,50—13,50; Erbsen gelbe kleine 36,50—37,50; Battersbacher 26—28; Petuschen 19,50—21,50; Weizen 14,50—15; Lupinen zur Saat blaue 17—18,50; gelbe 19—20,50; Rotke, Siebenbürg. 98—104 145—148; deutscher 97—99 148—151; Kälberauszug 37—38; Bädermehlmehl 32,75—35; Inlandsweizenmehl Auszug 32,50—34,25; Grießermehlmehl 21—22,50; Weizenmehlmehl 19,50—21; Roggenmehl Type 00proz. 25,50—26,50; Type 70proz. 24,50—25,50; Roggenmehlmehl (1) 19—20.

Dresdner Schlachtlehmarkt vom 27. April. Auftrieb: Ochsen 35, Bullen 67, Kühe 30, Kälber 188, Schafe 166, Schweine 616, zusammen 1102 Schlachtvieh. Preise: Rinder und Schafe belanglos; Kälber a—, b 42—45 (71), c 35—41 (64), d 30—34 (59), e 23—27 (50), Schweine a—, b 35—38 (46), c 34 (46), d 32—33 (45), e 29—31 (43). Ueber Höchstnotiz verkaufte Schweine: 1 zu 40 RM, 1 zu 38 RM, 2 zu 38 RM, 13 zu 37 RM. Ueberhand: Ochsen 31, Bullen 59, Kühe 21, Schafe 114 und Schweine 205. Geschäftsgang: Kälber langsam, Schweine schlecht. Die nächsten Märkte finden am Montag und Donnerstag statt.

Chemnitzer Schlachtlehmarkt vom 27. April. Auftrieb: Rinder 50, Schafe 121, Schweine 105, zusammen 279. Geschlachtet wurden dem Markt zugeführt: Rinder 128, Kälber 128, Schafe 68, Schweine 84. Der Markt war in allen Gattungen gedrückt. Ueberhand: Rinder 19, Schafe 97, Schweine 9. Der nächste Markt: Montag, 30. April.

30. April
 Sonnenaufgang 4.32 Sonnenuntergang 19.23
 Monduntergang 4.16 Mondaufgang 21.28
 1632: Der kaiserliche Feldherr Johann Tserclaes Graf v. Tilly in Ingolstadt gest. (geb. 1559). — 1777: Der Mathematiker Karl Friedrich Gauß in Braunschweig geb. (gest. 1855). — 1803: Der Generalfeldmarschall Albrecht Graf Roos in Neusagen geb. (gest. 1879).

Namensstag: Prof.: Eutropius; kath.: Katharina von Siena.
1. Mai.
Tag der nationalen Arbeit.
 Sonnenaufgang 4.30 Sonnenuntergang 19.25
 Monduntergang 4.47 Mondaufgang 22.51
 1218: Rudolf I. von Habsburg auf Schloß Limburg geb. (gest. 1291). — 1862: Der Schriftsteller Marcel Prévost in Paris geb. — 1863: Der Genealog und Heraldiker Stephan Reule v. Stradonitz in Gent geb. (gest. 1933). — 1873: Der englische Missionar und Forschungsreisende David Livingstone in Afrika gest. (geb. 1813).

Namensstag: Prof. und kath.: Philippus und Jakobus
Rundfunk-Programm
 Reichsleiter Leipzig: Sonntag, 29. April
 6.15 Hamburger Hafenkonzert; 8.15 Landwirtschaftsfunk: Futterkonservierung durch Silage Felber; Bücher der Scholle;

10.00 Das ewige Reich der Deutschen; 11.30 „Singe dem Herrn ein neues Lied“, Motette von J. S. Bach; 12.00 Plagmuff auf dem Augustusplatz in Leipzig; 13.00 Mittagskonzert des Endes-Orchesters; 14.35 Monatsrückblick auf Schallplatten; 15.10 Hausmusik; 15.40 Lausbubenepisoden: „Der vornehme Knabe“; 16.00 Aus tomischen Opern; 17.30 Heinrich Hertauken liest „Danz Peter“; 17.50 Frühlings- und Wanderlieder; 18.35 Der unbekannte Soldat der Arbeit; 19.00 Soldatenlieder, Märche, Anekdoten; 21.00 Orchesterkonzert; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge
 6.15 Funfsgymnastik; 6.45 Schallplattenkonzert; 7.15 Lösung Tagesnachrichten und Zeitangabe; 7.25 Nachrichten aus Mitteldeutschland; 7.35 Frühkonzert; 9.00 Funfsgymnastik für Hausfrauen; 9.20 Lokale Tagesnachrichten; 10.45 Werbenachrichten der Reichspostreflektoren; 11.50, 13.15 und 14.00 Tagesnachrichten und Zeitangabe; 14.45 und 18.45 Wirtschaftsnachrichten; 20.00 Kurzbericht vom Tage.

Reichsleiter Leipzig: Montag, 30. April
 6.00 Für den Bauer; 10.10 Schulfunk: „Von Knappen, Rittern und Turnieren“; 12.00 Mittagskonzert; 13.10 Max von Schilling dirigiert; 14.25 Photo und Volk; 14.50 Konzertstunde; 16.25 Frische Märchen: Der Krieg im Iran; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Dichter als Arbeiter; 17.25 Aus der Marienkirche zu Halle: Samuel-Scheidt-Stunde; 18.00 Männer machen die Geschichte: Carl Peters; 18.20 Blasorchester des Musikzuges der 48. SS-Standarte; 19.35 Vom Sinn und Werden der Sprache; 20.00 Nachrichten; 20.15 Reichslenkung: Die Münchner Geistesgeschichte; 20.45 Arbeitergedichte von Fritz Reibel; 21.00 Ritter, Tod und Teufel, deutsche Osterantate; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 Österreich; 22.40 Uebertragung aus Neupark: Konzert des deutsch-amerikanischen Gesangsvereins Arion; 23.10 Literatur; 23.45 Walpurgisfeier am Segentanzplatz; Uebertragung vom Broden von der Hitler-Jugend-Feier, Deutschlandsender.

Gleichbleibende Darbietungen
 (Mit Ausnahme des 1. Mai.)
 5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.00: Tagespruch. — 6.05: Funf-Gymnastik. — 6.20: Frühkonzert. — 7.00: Neueste Nachrichten.

Turnen - Sport - Spiel

Dippoldiswalder Fußball am Sonntag

FTV. Dippoldiswalde 1 — SV. 04 Glashütte 1.
 In einem Freundschaftsspiel werden sich morgen diese Mannschaften gegenübersehen. Seit der Neuordnung der Sportbewegung haben sie sich nicht gegenübergestellt, so daß das Spiel einen interessanten Aufschluß über die beiderseitige Spielstärke geben kann.
 Aufstellung der 1. Elf des FTV:
 Philipp
 Voigt Stenzel
 Görner, S. Müller, A. Müller, K.
 Schubert Langbein Mathia Görner, K. Wolf
 Anstoß 16 Uhr auf hiesigem Platz. Schi-Ri SV. Rabenau.

FTV. Dippoldiswalde 2 — SV. 04 Glashütte 2.
 Hier dürfte mit einem glatten Erfolg der Dippoldiswalder zu rechnen sein; denn ein kürzlich durchgeführtes Verbandsenspiel beider Mannschaften endete mit einem hohen 9:1-Siege des FTV. Anstoß 14.30 Uhr ebenfalls auf Dippoldiswalder Platz.

Der technische Aufbau des Kreisturnfestes in Meißen.

Welchen Umfang das im Juli in Meißen stattfindende Kreisturnfest annehmen wird, erfährt man aus der umfangreichen Beschreibung, die jetzt vom Kreisoberturnwart Kadner und den einzelnen Kreisfachwarten erlassen worden ist. Für sämtliche Wettkämpfe sind die Meldungen bis zum 10. Juni an den zuständigen Kreisgebietsoberturnwart unter Angabe von Namen und Art des Kampfes abzugeben. Ingesamt sind acht Wettkampftypen vorgesehen. Die Wettkämpfe gliedern sich in: a) gemischte Mehrkämpfe und Gesamtkämpfe; b) volkstümliche Mehr- und Einzelkämpfe; c) Schwimmen; d) Fischen; e) Wasserfahren; f) Kleinkalberfahren; g) Freiturnen; h) Spiele.

Am Sonntag werden sich in sämtlichen Kreisgebieten, außer dem Kreisgebiet Freiberg, die Turnvereine, Vorturner und Vorturnerinnen in praktischen Kreisgebietslehrtagen zusammenfinden, um vor allem für die Festfreiübungen in Meißen sowie für die verschiedenen Wettkampftypen Einheitslichkeit zu schaffen, sowie anstehende Unklarheiten bei den Gerätepflichtübungen zu beseitigen. Die Tageseinteilung für Kreisgebiet 4: **Wettkampftag in Pöschappel** ist folgende: Männerturnen 8 Uhr Turnhalle des Ld. Freital-Pöschappel — Kärntner (Wettkampfabübungen für Kreisturnfest), Marsch- und Ordnungsübungen, Freiübungen für das Kreisturnfest, Grundformen für das Schwimmen, Jugendturnen, Freiturnen im Riegenturnen, Riegenturnen mit einmaligem Wechsel, Frauenturnen Turnhalle der Lessingschule 8 Uhr — Kärntner für Fortgeschrittene (Wettkampfabübungen für das Kreisturnfest), Volksturnen, Kreisfreiübungen, Gemeinturnen am Pferd, Volkstanz, Grundformen für das Schwimmen, Spiel, Kinderturnen 9 Uhr in der Turnhalle des Ld. Freital-Döhlen — Marsch- und Ordnungsübungen, Körperkultur, Schriftübungen im Dreierkontakt, Volksturnen, Riegenturnen.

Kreisgebietsversammlung um 14.30 Uhr in der Turnhalle des Ld. Pöschappel.
 Kreisgebiet 5: **Müßlitz** in Glashütte 28.—29. April Kampfrichterlehrgang für Volksturnen in der Turnhalle. 29. April Männer- und Volksturnen 7—10 Uhr, Kinderturnen 10—12 Uhr. Frauenturnen ab 13 Uhr.

In allen Klassen setzen die Endkämpfe ein. In den Spitzenklassen handelt es sich hauptsächlich um Positionskämpfe, während in den nachgeordneten Klassen der Kampf um die Spitze weitergeführt wird.
Gauklasse:
 FTV. Leipzig-Schönfeld — SV. Agric Chemnitz. Ld. Chemnitz-Döhlen — Ld. Werdau.
 Bezirksklasse:
 Ld. Freital — Ld. Rössen.
 16 Uhr in Freital.
 VfL. Reichsbahn — Turnerschaft 1877.
 16 Uhr Platz Reichsbahn. Hier wird es einen äußerst harten Kampf geben; denn beide Vereine sind noch in Abstiegssorgen befangen.
 Ld. Kommahsch — SV. 04 Freital.
 15 Uhr in Kommahsch. Kommahsch nimmt das Ende der Spielstunde der A-Klasse ein. 04 Freital wird wohl kaum zu bezwingen sein. Ein Punktergebnis dürfte Kommahsch über die ersten Abstiegssorgen hinweghelfen.

richtigen. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 10.50: Körperliche Erziehung oder Fröhlicher Kindergarten. — 11.50: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.10—15.00: Mittagskonzert; dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.00: Sperrzeit; 13.45: Neueste Nachrichten. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, anschließend Kurznachrichten. — 22.00: Neueste Nachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, den 29. April.
 8.10: Tagespruch. — 8.15: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Funfstile. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Sperrzeit. — 11.00: Gebete der Demut. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. — 12.10—14.00: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 14.00: Kinderliederfesten. — 14.30: Kinderfunkspiele. — 15.05: Eine Viertelstunde Schach. — 15.20: Stunde des Landes. — 16.00: Aus Leipzig: Aus tomischen Opern. — 17.00: Arbeitsgemeinschaften reisen durch Deutschland. — 17.15 bis 18.50: Unterhaltungsmusik. Dazwischen 17.50: „Blauer Mann meint...“ — 18.30: Heitere Frühlingshörspiele aus der Vogelwelt. — 19.50: Sport des Sonntags. — 20.00: Fröhlicher Sonntagabend. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20: Länderkampf Deutschland-Polen im Boxen. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.30: Tanzmusik.

Montag, den 30. April.
 9.00: Berufs- und Fachschulfunk. — 9.40: „Das Warenhaus zur Freude.“ — 10.10: Werkstunde. — 11.30: Lied am Vormittag. — 11.50: Die Reichsschule des Deutschen Arbeitsdienstes. — 15.15: Mütter und Kinder besprechen eine Wanderfahrt. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. — 17.00: Büchertunde. — 17.15: Reichsbahn und Reise. — 17.45: Lieber nach Terten von Joseph Goebbels. — 18.25: Hörsprung durch deutsches Land. — 18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.00: Musikkonzert auf Schallplatten. — 20.15: Stunde der Nation. „Münchener Geistesgeschichte.“ Kurzspiel. — 20.45: „Stein, gib Brot!“ Funfballade. — 22.15: Hörbericht vom Empfang der Arbeiterdelegationen zum 1. Mai. — 23.00: Blasorchester. — 23.45 bis 0.45: Aus Hamburg: Uebertragung vom Broden von der Hitler-Jugendfeier. Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach.

SV. Dresdenia — PSV. Dresden.
 11 Uhr Platz Dresdenia. Der Bezirksmeister wird sich nicht sonderlich anstrengen brauchen, um die nicht mehr in allzu großer Form sich befindenden Dresdenianer zu schlagen.

Lgnde, Dresden — Postportvereinigung.
 15 Uhr Platz Lgnde, Dresden. Die Wertung des Spieles bleibt ohne Einfluß auf die Gestaltung der Spielstafel.

Lgnde, Jahn Heidenau — Leubnitz-Neuostra.
 15 Uhr in Heidenau. Heidenau und Leubnitz-Neuostra sind zwei alte Rivalen. Heidenau besitzt in letzter Zeit die Oberhand. Der Leubnitz-Neuostrer Sturm ist zur Zeit nicht richtig in Schwung.

Ld. Pulsnitz — Ld. Klotzsche.
 14.30 Uhr in Pulsnitz. Großkampf in Pulsnitz! Hier fällt die Entscheidung um das Staffeldien. Kampf gegen Minuspunkte und damit Kampf gegen den Abstieg.

1. Kreisklasse:
 Staffel A:
 Ld. Sebnitz — Ld. Dresden-Strehlen 15 Uhr. Ld. Loschwitz — Ld. Dresden-Leuben 15 Uhr. Ld. Cositz — Ld. Niederseiditz 16 Uhr.
 Staffel B:
 SV. Rabenberg — Ld. Königsbrück 15 Uhr. Ld. Trachenberge — Lgnde, Nordwest 15 Uhr. Ld. Wilder Mann — Ld. Jahn Rabenberg 14.30 Uhr. Ld. Rabenau — SV. Kößchenbroda 15 Uhr.
 Staffel C:
 Ld. Freital-Deuben — SV. Freital 15 Uhr. Ld. Jahn Cotta — Ld. f. Neu- und Antonstadt 15 Uhr. Ld. Dresden-Plauen — Ld. Rabenau-Vorwärts 15 Uhr. Ld. Funker SV gegen FTV. zu Dresden 16.30 Uhr.

2. Kreisklasse:
 Staffel A:
 1893 — Görnewitz 10 Uhr.

3. Kreisklasse:
 Staffel A:
 04 Freital — Lgnde, Pirna 11 Uhr. Ld. Freiberg — Ld. Rössen 14.15 Uhr. Ld. Ld. 1877 — 01 Dresden 11 Uhr.

Staffel B:
 Dresdenia — Königsbrück 11 Uhr. Ld. Pulsnitz — Klotzsche 15.30 Uhr. Lgnde, Jahn Heidenau — Ld. Leubnitz-Neuostra 13.45 Uhr. Postportvereinigung — Ld. Großröhrsdorf 14.30 Uhr.

Staffel C:
 Ld. Raasdorf — Ld. Riesa-Weida 14 Uhr.
 Staffel D:
 SV. Freital — Jahn Pirna 11 Uhr. 01 Dresden — SV. Niederseiditz 14 Uhr. Funker SV — 04 Freital 9.15 Uhr.

Freundschaftsspiele:
 Lgnde, Nordwest 1 — FTV. Funker 17.45 Uhr. Ld. Struppen 1 — Ld. Hermsdorf 1 16 Uhr. Ld. Cositz — Ld. Wilder Mann 10 Uhr.

Fußball.
 Ld. Rähnitz — SV. Niederseiditz 16 Uhr.

Die Europa-Meisterschaften der Ringer im griechisch-römischen Stil in Rom nahmen am ersten Tage einen unbefriedigenden Verlauf, da die Organisation verfaßt und sich die Kämpfe bis nach Mitternacht hingen. Der Münchener Carl kam im Federgewicht um einen einwandfrei errungenen Punktesieg, der dem italienischen Olympiasieger Gozzi zuzurechnen wurde. Im Bantamgewicht hatte der Süddeutsche Gehring-Frießlein gleich den zweifachen Europameister Thuefflon-Schweden zum Gegner, von dem er nach 15 Minuten bei einem Heberlöcher auf die Schultern gezwungen wurde. Den einzigen deutschen Sieg gab es im Weltgewicht durch Sperling-Kärnberg, der über den Tschechen Herda nach Punkten erfolgreich blieb.

Ein Training des Mercedes-Kennwagen fand auf der Berliner Luftwaffe statt. Manfred von Brauchitsch und der Italiener Fagioli saßen am Steuer des Wagens, der ein schnelles Anzugvermögen und große Geschwindigkeit auf der Geraden zeigte. Nach 3/4 Stunden wurde das Training, das der Reifen- und Brennstoffprüfung diente, abgebrochen.

Witt gegen Pittala in Hamburg. Der in ganz Deutschland mit riesiger Spannung erwartete Titelkampf um die deutsche Halbschwergewichtsmehrkampfscholar zwischen dem Meister Adolf Witt-Stiel und Ernst Pittala-Berlin ist jetzt für Hamburg fest abgeschlossen worden. Der Termin steht jedoch noch nicht fest.

Ohne Radrennbahnen wird in diesem Jahre die Reichshauptstadt sein. Der Wiederaufbau der Ritt-Arena kann nicht zustande kommen, und die Olympiabahn ist derzeit beschädigt, daß sich kein Wächter findet. Ein recht beschämender Zustand für Berlin.

Gedanken zum Sonntag

„Herr, stärke uns den Glauben!“ So baten einst die Jünger ihren Meister. Auch uns tut nichts Besseres not. Jeder Mensch muß einen festen Grund haben, auf dem er Fuß fassen, einen Halt, auf den er sich stützen kann, da er von ganzem Herzen lieben und rückhaltlos vertrauen kann, — und das bietet ihm der Glaube. Freilich ein Glaube, der das gewährt, wird selten gefunden. Vieler Menschen Glaube ist mehr ein Hoffen und Sehnen denn ein Haben und Besitzen, mehr ein Erkennen denn ein Lieben, er hat sie vielleicht aufgerichtet, hat sie wohl unzufrieden machen können mit der Welt, vielleicht auch mit sich selber, aber nicht fröhlich in Gott. Sie gleichen Pilgern, die eben ansetzen haben, den geweihten Boden der Glaubenswahrheiten zu beschreiten, aber bald sind sie im Fortschritt gemüht. Der Glaube will ihnen aus dem Verstande nicht in das Herz hinein. Die Nachfolge Christi macht ihnen zu schaffen. Der schmale Weg, meinen sie, sei doch gar zu steil, und die Pforte, die zum Leben führt, gar zu eng, und dabei ahnen sie nicht, daß Selbstsucht und geheimer Welfinn sie wie mit einem Bann umschlossen halten, und daß sie nur aus diesem Grunde zu einer fröhlichen Entscheidung für ihren Gott und Herrn nicht hindurchdringen können. So glauben sie denn wohl, aber ihr Glaube ist tot und sie haben keinen Segen davon. Er ist ihnen kein Schild, der sie deckt, keine Burg, die ihnen eine sichere Zufluchtsstätte böte, er lehrt sie nicht kämpfen und sich hingeben, er hilft ihnen nicht tragen. — Weil ihnen darum die

Erfahrung von der weltüberwindenden Macht des Evangeliums nicht zur Seite steht, sind sie auch ihres Glaubens nicht sicher. Wenn die Spötter höhnen, dann schweigen sie oder sie verleugnen gar. Wenn nur eine kleine Wolke in ihrem Lebenshimmel heraufzieht, dann türmen sich als bald Berge von sorgenvollen Gedanken in ihrem Gemüte. Das alles ist nicht des rechten Glaubens Art. Der Glaube ist ein klares Durchschauen in die unwandelbare Treue und Barmherzigkeit Gottes, eine unerschütterliche Zuversicht, ein Vertrauen, das nie und nimmer an ihm irre wird. Ein solcher Glaube, der uns hebt und trägt, und uns in allen Weiden und Stürmen getrost das Haupt erheben läßt, ist uns not, und wer trägt wohl nicht ein sehendes Verlangen nach ihm, darum sei es auch immer wieder unser Gebet, das Gebet um die herrliche Gottesgabe: „Herr, stärke uns den Glauben!“

Volksbräute, Volkstänze, Volkstrachten

Von Richard Thaffilo Graf von Schlieben

Zu den kulturellen Aufgaben der nationalsozialistischen Regierung gehört die Wiedererweckung und Befestigung alter Volksbräute, Volkstänze und Volkstrachten. So viele schöne Sitten, so viele frohe Feste, die unsere Vorfahren begingen,

„Wir kämpfen! Willst Du abseits stehen?“
Hinein in die Deutsche Arbeitsfront!
Anmeldungen bei allen NSD.-Dienststellen!

allen ihre Auferstehung feiern. Eine besonders reizvolle Sitte war seit uralten Zeiten das Frühlings-Spiel: Der dramatisierte Streit des jungen Lenzes, der den Winter aus seinem Erdenreich vertreibt und nach fröhlich-fröhlichem Kampf blütenbekränzt, siegreich seinen festlichen Einzug hält. In vielen Dörfern, besonders in Süd- und Mittel-Deutschland, war dieses Frühlingsdrama noch bekannt, aber es war zu einem Spiel der Kinder geworden, die sich damit vergnügten, den Winter in Gestalt einer Strohpuppe ins Wasser zu werfen oder zu verbrennen. Und die hübschen Pücker, die früher dazu geungen wurden, schienen fast vergessen.

Etwas Neues und dabei doch ganz Altes ist der „Schwerver-Tanz“, den nach den Aufzeichnungen des Tacitus schon die germanischen Jünglinge als heilige Brautertänze seiner Zeit pflegten, um ihre Wehrhaftigkeit und Gewandtheit, ihren Mut und ihre Kraft in vollendetem Maße zu erweisen. Hier muß man aber weniger von Tanz im heutigen Sinne sprechen, als von einem rhythmischen Schreiten und Gruppieren; eine Tatsache, die daran erinnert, daß es sich in vorchristlicher, vielleicht sogar prähistorischer Zeit vermutlich um eine sehr feierliche religiöse Zeremonie gehandelt hat. Die Musik besteht beim Schwervertanz in dumpfen Trommelwirbeln, die den heroischen Eindruck der Situation noch verstärken.

Das Amt Volkstum und Heimat der N.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Verbindung mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat hat sich die Aufgabe gestellt, das alte allgermanische Frühlings-Spiel nicht nur neu zu beleben sondern es auch dem Städter zur Kenntnis zu bringen. Damit soll ein weiteres Band zwischen Stadt und Land geschaffen werden.



(Schluß)

„Und wir fahren, Vati? — Bald? — Heute?“
„Langsam, langsam, Kind! Ich kann beim besten Willen nicht. Aber ich mache dir einen Vorschlag: Fahre du voraus! Nimm Mutter Jochen mit. Ich komme am Sonntag nach. Und grüße mir den Kiti!“
Stürmisch fiel Beate dem Vater um den Hals. Dann eilte sie hinaus.
Mutter Jochen sollte nicht einen Augenblick länger in Angst um ihren Jungen verbringen.

Mutter Jochen sah schon an Beates leuchtenden Augen daß sie die Kunderin einer frohen Botschaft war. Sie weinte Tränen der Freude, als sie Kitis Telegramm vorgelesen bekam. Aber sie weigerte sich entschieden, mitzufahren.

„Aee, nee!, Fräulein Beate, zu so feinen Leuten auf ein Schloß pass ich nicht. Da würde ich mich gar nicht benehmen können. Der Junge kommt ja wieder — so lange kann ich schon warten. Wenn ich weiß, es geht ihm gut, da bin ich denn auch zufrieden.“

Dabei blieb die alte Frau und war trotz Beates Zureden nicht umzustimmen.

So mußte denn Beate allein nach Buchenhof fahren. Sie ahnte nicht, daß sie in Tante Cornelle die Mutter Kitis wiedersehen sollte. Diese Ueberraschung hatten sich Mutter und Sohn aufgespart.

Der Votanzug fuhr in der Station Braunsberg ein. Schon von weitem sah sie auf dem Bahnsteig die hohe schlanke Gestalt Kitis. Tränen verdunkelten ihren Blick. Nun hielt der Zug. Arel rief die Tür des Abteils auf — Beate fühlte sich umfaßt, herabgehoben. Und keiner wußte, wie es geschah: ihre Lippen fanden sich in einem heißen, glückseligen Kuß.

„Beate, Beate!“ flüsterte Arel.

Beate machte sich tief errötdend frei.

„Kiti, o Kiti! Was sollen denn die Leute denken, daß ich ster einen wildfremden Mann küsse...!“

„Wildfremden Mann?“ fragte er, und ein übermütiges Leuchten war in seinen Augen, die sonst immer so ernst geblickt. „Ist Tante Cornelies Sohn ein wildfremder Mann?“

Beate starrte ihn an. Sie wurde schneeweiß.

„Tante Cornelies Sohn — —?“

Arel zog den Arm der Geliebten in den seinen. Leise sagte er:

„Ja, Beate! Ich bin Arel von Bernow. Ich habe die Heimat wiedergefunden. Und du hast sie mir wiedergegeben, mein geliebtes Herz!“

Beate wußte überhaupt nichts zu sagen. Ganz benommen ging sie an Arels Seite den menschenleeren Bahnsteig entlang, dem Ausgang zu. Der Stationsvorsteher grüßte freundlich, der alte Gepäckträger strahlte über das ganze Gesicht.

„Siehst du, Beate, der gute Alte kennt mich noch von früher her. Wie oft hat er mich ins Abteil hineingehoben wenn ich mit meiner Mutter nach Braunsberg fuhr.“

„Also ist es doch wahr, Arel?“ fragte Beate. „Ich kann es immer noch nicht fassen. Du, der Sohn Tante Cornelies? Du böser Junge! Wie kannst du einen nur so überfallen?“

Arel lachte.
„Was meinst du mit dem Überfallen? Die Nachricht oder den Kuß?“

„Natürlich beides!“ sagte Beate in scherzhaft strafendem Ton. Aber ihre lachenden, glückseligen Augen sagten Arel, wie glücklich sie war.

Rebeneinander fuhren sie dann im offenen Wagen durch das Land.

Arel hielt Beates Hand fest. Er konnte den Blick von dem Gesicht der Geliebten nicht losreißen, hätte stundenlang so mit ihr fahren können, hinein in die frühlingsgrüne Weite, in dies verheißungsvolle Werden und Grünen hinein.

Unendlich viel hatten sich die beiden glücklichen Menschen zu erzählen. Langsam erst kam Beate dazu, die ganzen Zusammenhänge zu begreifen.

„Zu denken, daß sich dies alles schon längst hätte aufklären können, Arel! Wenn du nur gewußt hättest, daß du nicht Bernoff, sondern Bernow heißt! O Arel, wieviel Leiden wären uns allen erspart geblieben!“

Arel sah ernst vor sich hin. Er hatte nun wieder jenen Ausdruck innerer Sammlung, den Beate so sehr an ihm liebte.

„Vielleicht waren diese Leiden notwendig, Beate. Auch für dich und mich. Wir haben beide umeinander gelitten, auseinander gezweifelt und uns zum Glauben zueinander durchgerungen. Meinst du nicht auch, daß dadurch alle Schmerzen einen Sinn bekommen haben?“

Sie nickte. Und dann schwiegen sie beide. Hand in Hand fuhren sie dem Buchenhof zu.

Wie die weißen Mauern des Schlosses auftauchten, sagte Beate leise:

„Deine Heimat, Arel!“

„Unsere Heimat, Beate!“

Acht Tage nach Beates Ankomst auf Buchenhof erschien endlich Konsul Rüstädt. Ein glückstrahlendes junges Paar holte ihn am Bahnhof ab. Der einzige Schatten für Arel war, daß Mutter Jochen sich immer noch nicht hatte entschließen können, mit hierher zu kommen.

„Ihr müßt ihr Zeit lassen, Kinder!“ tröstete der Konsul, als er abends mit dem Brautpaar und Frau Cornelle zusammensaß. „Mutter Jochen wird sich schon gewöhnen. Wenn sie erst deine Mutter kennengelernt hat, lieber Arel, wird sie ihre Schem verlieren.“ Herzlich sah er auf das gütige, seine Gesicht Frau Cornelies. „Aber nun müssen wir einmal überlegen, Kinder, wie ihr euer eigentlich eure Zukunft ausgemacht habt.“

Ohne zu überlegen, sagte Arel:

„Erst mal schnell heiraten, Vater.“

Alle lachten; es war gekommen, wie aus der Pistole geschossen.

„Nun schön, mein Junge! Aber schließlich geht das Heiraten auch vorüber. Was dann? Wie gedenkst du dir dein Leben einzurichten?“

Es stehen zwei Aufgaben vor dir: Entweder die Bewirtschaftung von Buchenhof zu übernehmen oder in deine Stellung in meinen Werken zurückzukehren. Du müßt dich entscheiden.“

Arel schüttelte mit dem Kopfe:

„Meine Mutter muß entscheiden, Vater. Sie hat das halbe Leben ohne mich verbringen müssen. Ich gehe nicht gegen ihren Willen von ihr fort. Was wünschst du, liebe Mutter?“

Frau Cornelle strich ihm leise über das Haar:

„Eine Mutter wünscht immer das, was zum Glück ihres Kindes ist, mein Junge. Buchenhof ist keine Lebens-

aufgabe mehr für einen Mann wie dich. Dadurch, daß wir den großen Besitz an Ackerland und Wäldern in den Notzeiten verkaufen mußten, ist die Bewirtschaftung hier nur noch eine Arbeit für einen tüchtigen Inspektor. Dein Platz ist in den Rüststädtischen Werken, mein Junge!“

Arel sah seine Mutter nachdenklich an. So fest sie gesprochen hatte — er fühlte doch den Schmerz in ihrer Seele. Wie schwer mochte es ihr werden, den eben gefundenen Sohn wieder herzugeben.

Der Konsul schien zu fühlen, was in Arel und Frau Cornelle vorging. Lebhaft meinte er:

„Ich wüßte einen Ausweg. Buchenhof ist wirklich nicht der richtige Platz für einen Menschen von Arels Begabung. Ich würde Arel in meinen Betrieben schmerzlich vermissen. Wie wäre es aber, Frau Cornelle, wenn Sie wirklich die Bewirtschaftung des Gutes einem tüchtigen Vächter übergeben? Sie könnten sich ja das Wohnrecht im Gutshaus vorbehalten. Den ganzen Sommer über könnten Sie auf Buchenhof verbringen, den Winter aber bei uns in der Stadt. Ich nehme an, daß sich unser junges Paar sehr bald ein eigenes Nest bauen wird. Der Bauplatz ist von mir schon vorgesehen, und zwar auf dem Nachbargrundstück neben meinem Hause draußen in Harvesthude. Dann wird mein Haus ohnehin ohne frauiche Leitung sein. Wie wäre es, Frau Cornelle, wenn wir beiden Alten uns dann zusammen tun würden? — Nun, und für Mutter Jochen wird sich auch noch ein Plätzchen finden. Entweder in meinem oder in Arels Hause.“

Ueberlegen Sie sich meinen Vorschlag. Ich glaube, er ist nicht schlecht.“

Mit leuchtenden Augen reichte Frau Cornelle dem Konsul die Hand.

„Der beste, den Sie machen könnten. Ich willige von Herzen gern ein.“

Beate aber umarmte und küßte den Vater so stürmisch, daß dieser lachend sagte:

„Wenn du mich erdrückst, Kind, dann kann ich an eurer Hochzeit nicht mehr teilnehmen.“

An diesem Abend wurde es in Buchenhof noch lange nicht Nacht. Das junge Paar konnte nicht zu Ende kommen, ich seine Zukunft auszumalen. Erst als Frau Cornelle energisch erklärte: „Wenn ihr jetzt nicht Schlaf macht, drehe ich den elektrischen Hauptschalter aus!“, entschlossen sie sich, zur Ruhe zu gehen.

Arel plante, am nächsten Morgen nach Hamburg zu reisen. Die Polizei wünschte ihn zu der endgültigen Vereinbarung noch einmal zu sprechen. Mit frohem Herzen konnte er fahren. Es drängte ihn nun selbst, nach Hamburg zu kommen und durch die Unterschrift unter das polizeiliche Protokoll dies letzte dunkle Kapitel seines Lebens abzuschließen. Er brauchte nicht mehr zu befürchten, die beiden Menschen wiederzusehen, die ihn beinahe vernichtet hätten.

Franzoh war von seinem Vater abgeholt worden. Der Großaufmann war völlig erschüttert über das, was sein Sohn getan hatte.

Ilse hatte nachdem alle ihre Intrigen aufgedeckt worden waren, die Stadt verlassen.

Aber nach einem Menschen sehnte sich Arel. Das war Mutter Jochen.

„Grüße sie mir innig!“ sagte Beate auf dem Bahnsteig zu ihrem Verlobten. „Wenn sie es nicht wäre, würde ich dich am liebsten nicht reisen lassen. Komm nur bald wieder, Arel!“

Arel küßte Beate noch einmal innig.

„Wer so lange wie ich in der Welt herumgewandert ist, liebst du, weiß, was es bedeutet, heimkommen zu können.“

Mutter und zu dir!“

— Ende —

Deutsches Volk-Deutsche Arbeit



Technik im Dienste des Wiederaufbaus / Zur Ausstellung Deutsches Volk-Deutsche Arbeit

Stahl und Eisen

Und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung.

Die gewaltige Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ legt in einer bisher noch nicht gesehener Vollständigkeit Zeugnis ab für den angebrochenen Wagemut und den sieghaften Arbeitswillen der deutschen Wirtschaft auch in schwerer Zeit. Es soll hier gezeigt werden, daß die deutsche Ware der Auslandsware mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen ist. Deutscher Arbeit soll Achtung im eigenen Volk verschafft werden! Der Bedeutung entsprechend, die der Werkstoff Eisen und Stahl in der Entwicklung der Menschheit hat, wird ihm auf der Ausstellung eine große Abteilung gewidmet, in welcher die harte Verflochtenheit der nationalen Eisen- und Stahlindustrie mit deutschen Menschen, mit heimischen Rohstoffen und der nationalen Wirtschaft dargelegt wird.

Wir sehen in drei Gruppen die geschichtliche Entwicklung, die volkswirtschaftliche und die soziale Bedeutung der Eisen- und Stahlindustrie, ferner in zwei Gruppen Erzeugung, Verarbeitung, Wissenschaft und Forschung sowie die Leistungen dieser Industrie. An Hand von vielen Modellen, Bildern, graphischen Darstellungen usw. wird der Besucher auf einfache Art sinnfällig in die Welt von Stahl und Eisen eingeführt; ja, der Besucher soll einen Begriff bekommen von der Größe eines Industriezweiges, von dessen Gedeihen das Schicksal von weit über einer Million Arbeitern und hunderten tausenden von Bergleuten und Transportarbeitern abhängt.

Der Arbeiter in der Stahlindustrie! Diesem Kapitel ist eine ganze Gruppe auf der Ausstellung gewidmet hinsichtlich Beschäftigungsgrad, Arbeitserleichterung, Beteiligung an der Arbeitsbeschaffung und freier Sozialpolitik.

Wie sich die Sozialarbeit auswirkt, zeigen Tabellen von der Entwicklung der freiwilligen sozialen Aufwendungen, Bilder, Tabellen, Modelle über Freizeitgestaltung, Siedlungswert, Notstandsmaßnahmen, Kinderpeisung, Unterstützung der Kurzarbeiter, Betreuung erwerbsloser Jugendlicher in Schulungswerkstätten und dergleichen mehr geben besten Anschauungsunterricht für den Besucher. Alle diese Dinge sollen uns den Beweis liefern, daß die Eisen- und Stahlindustrie sich ihrer großen sozialen Verantwortung gegenüber dem Volksganzen wohl bewußt ist.

Ueber die volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisen- und Stahlindustrie kann gar nicht genug Aufklärung gegeben werden. Auf der Ausstellung sehen wir in klarer Darlegung die Verwurzelung mit deutschem Boden, mit seinen reichen Kohlenflözen und Eisenerzvorkommen, mit dem Schrot- und Altisenanfall. Die auffallende Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse erklärt die volkswirtschaftliche Bedeutung der Schlüsselstellung, welche diese Industrie zu der fast unübersehbaren Zahl von Betrieben der Verarbeiter und Verbraucher einnimmt.

Die Tafeln und Tabellen und Modelle veranschaulichen auch eindrucksvoll den großen Anteil, den die Eisen- und Stahlindustrie an der Weltverforgung erreicht hat, spiegeln die Erfolge für die deutsche Arbeitsbeschaffung und für den Ausgleich unserer Devisen- und Zahlungsbilanz wider. Dank der Eigenversorgung Deutschlands mit Eisen und Stahl stellt sich der Devisenüberschuß der gesamten Eisenindustrie und Eisenwirtschaft einschließlich Gießereien, Maschinenfabriken, Fahrzeug-, Apparate-, Eisenwaren- und elektrotechnischen Fabriken im letzten Jahrzehnt jährlich auf durchschnittlich über 2 Milliarden Mark. Die ganze Schau zeigt nicht nur die Volksverbundenheit gerade dieser Industriegruppe, sondern erbringt auch den Nachweis, daß die deutsche Stahl- und Eisenindustrie bereit ist, in dem Kampf um den Wiederaufstieg Deutschlands in vorderster Linie zu stehen, um unserem Vaterland wieder die Weltgeltung zu erringen, die es früher durch seine Qualitätserzeugnisse innegehabt hat.

Technisches Schaffen

Ein Beispiel für viele: Das Auto.

Die führenden technisch-wissenschaftlichen Vereine haben sich zur Arbeitsgemeinschaft RWA (Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit) zusammengeschlossen, um über die enge Berufsarbeit hinaus die Angehörigen der Technik und ihr Werk in den Dienst des Staates und damit des nationalen Aufbaues zu stellen.

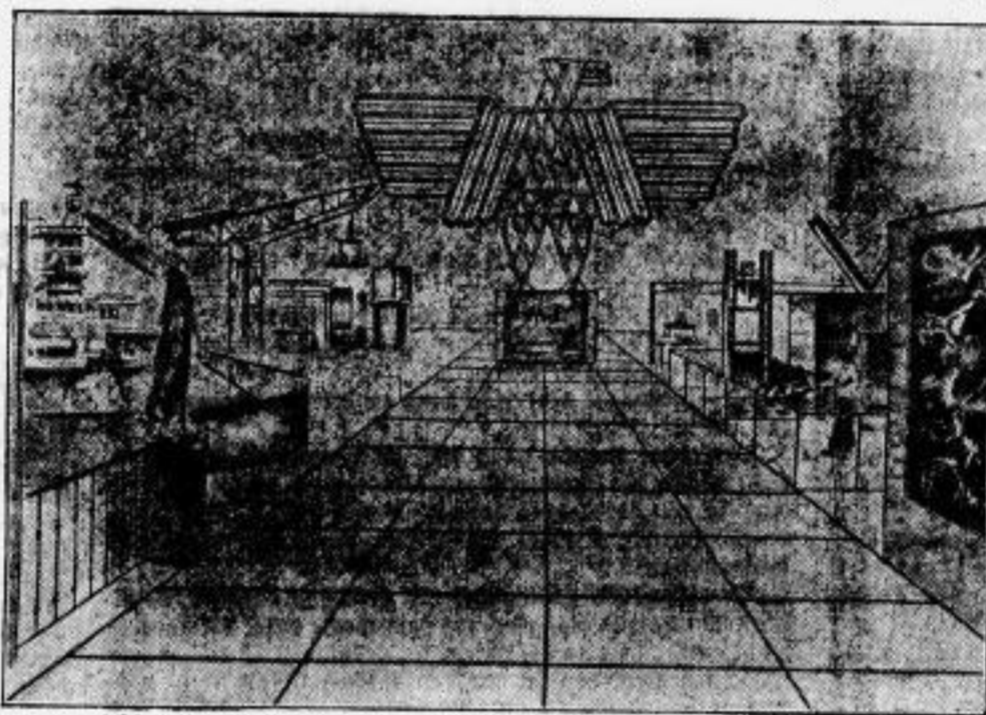
Um den Besuchern der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ die Bedeutung der Technik im Dienst der Volkswirtschaft klar zu machen, hat die RWA das Schnittmodell eines Automobils als Beispiel ausgesucht. Durch einige markante Darstellungen erfährt vor den Besuchern ein Bild von den vielen Einzelvorgängen, die zum Bau eines Autos führen. Im Mittelpunkt der Sonderchau steht auf drehbarem Sockel ein Auto im Schnitt, umgeben von acht Kisten für acht Fachgruppen der Technik, aus denen einige die Besucher besonders interessierende herausgegriffen seien:

Bekämpfung des Wärme- und Erschütterungs.
Man sieht einige wesentliche Pionierleistungen auf diesem schwierigen Gebiet. Als Vorbedingung für objek-

tive Messung von Wärme und Erschütterungen sind genaue Meßgeräte angefertigt, die als „technisches Ohr“ die Wärme auf einer Skala in „Phon“ abzulesen gestatten. Jeder Besucher kann sich durch Einschalten verschiedener Wärmequellen davon überzeugen. Die Messung der Erschütterungen macht besondere Schwierigkeiten, doch auch hier stehen schon Meßgeräte zur Verfügung, die in erster Linie zur Messung der Stoßhaftigkeit der Fahrzeuge und der durch sie hervorgerufenen Erschütterungen sich eignen.

Dauerfestigkeitsprüfungen.

Eine wichtige Eigenschaft der metallischen Werkstoffe ist ihre Widerstandsfähigkeit gegen fortwährende Stöße. Man sieht daher eine Maschine, welche die Bauteile auf ihre Dauerfestigkeit dadurch prüft, daß Stäbe aus hochwertigem Leichtmetall mit 4000 Schlägen in der Minute viele Stunden beansprucht werden. Ausgestellte Maschinenteile, die durch Dauerbeanspruchung im Betrieb zu



Eingang zum Stand »Eisen und Stahl«

Bruch gegangen sind, lassen den Besucher erkennen, wie wichtig es ist, daß der Ingenieur durch vorherige Prüfung und richtige Gestaltung einem vorzeitigen Bruchhinterzueilen vorbeugt.

Schwingungen.

Die Erforschung der Schwingungsvorgänge nimmt in der technisch-wissenschaftlichen Arbeit einen immer größeren Raum ein, seitdem man erkannt hat, daß störende Schwingungen eine stetige Gefährdung der Betriebssicherheit darstellen. Die meisten störenden Schwingungen werden von der Technik heute schon beherrscht. Die Ausstellung greift ein Problem heraus, das im Auto- und Luftfahrtbau von größter Bedeutung, für den Laien völlig rätselhaft ist: die Drehbewegung in Kurbelwellenanlagen. Das Zustandekommen dieser Drehbewegungen wird an einem Modell gezeigt und durch Tafeln veranschaulicht.

In einem Stand wird an Beispielen dargestellt, wie der Straßenbau-Ingenieur die Voraussetzungen für die Leistungen des Autos schafft. Eine andere Gruppe schildert die Aufgaben des Betriebsingenieurs, die ihm vom Konstruktionsbüro übergebenen Zeichnungen greifbare Form erlangen zu lassen. Natürlich ist auch der eigentliche Konstrukteur nicht vergessen worden, an den die wichtigsten denken, wenn sie die wunderbar durchachten Motore, Maschinen, Karosserien und Fahrgestelle bewundern. Es wird versucht, den Besuchern ein Bild von dem Umfang dieser Geistesarbeit zu geben. Die überaus anschaulichen Darstellungen verdeutlichen die innige Verbundenheit des Konstrukteurs mit dem handhabenden Volksgenossen in der Werkstatt, und der Laie erhält in zusammengebrängte



Form einen Ueberblick über die Vielgestaltigkeit von Technik und Wirtschaft an einem einzigen Erzeugnis der Ingenieurkunst.

Lehrausstellung: „Volk und Wirtschaft“

Die Sonderchau des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI.)

Eine der interessantesten Sonderchauen dürfte die des VDI. sein, die sich „Volk und Wirtschaft“ nennt, weil es an der Zeit ist, den Einblick in die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge in allen Schichten des schaffenden Volkes zu fördern. Diese Sonderchau betrachtet ihre Aufgabe darin, durch leicht verständliche bildliche Darstellungen, Modelle und Schauobjekte aus täglichen Wirtschafts Vorgängen usw. das Publikum in diese Materie einzuführen, und hat darin eine glückliche Hand. Wenn man diese aus vierzehn Ständen bestehende Schau durchwandert, hat man ungefähr folgendes Bild von Volk und Technik erhalten:

1. Die allgemeine Grundlage, auf der sich das wirtschaftliche Leben des Menschen aufbaut, liefert die Erde in ihrer natürlichen Landschaft in ihrem Mineralreich, Pflanzenreich, Tierreich, in ihrer geographischen Gliederung und den tausend Hilfsquellen, die sie uns bietet.
2. Je mehr der Mensch sich im Laufe der Jahrtausende entwickelte, desto mehr sind seine Bedürfnisse gewachsen. Durch das Wachstum der Bedürfnisse, durch die Hebung des Lebensniveaus hat sich auch der Verbrauch gehoben, wurde die Herstellung verbilligt, wurden neue Produktionsstätten geschaffen, wurde Millionen Menschen Arbeit und Brot gegeben.
3. Die Zeit um 1800 war das Zeitalter des Holzes als wichtigsten Baustoffes; die Zeit der Dampfmaschine, der Elektrizität als Kraftquelle ist die Zeit der mustelgebundenen Wirtschaft.
4. Ungeheuer ist die Zahl der Errungenschaften in Naturwissenschaft und Technik seit dem Jahre 1800. Gerade in dieser Hinsicht wurde hier eine so ausführliche und klare Uebersicht geschaffen, wie man sie bisher auf noch fast keiner Ausstellung zu sehen bekam.
5. Die Arbeits- und Geisteskräfte unseres Volkes sind unser größtes Vermögen.
6. Die Grundbedürfnisse des Menschen (Nahrung, Kleidung, Wohnung) bleiben immer die gleichen, nur die Möglichkeiten der Technik, dem Menschen diese Bedürfnisse zu befriedigen, wachsen immer mehr.

DAS WERDEN DES PRODUKTES



Die körperliche und geistige Ausbildung ist (neue Erkenntnis unserer Zeit) eines der wichtigsten Erfordernisse, weil nur der ertüchtigte und gesunde Körper und Geist zur Leistungssteigerung eines Volkes erfolgreich beitragen kann.

Da wir immer wichtige Rohstoffe vom Ausland einführen müssen, andererseits auf Export niemals werden verzichten können, müssen diese beiden Bedingungen miteinander in Einklang gebracht werden, daß die landwirtschaftliche und industrielle Erzeugung, ja, daß die Wirtschaft des deutschen Volkes in ihrer Gesamtheit ein in sich ausgewogenes Ganzes bildet.

Es ist für jeden unter uns wichtig zu wissen, welches Wesen und Eigenart, ja welche eigentlichen Zweckbestimmungen die Einrichtungen besitzen, welche für jedes wirtschaftliche Tun notwendig sind, nämlich Geld, Währung, Kredit, Buchführung, Bankwesen und dergl. mehr.

Wenn man zum Schluß noch berücksichtigt, daß die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung zur Neugestaltung und Stärkung der deutschen Wirtschaft übersichtlich und anschaulich geschildert werden, dann kann man wohl sagen, daß diese Sonderchau ein anregendes Lehrbuch darstellt, welches geeignet ist, die Einsicht der breiten Masse in die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu erhöhen.

...n bon
...ber-
...em Ge-
...r Mo-
...hewilig
...o brin-
...eich bei
...hlich in
...herbe
...noch zu
...einmal
...Saus-
...chloffen
...ohnung
...sprach
...e junge
...abe bei
...en die
...sfort
...ng ge-
...a, die
...honich
...ie es
...orte ich
...achen
...meinen
...t jetzt
...hieher
...11 Stuf
...eburgs
...schbart
...ehen
...für
...h, für
...te den
...r Herr
...Berlin
...rt die
...bergab
...innerle
...dann
...ahoh.
...s Mo-
...Strang
...en Me-
...le. Er
...dem
...nben



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

43. Jahrg.

1934

Taubenhaltung und Taubenschlag

Von W. Kleffner

Mit drei Abbildungen

Taubenhaltung auf dem Bauernhof kann nützlich sein, wenn sie richtig angefaßt wird. Futter ist auf jedem Hofe genügend vorhanden. Ich denke dabei weniger an die Fütterung aus der Hand des Taubenhalters als an das Futter, das die feldernden Tauben sich selbst suchen, und das ist für feldernde Tauben fast das ganze Jahr hindurch vorhanden. Von einem Schaden, der die Tauben auf den Feldern anrichten sollte, kann keine Rede sein, denn es ist durch sorgfältige Prüfung und Beobachtung nachgewiesen, daß feldernde Tauben durch das Vertilgen von Unkrautsamen eher dem Bauer von Nutzen als zu Schaden sind.

Lohnend ist die Taubenhaltung, wenn Tauben gehalten werden, die zu den Fleischrassen gehören und darum eine gute, markt-gängige Schlachtware ergeben. Da sind zu nennen: Koburger Lerchen, Strasser, Luchs-tauben und Briestauben, auch Kreuzungen dieser untereinander sind zu empfehlen.

Zu einer wirtschaftlichen Taubenhaltung aber gehört ein guter Taubenschlag. Da gilt es vielerorts, mit den leider so zahlreichen Taubenkästen aufzuräumen, die schlecht zugänglich sind und darum nie oder selten nachgesehen werden. Auch sogenannte freistehende Taubenhäuser sind im allgemeinen nicht zu empfehlen.

Der Taubenschlag wird am besten auf einem Boden eines Hauses oder Stalles eingerichtet, und zwar so, daß er leicht zugänglich ist. Und zwar eignet sich da am besten eine Giebelwand. Denn will man Nutzen von seinen Tauben haben, muß man öfters nachschauen, ob alles in Ordnung ist. Die Anlage muß so geschehen, daß der Taubenschlag frei von Zug ist, darum achte man darauf, daß alle Bretterwände fugenlos schließen. Das ist auch wichtig des Ungeziefers und Raubzeuges wegen. Die billigsten Baustoffe sind Schalbretter und Dachpappe.

Licht soll auch genügend auf dem Taubenschlage sein. Man bringe Fenster an, die sich im Sommer durch engmaschige Drahtrahmen ersetzen lassen. Wo keine Fenster angebracht werden können, Sorge man durch Glasziegel für das nötige Licht.

Der Ausflug wird am besten in der Giebelwand angebracht, da er hier dem Raubzeug nicht leicht zugänglich ist. Er befindet sich etwa 50 cm über dem Fußboden, damit junge, nicht besorgene Tauben nicht abstürzen.

Um 30 bis 40 Paar Tauben zu halten, sollte der Schlag etwa 18 qm Bodenfläche und nicht mehr als 2 m Höhe haben. Man achte auf die Höhe, da dann etwa nötiges Einfangen der Tauben nicht schwer ist. Bei diesen Größenmaßen ist genügend Platz für die Tauben vorhanden. Und Raum müssen Tauben haben, denn brütende Paare beanspruchen oft sehr viel Platz, besonders wenn die

Täuber zänkisch sind. Darauf nehme man auch Rücksicht bei der Anbringung der Nest-fächer. Diese sind nach Möglichkeit so von-einander zu trennen, daß sie für das Nachbarpaar nicht von ihrer Brutstätte ein-zusehen sind, denn sonst gibt es leicht Streit und Unruhe, und das stört das Brutgeschäft.

Vor den Nestfächern bringt man zweck-mäßig ein etwa 10 cm hohes Brett an,

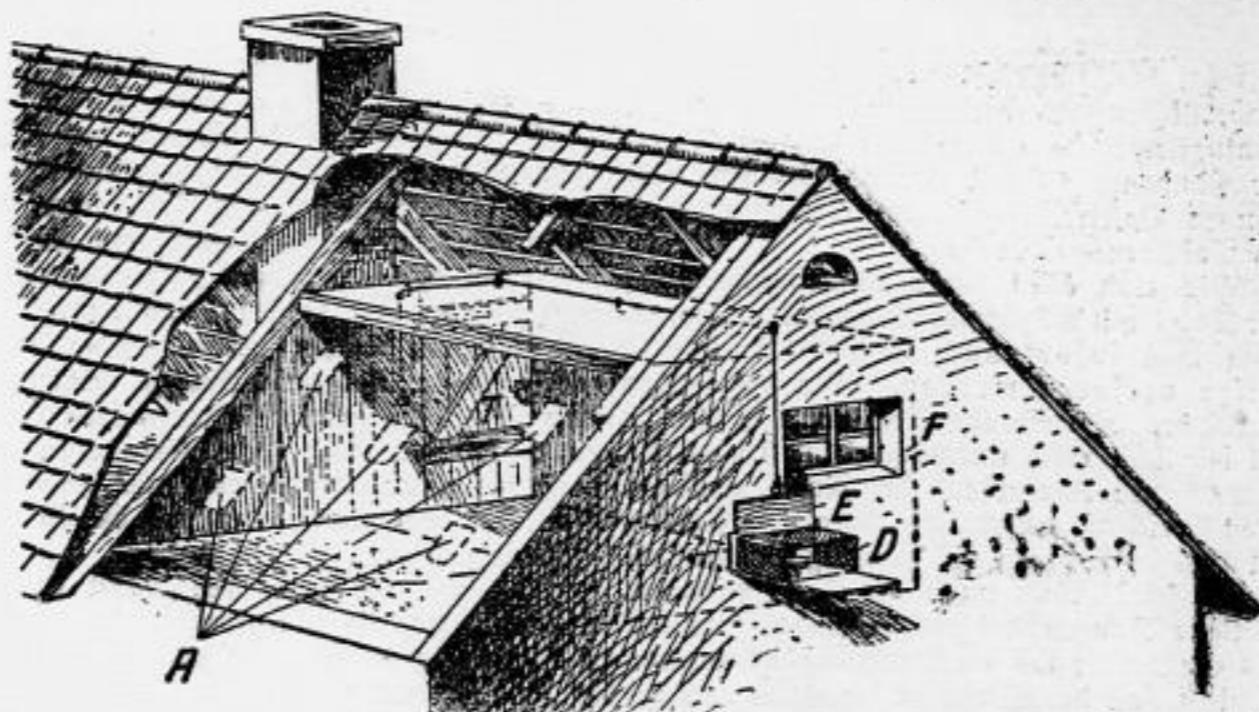


Abbildung 1. Einfacher Taubenschlag

Die Bauart dieses Taubenschlages ist einfach. Man benutzt eine schräge Dachwand und spart dadurch eine Wand. Um die Tauben gegen Zugluft zu schützen, verschmiert man die Dachziegel mit Mörtel. Durch Anbringung von Glasziegel wird der Schlag hell; sie sollen etwa dort, wo sie angebracht sind, in das Ziegeldach statt der Steingiebel eingelegt werden. Tauben lieben die hellen Schlagel. Höhe des Schlages ist zwei Meter. A Glasziegel, T Tür, F Fenster, D Ausflug, E Klippe

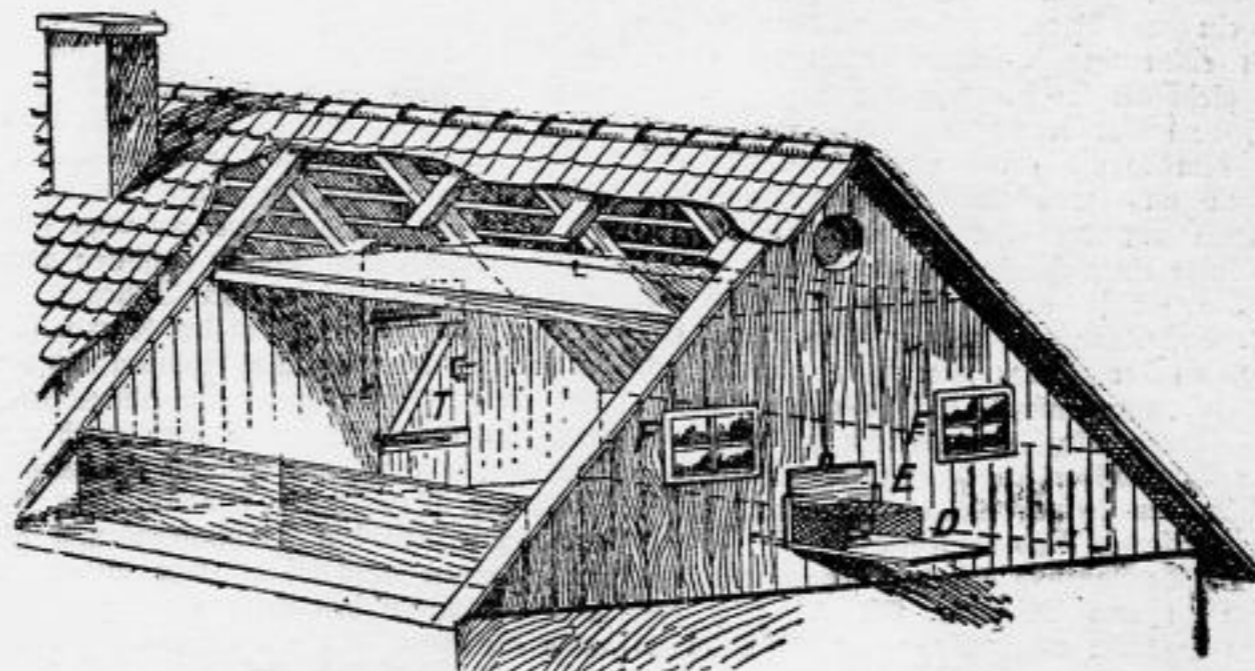


Abbildung 2. Größerer Taubenschlag

Dieser Taubenschlag eignet sich besonders zur Haltung einer größeren Anzahl von Tauben. Es wird der größte Teil der Bodenfläche dazu benutzt. Die Höhe des Schlages beträgt durchschnittlich zwei Meter. F Fenster, D Ausflug, T Tür, E Klippe

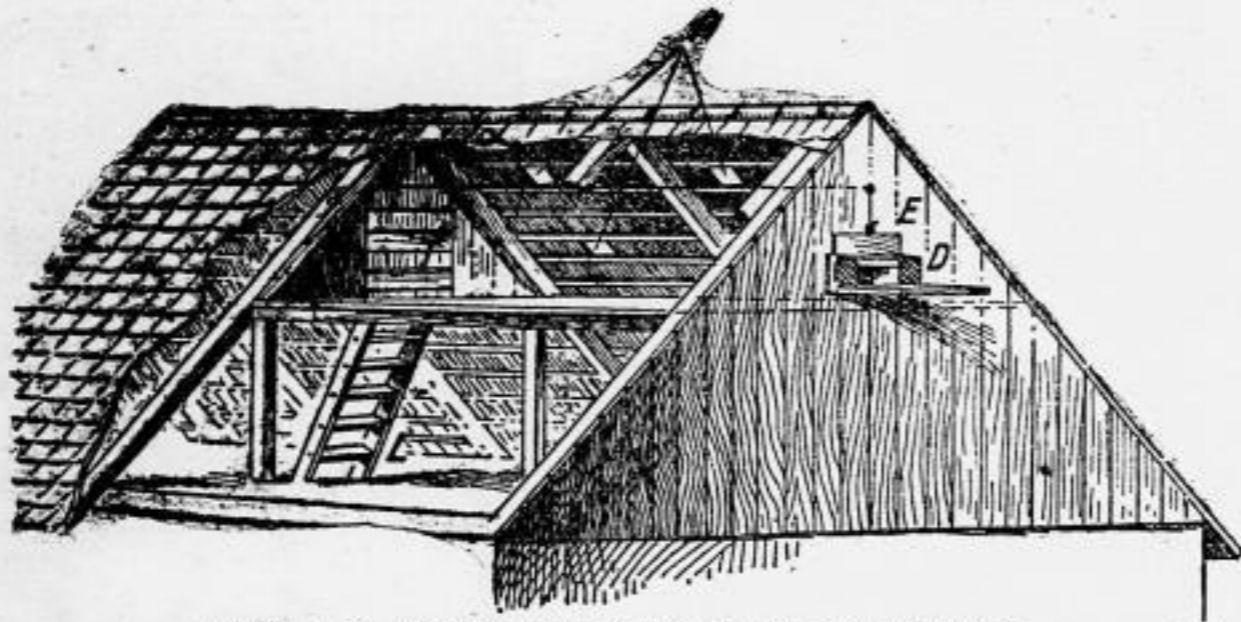


Abbildung 3. Kleiner Taubenschlag im oberen Giebel

Der Taubenschlag wird hoch im Giebel angebracht. Auf die einzelnen Querhölzer wird der Fußboden gemacht. Die Dachziegel werden mit Mörtel verschmiert und Glasziegel sorgen für Licht. Dieser Taubenschlag bietet für eine nicht zu große Anzahl Tauben Platz. Die Herstellung dieses Schlags ist sehr billig. A Glasziegel oder Glasfenster, T Tür, L Leiter, D Ausfluga, E Klotze

damit die Jungen nicht aus dem Neste fallen. Solche Nestfächer lassen sich schnell und billig aus alten, leichten Kisten herrichten. Auf dem Schlage sind aber auch die Sitzstangen nicht zu vergessen. Man bringe sie so an, daß sie unsere Bewegungsfreiheit in dem Schlage nicht behindern.

Den Boden des Schlages belege man zuerst, ehe man die Streu darauf bringt, mit Dachpappe. Das ist von besonderem Vorteil in bezug auf die Reinigung des Schlages, die jährlich wenigstens einmal und bei Auftreten von ansteckenden Krankheiten vorgenommen werden soll, dann wird auch die Dachpappe von dem Fußboden abgerissen und durch neue ersetzt.

Bei der Streu achte man darauf, daß sie nicht zu sehr staubt. Man nehme grobe Torfstreu, die man auch als Unterlage in die Nestfächer streuen kann.

Nabelpflege beim Kalb

Von Winterschuldirektor Adermann

Die Behandlung des Nabels kurz nach der Geburt ist von größter Wichtigkeit. Er ist vierzehn Tage lang wie eine offene Wunde zu betrachten, und dem jungen Tiere erwachsen in den ersten Lebenswochen von hier aus schwerste, lebensbedrohende Krankheiten. Mancher Landwirt hat sie als Blutvergiftungen, feuchtenhaftes Rülbersterben und dergleichen schon genugsam kennengelernt. Alle diese Übel sind eine Folge der Einwanderung irgendeines Seuchen- oder anderen Bakteriums in den Tierkörper durch die Nabelvene.

Will man allen diesen Anstecungen durch den Nabel mit möglichster Sicherheit vorbeugen, dann muß sofort nach dem Geburtsakte dieser versorgt werden. Der am jungen Tierkörper verbleibende Rest der Nabelschnur soll möglichst rasch eintrocknen, damit durch die verpflanzte Körperhaut der Nabel gleichsam einen Verschuß erhält. Bei normalem Verlauf soll dies in fünfzehn bis zwanzig Stunden geschehen sein. Auch wenn bei einem gesunden, kräftigen Jungen bei entsprechender Sorgfalt und Sauberkeit sich die Trocknung reibungslos vollzieht, soll der Tierhalter die Natur doch dabei nach Möglichkeit unterstützen durch die Pflege oder das Abbinden der Nabelschnur. Letztere

Maßnahme ist dann am Platze, wenn der Nabel etwas zuviel blutet. Um zu starkes Nachbluten zu verhüten, muß mit dem Abschneiden oder Durchreißen der Nabelschnur so lange gewartet werden, bis die Tätigkeit der Nabelgefäße schwächer geworden ist. Das Abschneiden des Nabelstranges muß dem natürlichen Durchreißen angepaßt werden, wobei sich die Nabelgefäße spannen und im Moment des Reißens gleichsam in die Nabelscheide zurückschnellen. Um den gleichen Vorgang beim Abschneiden zu erzielen, braucht der Nabelstrang mit der linken Hand nur straff angezogen zu werden, worauf man ihn mit der rechten Hand durchschneidet und den am Körper verbleibenden Teil mit tabellos reinen Fingern austreibt. Dann taucht man ihn einige Zeit in 96prozentigen Alkohol, wobei sich die junge Haut ohne irgendwelche Reizung zusammenzieht, auch alle gefährlichen Bakterien vernichtet werden und die Abheilung schneller erfolgt.

Nun heißt es noch, den Nabel bzw. das Nabelende gehörig zu versorgen. Man umhüllt es vollständig mit einem alkoholgetränkten Wattebausch, überdeckt diesen mit trockener Watte und überbindet endlich das Ganze mit einer über den Rücken laufenden Binde. Jeden Tag hält

man gewissenhaft Nachschau, wäscht den Nabel mit Alkohol, legt einen frischen, alkoholisierten Bausch auf und so fort, kurz — man erneuert täglich den Verband. Bleibt das Junge nach der Geburt ohne sofortige Nabelbehandlung in der von allen erdenklichen Pilzen und Bakterien durchsetzten Stallstreu liegen, dann braucht man sich über Nabelentzündungen und dergleichen wirklich nicht zu wundern. Manchmal zeigt sich über der Bindestelle eine Schwellung am jungen Körper. Es muß dann das Band sofort gelöst und der Nabelstrangrest wiederholt ausgestreift werden. Durch Einspritzen von Alkohol in die Nabelscheide kann das Blutgerinnsel restlos herausgespült werden. Verzögert sich die Abheilung des Nabels überhaupt, dann unterbleibt besser das weitere Abbinden und fördern tägliche Alkoholspülungen den Heilungsprozeß. Anschwellungen des Nabels zeigen sich auch durch Eintritt der Eingeweide in den Nabelstrang eines zu großen Nabelrings; es ist dies dann ein Nabelbruch.

Aus all diesen Ausführungen kann der Landwirt die Wichtigkeit der Nabelpflege voll erkennen. Möchte er die Mühe nicht scheuen, den Forderungen nachzukommen, es auch nicht veräumen, in schlimmen Fällen stets den Tierarzt zu Rate zu ziehen.

Bepflanzung der Vorgärten in Stadt und Land

Von Gartenbauinspektor Schieferbeder

Man hat die Vorgärten die Visitenkarten des Hauses genannt. Und in der Tat, wenn wir ein Haus betreten wollen und durchschreiten dazu einen wohlgepflegten Vorgarten, so ist das gleichsam ein freundlicher Empfang. Aber auch dem Vorübergehenden sollen die Gärten vor dem Hause einen freundlichen Eindruck machen und womöglich in Verbindung mit Blumen vor dem Fenster einer Straße das Eintönige einer Häuserreihe nehmen.

Die Größe dieser Gärten erfordert bei ihrer Gestaltung eine gewisse Einfachheit. Ein Weg, an der Grenze oder in der Mitte entlang führend, genügt. Das übrige ist in der Bepflanzung möglichst einheitlich zu halten; zu viele Einzelbilder durch zahlreiche Beete zerspünden den kleinen Gartenstreifen und lassen kein wirksames Bild entstehen.

Die Bepflanzung erfordert sodann Rücksicht auf Licht und Schatten. Oft läßt hier das Haus tagsüber wenig Sonne auf die Pflanzen scheinen oder größere Straßenbäume nehmen das Licht weg. Wenn es gar sehr schattig ist, dann kann kein Rasen angefaßt werden. In solchen Fällen aber geben der Efeu, das

Innmergrün und auch die Haselwurz eine gute grüne Bodenbedeckung. Sollen einige Sträucher gepflanzt werden, so eignen sich die vor dem Ergrünen blühende Kornellrösche, die gelbblühende Kerrie, auch Verberizen, die immergrüne Hülse oder Stechpalme und die Mahonie und schließlich der rotfrüchtige Holunder, Liguster und die Schneebere für solchen Standort. In der Nähe des Eingangs mögen einige Funken stehen, und vor dem Fenster entfalten noch die lichtbescheidenen Fuchsen ihre Blüten.

Wo aber die Sonne in den Garten scheint, da pflanzen wir vor allem Stauden und Rosen. Der ganze Garten kann eine Staudenrabatte sein, oder ein Rasenstreifen wird durch niedere Stauden begrenzt, an die sich hochwachsende Irisarten, Rittersporn, Staudenmohn, Phlox und einige von den Herbstastern und gelben Herbststauden anschließen. Ein anderer mag mehr den Rosen den Vorzug geben. Schlingrosen am Zaun oder am Hauseingang, Buschrosen oder hochstämmige kommen im Vorgarten gar oft zu schöner Wirkung. Und je ländlicher das Haus oder die Straße ist, um so bunter wird der ganze Garten sein können. Wir

sprechen gern von einem bunten Bauerngarten und meinen damit nichts Ungepflegtes, sondern etwas Schönes, was zum Bild einer Dorfstraße paßt oder, besser gesagt, zu ihm gehört.

Ist Platz genug vorhanden, so können einige Sträucher vom wüchsigen Holunder an bis zur empfindlicheren Magnolie hier ihre Blätter und Blüten entfalten.

Wenn aber die Straßenflucht keine Vorgärten duldet, so braucht deswegen noch keineswegs auf allen Pflanzenschmuck verzichtet zu werden. Pelargonien, Fuchsen, Petunien und auch bunte Kresse gedeihen gut in Blumenkästen vor dem Fenster. Vielleicht können auch einige Kübelpflanzen mit grünen Aukuben, Lorbeer, Oleander oder Evonymus am Hauseingang oder neben einem Sitzplatz vor dem Hause stehen. Und schließlich gewinnt manches Haus, wenn wir Efeu oder selbstklimmenden wilden Wein daran emporranken lassen.

Aller moderner Zeitmangel und aller Verkehr soll uns auch heute nicht hindern, unsere Gärten in Ordnung zu halten und unserem Heim und unserer Heimat ein freundliches Aussehen zu geben.

Auf die Dauer ist auch im Haushalt das bessere Gerät das billigere!

Wer nur wenig Geld ausgeben kann, muß die hierfür gekaufte Ware besonders schonend behandeln. Wir können hier natürlich nicht alle Hausgeräte durchnehmen. Aber an einigen Beispielen des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit wollen wir uns doch klar machen, worauf es ankommt.

Unser Bild zeigt oben links ein gutes und ein schlechtes Messer. Das schlechte Tischmesser hat eine Klinge, die nur an einem einzigen Punkt schneidet, weil die Klinge ganz rund ist. Das gute Messer hat aber an der Klinge eine solche Form, daß sie einen guten Schnitt verbürgt. Auch die Griffe sind, wie wir auf den ersten Blick sehen, sehr verschieden: das eine Messer setzt sich leicht vor, das andere läßt sich schlecht reinigen, das andere ist einem Zugriff sauber zu machen.

Wichtige Gesichtspunkte gelten auch für die Gabeln. Sie sind mit vierkantigen engen Zinken lassen sich stets schlecht reinigen, besonders auch dann, wenn die Hefte noch Schmutzgrillen haben. Die andere gute und zweckmäßige Form ist nicht nur im Gebrauch vorteilhaft, sondern macht uns auch bei der Reinigung sehr viel weniger Mühe. Die Zinken sind bei einer solchen Gabel etwa ovalen Querschnittes, und der Griff ist annähernd löffelstielähnlich.

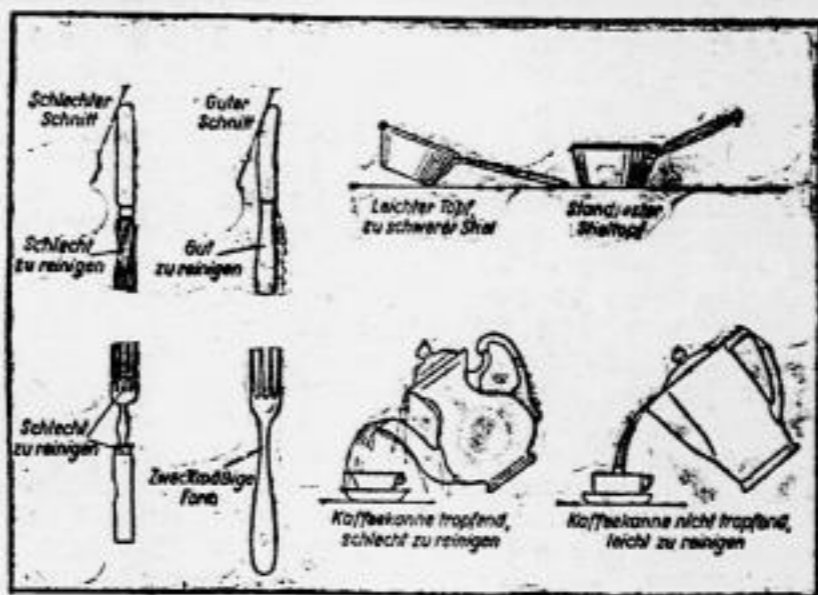
Bei den Stieltöpfen bemerken wir namentlich bei den ganz billigen Qualitäten, gelegentlich aber auch bei sogenannten besseren Qualitäten, daß die Töpfe mit Stielen ver-

sehen sind, die so schwer sind, daß der Topf nur aufrecht steht, wenn er gefüllt, dagegen kippt, wenn er leer ist. Wir wollen daher beim Einkauf darauf achten, daß der Topf einen ordentlich befestigten, möglichst gegen Wärme isolierten Griff hat und standfest ist.

Wir wollen uns auch nicht genieren, beim Einkauf einer solchen Kanne den Verkäufer zu bitten, eine kleine Siebprobe mit Wasser zu machen, damit wir feststellen können, daß das Gerät unseren berechtigten Ansprüchen genügt. Wir wollen immer an die Arbeit

Hausgeräte, wie sie nicht sein sollen und wie sie zweckmäßig sind

Achte beim Einkauf von Tischmesser auf gute Schnittfläche, bei Töpfen auf richtige Stiele und vor allem auf die nicht tropfende Kaffeekanne!



Das Kapitel Kaffeekannen ist uns allen ja geläufig. Wer hat noch nie eine Kaffeekanne befestigt, die tropft und die ein ordentliches Eingießen unmöglich macht? Es ist gut, wenn wir beim Einkauf von Kaffeekannen, Teekannen, Milchkannen usw. darauf achten, daß sie sich leicht reinigen lassen, möglichst unerschütterlich sind und gut gießen.

denken, die mit und für das Gerät zu leisten ist, und wir wollen uns immer fragen, ob wirklich für die Hygiene unseres Haushaltes ein so großes Maß an Arbeit notwendig ist, wie es oft durch unzweckmäßige Geräte von uns erzwungen wird. Wer so einkauft, wird zwar nicht immer ganz billig, dafür aber vorteilhaft einkaufen. R. f. W.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Ältere Luzernefelder müssen kräftig geeget werden. Gerade diese Arbeit ist insofern lohnend, als sich infolge besserer Bodendurchlüftung an den Wurzelstöcken mehr Triebe bilden. Das Eggen muß natürlich zu einem Zeitpunkt vorgenommen werden, wo die Zinken leicht in den Boden eindringen können, also dann, wenn der Boden mäßig feucht ist. Bei zu trockener, harter Bodenschicht bringen die Eggenzinken nicht genügend durch und das Eggen nützt dann nichts.

Kultur der Freilandgurken. Die Gurke ist ein Kind wärmerer Länder. Sie verlangt daher zu einem üppigen Gedeihen eine geschützte, sonnige und warme Lage. Schon eine Temperatur von 4 bis 6 Grad Celsius über Null löst ihre Entwicklung, und es ist gar nicht immer Frost notwendig, um sie zu vernichten. Auch an den Boden stellt die Gurke hohe Anforderungen. Ausgezeichnet gedeiht sie in dem leer gewordenen Mistbeetkasten. Sonst werden die Gurken am besten auf ein sehr gutes, in alter Kultur stehendes und kräftig gedüngtes Land gesät. Ist der zur Verfügung stehende Boden weniger gut oder noch unkultiviert, dann empfiehlt es sich, in der Mitte des Beetes eine Furche auszuheben, die dann mit bester Erde gefüllt wird. In ihrer Mitte oder sonst in der Mitte des Beetes sind dann die Gurken am Mitte Mai zu säen. Die einzelnen Kerne erhalten einen Abstand von 5 bis 6 cm. Die Keimung erfolgt erst bei einer Temperatur von 12 bis 14 Grad Celsius. Später werden die jungen Pflanzen auf etwa 20 cm ausgedünnt, wobei man die kräftigsten stehen läßt. Wo in Mistbeet vorhanden ist, da kann man die Gurken in kleinen Papptöpfen oder Handkästchen vorziehen, um sie dann später mitsamt dem Ballen ins Freie zu verpflanzen. Die Aussaat der vorzutreibenden Gurkenpflänzchen erfolgt Mitte April in kleine Papptöpfe, die mit besonders guter Erde auszufüllen sind. Bevor die jungen Gurkenpflanzen dann ins Freie kommen, müssen sie gut abgehärtet sein. Die Ränder der Gurkenbeete können mit Salat bepflanzt werden, der schon abgeerntet wird, bevor die Gurken groß geworden sind. Aber auch Blumenkohl kann,

aber nur in sehr weiten Abständen, an den Rändern ausgepflanzt werden. Während des Wachstums sind die Gurken öfter zu hacken und anzuhäufeln. Das gilt namentlich für die erste Zeit. Durch das Anhäufeln wird eine bessere Bewurzelung erzielt. Sobald sich die Ranken auf dem Boden überall hin verzweigt haben, ist eine weitere Bodenbearbeitung nicht mehr notwendig. Gurken sind kräftig zu düngen. Auf 100 qm verabreicht man 18 bis 20 Zentner Stalldung. Auf die gleiche Fläche werden außerdem noch 1,5 bis 2 kg schwefelsaures Ammoniak, 5 bis 6 kg Superphosphat gegeben. Mit Kali und Kalk hat man am besten schon im vorausgegangenen Herbst gedüngt (4 bis 5 kg je 100 qm). Dr. Hu.

Verpflanzen von Balsmen. Allmählich kommt der Frühling näher heran. Das Wachstum setzt wieder von neuem ein, und es ist Zeit, ans Verpflanzen zu denken. Man verpflanze besonders bei größeren Pflanzen nicht zu oft, vielleicht alle zwei bis drei Jahre. Auch ein größerer Topf oder Kübel ist nicht immer erforderlich. Die seitlichen Wurzeln sowie den unteren Wurzelsitz schneide man mit einem scharfen Messer zurück, so daß ringsherum ein bis zweifingerbreiter Raum zum Nachfüllen neuer Erde bleibt. Auf die Abzugslöcher kommen Scherben. Als Erdmischung kommt eine mittelschwere Erde mit Sandzusatz und etwas Hornspänen in Frage. Beim Verpflanzen muß darauf geachtet werden, daß keine Hohlräume entstehen, da diese oft der Anlaß zu Krankheiten sind. Nach dem Verpflanzen einmal kräftig angießen und dann nicht zu oft, weil sonst die Erde versauern würde. Dagegen sorge man lieber öfters für feuchte Luft, indem man die Pflanzen spritzt. G. W.

Spulwürmer beim Pferd. Ein Spulwurmbefall läßt sich beim Pferd feststellen durch den Nachweis von Spulwürmern (gelblichweißen, regenwurmähnlichen Schmarotzern) im Kot oder durch den mikroskopischen Nachweis von Eiern dieser Würmer. Das Krankheitsbild ist abhängig von der Zahl der Würmer und von dem Alter der Pferde, da junge Pferde besonders gefährdet sind. Zahlreiche Würmer, die in der Regel im Dünndarm anhaften

sind, erzeugen Appetitmangel mit fortschreitender Abmagerung, Blässe der sichtbaren Schleimhäute, glanzloses Haarleid, Darmkatarrh oder auch Verstopfung, sofern sich Wurmknäuel im Darm bilden. Wenn Spulwürmer die Darmwand durchbohren, kann es zu einer Bauchfellentzündung oder auch zu innerer Verblutung kommen. Im allgemeinen gelingt es bei wiederholter Anwendung von Spulwurmmitteln, die Patienten von den Würmern zu befreien. Doch ist bei reichlichem Befall, bei sehr jungen Tieren und bei fortgeschrittenem Verfall der Pferde die Prognose nicht immer günstig, da selbst bei sofortiger Behandlung und nachdem die Würmer bereits abgetrieben sind, Todesfälle beobachtet werden. Der Behandlung hat ein halb- bis eintägiges Fasten der erkrankten Tiere voranzugehen. Bequem in der Anwendung ist das Antistrongolin, eine arsenhaltige Flüssigkeit, von der täglich zwei Eßlöffel (Fohlen zwei Kaffeelöffel) auf das Futter gegeben oder mit Brotschnitten verabreicht werden. Die Wirkung stellt sich nach ungefähr drei bis fünfstägiger Verabreichung ein. Bei Appetitstörung und Mattigkeit ist mit der Behandlung auszugehen. Gute Wirkungen werden auch erzielt mit Brechweinstein, der in Dosen von 6 bis 15 g, je nach Größe der Pferde, in Wasser gelöst auf nüchternen Magen im Trinkwasser gereicht wird. Da besonders die Fohlen gefährdet sind, empfiehlt es sich, vorbeugend die Mutterstuten gegen Spulwürmer zu behandeln und dafür zu sorgen, daß die Aufenthaltsräume, Weiden usw. der Fohlen frei von Wurmeiern sind. Dr. Lz.

Hammelfleisch mit Kartoffelstückchen. (Eintopfgericht.) 375 g Hammelfleisch werden mit zwei und einem halben Liter Wasser, 20 g Salz, einer großen Zwiebel und kleingeschnittenem Wurzelwerk kochend angelegt und mit einem Teelöffel Kümmelkörner gargekocht. Etwa 1000 g Kartoffelstückchen fügt man in der letzten halben Stunde hinzu. Vor dem Anrichten kann man das Fleisch herausnehmen und in Stücke schneiden. Mit einem Eßlöffel gewiegter Petersilie und goldbraun gebratenen Zwiebelringen bringt man das Gericht auf den Tisch. Pf.

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitest größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler dieser Beilage ist, sowie als Vorkaufsrecht der Beitrag von 50 Rpf. beigefügt. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkaufserhalt ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Kuh hustet heftig, ist sonst gesund und gibt Milch. Es sind keine sonstigen Krankheiten festzustellen. Was kann hier vorliegen und was ist dagegen zu tun? M. L. in H.

Antwort: Zur Behebung des bei der Kuh bestehenden Bronchialkatarrhs, der sich im vorliegenden Fall in der Hauptsache in Husten äußert, empfiehlt es sich, im Stall für reine, frische, nicht zu kalte Luft zu sorgen. Das Futter muß mehr flüssig und schleimig sein, da der Schleim zugleich reizmildernd wirkt. Außerdem können Pflanzliche Umschläge um den Brustkorb versucht werden, wobei darauf zu achten ist, daß beim Wechseln des Umschlages die Haut stets trockenzureiben ist. Bei sorgfamer Beachtung dieser Behandlungsmaßnahmen ist das Leiden im allgemeinen leicht zu beheben. Tz.

Frage: Ist Kornrade für Schweine giftig? Wir hatten eine größere Zahl Schweine und können ein Abfiebels von Linsen, das uns unter der Bezeichnung „Futterlinse“ angeboten wird, sehr preiswert bekommen. Nun mußten wir aber feststellen, daß sich in den Futterlinse ein recht erheblicher Prozentsatz Kornrade befindet. Uns ist die Empfindlichkeit der Hühner gegen Rade bekannt; wie weit Schweine dagegen empfindlich sind, wissen wir nicht. Außerdem befindet sich in den Linsen noch ein größerer Prozentsatz eines scharfkantigen, dreieckigen Unkrautes, das in seiner Form an Buchweizen erinnert. Handelt es sich hier um ein schädliches Unkraut? U. H. in S.

Antwort: In der übersandten Futterlinseprobe befinden sich an Unkrautarten hauptsächlich: Kornrade (*Agrostemma Githago*), Knöterich (*Polygonum convolvulus*), Ackerkrummhals (*Lycopsis arvensis*), Hirse (*Panicum*), Ackerwinde (*Convolvulus arvensis*), Finkenfame (*Neslea paniculata*) und einige andere. Es handelt sich anscheinend um aus Rußland gekommene Futterlinse. Die Kornrade ist saponinhaltig und unseres Wissens für tragende Tiere schädlich. Der scharf dreieckige Samen ist der Knöterich, der unschädlich ist. Acker Kornrade sind in der Probe keine gefährlichen Bestandteile festzustellen. Dr. Br.

Frage: Fütterung säugender Sauen. Wie füttere ich meine Sauen am zweckmäßigsten, wenn beim Abferkeln nicht genügend oder fast keine Magermilch vorhanden ist? Aus was soll die Futterzusammensetzung ohne Beigabe von Magermilch bestehen? L. G. in Pf.

Antwort: An säugende Sauen müssen Futtermittel verabreicht werden, welche für die Förderung der Milchbildung geeignet sind. Wir empfehlen, gekochte und gequetschte Kartoffeln mit Gerstenschrot, Weizenkleie, Hafer, etwas Palmkernkuchen und Leinkuchen zu einem dicken Brei anzurühren und zu verabreichen. Die Beigabe von einer kleinen Gabe Futterkalk ist zweckdienlich. Sobald etwas Grünfutter vorhanden ist, beziehen Sie dieses in die Fütterration ein. Da durch die Milchabsonderung den Sauen viel Flüssigkeit entzogen wird, muß zwischen den Futterzeiten Tränkewasser verabreicht werden. Viel Auslauf erhält die säugenden Sauen gesund und verfeßt sie in die Lage, viel und gute Milch zu bilden. Dr. Bn.

Frage: Ziege wird nicht trüchtig. Meine zehn Monate alte Ziege wird nicht trüchtig. Sie ist schon viermal brünstig gewesen und gedeckt worden, hat aber nicht aufgenommen. Was kann man hiergegen tun? M. L. in N.

Antwort: Der Grund für das Nichtaufnehmen des Ziegenlammes kann in einer

Mißbildung der Geschlechtsorgane liegen. Diese Mißbildung braucht äußerlich nicht immer erkennbar zu sein. Auch Verfettung kann als Ursache in Frage kommen. Liegt der letzte Grund nicht vor und ist der Zuchtbock zeugungsfähig, so ist entweder Untersuchung durch einen Tierarzt oder Schlachtung zu empfehlen. Sche.

Frage: Vierjähriger Schäferhund zeigt krankhafte Erscheinungen. Er frißt Lannennadeln, Heidekraut u. a. ungenießbare Sachen. Dann leckt er wie toll auf Dielen und Pflaster. Ich habe ihm schon Magenpulver gegen Sodbrennen gegeben. Das hilft aber nur kurze Zeit. Als Nahrung bekommt er Abfälle von unseren Mahlzeiten, gekochte Fleischabfälle und Knochen und manchmal ein paar Zuckerstücken. Was kann ich gegen diese krankhafte Fressgier tun? S. in G.

Antwort: Wenn Hunde sich den Magen überladen oder Wärmer im Magen haben, suchen sie sich durch Erbrechen zu erleichtern, das sie durch Aufnahme von scharfen Gräsern und Kräutern hervorrufen. In Ihrem Falle scheint aber richtige Leckgier vorzuliegen, die durch Mineralstoffmangel im Organismus bedingt ist. Fügen Sie dem Futter etwas Vitakalk hinzu, wenn Ihnen keine rohen Kalbsknochen zur Verfügung stehen und lassen Sie dem Hunde ein paar Orogenin-Einspritzungen machen. Zucker füttern Sie lieber nicht. Vet.

Frage: Kater hat Ohrenräube. Mein neunjähriger Kater ist auf dem Kopfe kahl, was ich seinem Alter zuschrieb. Seit einiger Zeit bemerke ich aber bei meinem neun Monate alten Kater am Ansatz der Ohren runde Stellen und starken Juckreiz. Er kratzt sich dauernd am Kopfe und zuckt bei Berührung zusammen. Was kann ich dagegen tun? M. in S.

Antwort: Anscheinend handelt es sich bei Ihrem Kater um Ohrenräube. Reiben Sie den Kopf oder wenigstens die wunden und kahlen Stellen täglich mit Perugen- oder Heimerichscher Schwefelsalbe ein. Die Gebrauchsgegenstände und Lagerstätten sind gut zu desinfizieren. Auch Ihre Hände waschen Sie nach der Behandlung zweckmäßig mit Lysoform-Wasser. Vet.

Frage: Hühner legen kleine Eier. Gibt es ein Mittel, größere Eier zu erzielen? Welches Futter empfehlen Sie? R. Sch. in H.

Antwort: Die Eigröße ist zum Teil erblich bedingt, zum Teil läßt sie sich durch die Fütterung beeinflussen. Junghennen, besonders solche, die infolge stark treibender Futtermittel früh mit dem Legen begonnen haben, legen längere Zeit bedeutend kleinere Eier als später. Zu Futtermitteln, die die Eigröße günstig beeinflussen, gehört vor allem Magermilch, die man süß oder sauer neben Wasser in einem besonderen Gefäß als Tränke verabreicht. In kleineren Mengen läßt sie sich auch dem Kartoffel-Weichfutter zusetzen. Es darf hierbei jedoch nicht mehr zugefügt werden, als daß das Futter feuchtkrümelig, nicht aber naß wird. Sollte die Magermilch nicht vorhanden oder zu teuer sein, so kann man statt ihrer auch ein gutes Dorschmehl verwenden, das man einem trockenen Mischfutter zusetzt. Die Zusammensetzung des Mischfutters gestaltet sich folgendermaßen: 30 % Dorschmehl, 15 % Weizenkleie oder Zuckerschnitzel, 53 % feine Getreideschrote, die auch teilweise durch Kartoffelflocken ersetzt werden können, 2 % Schlammkreide. Davon sollen je Huhn täglich 50 bis 70 Gramm gefüttert werden, zum Teil morgens unter dem Kartoffel-Weichfutter, zum

Teil trocken in besonderem Trog. Abends erhält jedes Huhn 50 bis 55 g Körner. Dr. Br.

Frage: Rohrvertilgung. Habe in meinen Garten ungefähr acht Quadratrunder Acker, welcher stark mit Rohr durchwachsen ist. Mit welchem Mittel kann man das Schilfrohr vertilgen? J. G. in D.

Antwort: Da es sich nur um die kleine Fläche von acht Quadratrunder handelt, die durch Rohr verunkrautet wird, so können Sie folgende umständliche, aber zum Erfolg führende Methode anwenden: Kaufen Sie sich beim Samenhändler oder Drogeristen ein sicher wirksames Hederichbekämpfungsmittel, wie Raphanit, Hedit oder Formit. Kommen die Rohrschilfrübe im Spätfrühjahr an die Bodenoberfläche, dann läßt man sie etwa 12 bis 15 cm emporstehen. Nun werden die weichen und saftigen Triebe dicht über der Erdoberfläche mit einem scharfen Messer gerade abgeschnitten und auf die Schnittfläche so viel von dem Hederichbekämpfungsmittel aufgestreut, als man zwischen Daumen und Zeigefinger reichlich fassen kann. Das Aufstreuen muß vorsichtig geschehen, damit das Salz nicht etwa auf benachbarte Gemüsepflanzen hinüberstäubt, die dann selbstverständlich auch geschädigt werden würden. Treten Nachschößlinge auf, so werden sie in gleicher Weise behandelt. Das Pulver schüttet man zweckdienlich in einen Tassenkopf oder eine kleine Zigarrenkiste, damit man es leicht greifbar herausholen kann. Sorgsam ausgeführt kann man die kleine Fläche in einem Sommer rohrfrei bekommen. In gleicher Weise kann man auch die Ackerdisteln restlos vernichten. Dr. E.

Frage: Kakteen sind mit Wurzelläusen befallen. Seit einiger Zeit treten an verschiedenen meiner Kakteen merkwürdige Erscheinungen auf. Die Farbe verändert sich, die Kakteen schrumpfen zusammen und sterben schließlich ab. Handelt es sich um eine übertragbare Krankheit und was kann ich dagegen tun? Die Kakteen befinden sich auf einer Bank. Frau R. in H.

Antwort: An den Kakteen haben sich Wurzelläuse angesiedelt. Das sind kleine, an einer weißen Wachsabscheidung kenntliche Tiere, die an den Wurzeln saugen und die Pflanzen dadurch schwächen. Man bekämpft sie am besten, indem man die Kakteen aus den Töpfen nimmt, die Wurzeln möglichst von der Erde befreit und dann kurz in eine 0,25prozentige Uspulungslösung taucht. Uspulun ist eine in Samengeschäften erhältliche Saatbeize. Auch kann man statt dessen die freigelegten Wurzeln mit Tabakstaub bestreuen. Die Pflanzen werden dann gleich in neue Erde gebracht. Man achte aber dabei auch auf Läuseflecken, die am unteren Pflanzenteil vorhanden sein können. Man kann sie hier mit Brennspiritus, den man mit einem kleinen Pinsel oder Hölzchen vorsichtig anbringt, abtöten. Schfd.

Frage: Schmalz ist ranzig. Ich habe vom Vorjahr einen Topf mit Schmalz stehen. Das Schmalz schmeckt ranzig. Wie beseitige ich den ranzigen Geschmack? W. R. in H.

Antwort: Ganz einwandfrei wird ranziges Schmalz nicht mehr werden. Besserung tritt aber nach folgender Behandlung ein. Für 5 bis 10 Rpf. gebrannte Magnesia wird mit wenig Wasser angerührt und dem geschmolzenen Fett zugefügt. Dann kocht man unter Umrühren 15 Minuten, läßt absetzen und gießt das klare Fett von dem Bodensatz ab. Zum Schluß wird mit kleinen, in Viertel mit der Schale geschnittenen Äpfeln nochmals erwärmt und abgeseigt. Prof. Dr. Khs.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm: (Bez. Bfo.)

Nus der Heimat

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Heimatgedenktage der Dippoldiswalder Pflege im Jahre 1934.

Zusammengestellt von Siegf. Störzner, Dresden.

(Fortsetzung.)

Vor 400 Jahren, 1534, wurde das Dippoldiswalder Rathaus neu erbaut. Die Stadt mußte zur Deckung der Kosten die Wiesen am Lännigt und Schwarzbach verkaufen, ferner den Birkenberg. Ueber die Pflege herrschte damals Heinrich von Maltitz der Jüngere. Sein Wappen ward drum über dem Portal des neuen Rathauses angebracht. Der Chronist schildert uns vor 125 Jahren das Stadthaus als ein altes, aber großes und gutgebautes Gebäude. 1634 ward es beim Brande Dippoldiswaldes schwer mitgenommen.

Vor 300 Jahren, 1634, hatte Schellerhau seinen Schreckenstag. Holk überfiel mit seinen Scharen das stille Dörfchen, plünderte es rein aus und legte sechs Gehöfte, die Pfarre und das Erbgericht in Schutt und Asche. Die Bewohner waren zum größten Teile mit ihrem Vieh rechtzeitig in die Wälder geflüchtet. Andere wieder hatten sich in den Bergwerken in Sicherheit gebracht.

Vor 300 Jahren, am 17. Oktober 1634, wurde Dippoldiswalde von dem kaiserlichen General Abraham Nikolaus von Schönickel geplündert und angezündet, nachdem ihr schon 1632 dieses Geschick widerfahren war. Schloß, Pfarre und 150 meist erst neu aufgeführte Bürgerhäuser und Scheunen gingen in Flammen auf. Ein Teil der Bewohner wurde nach Böhmen weggeführt. Nur wer in die Niklas- oder Nicolaikirche geflüchtet war, erhielt samt dem Gotteshaus Schonung, da dieses dem Schutzpatron des feindlichen Führers geweiht war.

Vor 250 Jahren, 1684, entstand bei Niederpöbel durch Tagebruch eine große Binge. 1686 erfolgte nochmals ein Zusammenbruch der Bergwerke. Der Kupfer- und Zinnbergbau daselbst hatte Mitte des 16. Jahrhunderts seine Blütezeit zu verzeichnen. Kriegsnöte suchten ihn wiederholt schwer heim.

Vor 225 Jahren, am 13. September 1709, wurden die kurfürstlichen Vorwerke Dippoldiswalde, Niclas und Oberhässlich vom Kurfürsten an verschiedene Käufer veräußert. Sie waren früher ein Besitztum der Kurfürstinnen gewesen, sogenannte Witwengüter. Zu solchem „Widumsgut“ hatten auch die Vorwerke bez. Schäfereien von Hirschbach und Elend gehört.

Vor 200 Jahren, am 28. Dezember 1734, schlossen der Rat zu Frauenstein und die Richter von Kleinbobrißsch und Reichenau mit

Gottfried Silbermann einen Kontrakt ab, ihnen für 500 Taler eine neue Stadtkirchenorgel zu erbauen. Die alte Orgel war ein Opfer des großen Brands von 1728 geworden. Das zweimanualige Werk erhielt 21 Stimmen. Der Vertrag trägt die Unterschriften von Johann Salomo Zacharias, Consum regens, d. h. regierender Bürgermeister von Frauenstein, Christian Wiesener, Erbrichter von Reichenau, und Gabriel Frißsche, Richter in Kleinbobrißsch.

Vor 200 Jahren, am 16. März 1734, starb Gottfried Silbermanns älterer Bruder, Andreas Silbermann, Orgelbaumeister zu Straßburg, geboren am 16. Mai 1678 zu Kleinbobrißsch. Am Geburtshause zeigt eine Gedenktafel die Bedeutung der beiden Männer. Gottfried Silbermann hat bei seinem Bruder Andreas in Straßburg die hohe Kunst als Orgelbaumeister gelernt und zwar zehn Jahre lang, von 1700—1710.

Vor 200 Jahren, im November 1734, wurde die Kirche von Preßschendorf geweiht. Plan und Ausführung waren ein Werk von Sachsens berühmtestem Kirchenbaumeister George Bähr, einem Sohne unseres Erzgebirges. Mit dem Bau war schon 1732 begonnen worden.

Vor 150 Jahren, 1784, wurde die Walzen- oder Mittagmühle in Cosmannsdorf erbaut. Ueber der Eingangstür findet sich heute noch eine erhaltenswerte Skulptur und eine lange Hausinschrift, die von einem früheren Brande der Mühle berichtet.

Vor 150 Jahren, 1784, wurde das Amt Grillenburg aufgehoben und mit dem Amte Freiberg kombiniert oder vereinigt. Es schrieb sich zu jener Zeit Grillenburg. Gestrenge Herren „Amtschöfzer“ hatten hier 150 Jahre lang ihren Sitz gehabt. Das Amt Grillenburg umfaßte die Stadt Tharandt, 14 Dörfer und drei Vorwerke. Auch nach der Auflösung wurden noch Amtstage in dem alten Jagdschlosse Grillenburg abgehalten.

Vor 125 Jahren, 1809, wurde das Schulhaus von Bärenburg erbaut. Die Gründung eines eigenen Schulbezirks war hier 1807 erfolgt. Der erste Lehrer hieß Walthar. Er stammte aus Altenberg. Zwei Jahre lang, von 1807/09 hielt er Reiheschule, d. h. der Unterricht fand heute in dem und morgen in einem anderen Hause statt. Der Ort zählte damals außer dem Forsthause nur 12—15 Wohngebäude mit etwa 80—90 Bewohnern.

Vor 125 Jahren, am 31. Mai 1809, fiel Ferdinand von Schill als deutscher Freiheitskämpfer und Freischarführer zu Stralsund im Straßenkampfe. Seine Heldengestalt interessiert uns besonders, da er ein Landsmann ist, stammt doch Schill aus Wilmsdorf bei Possendorf, wo er am 6. Januar 1776 als Sohn des Freigutsbesizers das Licht der Welt erblickte. Ferdinand Baptista von Schill war der Sohn des Oberstleutnants Johann Georg von Schill und seiner Gemahlin, einer geborenen Freiin von Troglauer. Laut Aufzeichnungen im Possendorfer Kirchenbuche wurde er im elterlichen Hause zu Wilmsdorf evangelisch getauft. Das Wappen der Schills zeigt drei silberne Kreuze im blauen Felde, zwischen denen drei goldene Sterne blinken. Schills Vater besaß das Freigut Wilmsdorf von 1763/79, wo er nach Sothof in Oberschlesien zog.

Vor 125 Jahren, 1809, wurde das untere Weißeritzthal durch eine Straße erschlossen, indem man damals mit dem Bau der Chaussee von

Deuben nach Tharandt begann. Sie wies bald sehr regen Verkehr auf und wurde von größter Bedeutung für die aufblühende vielseitige Industrie des Plauenschen Grundes. Der Straßenbau währte bis 1812 und fand dann 1826 seine Fortsetzung durch die Strecke Tharandt—Freiberg.

Vor 100 Jahren, 1834, wurde zu Schmiedeberg ein neuer Hochofen erbaut, woraus sich eine, wenn auch kurze Blütezeit des dortigen uralten Eisenbergbaues entwickelte. Mit dem „Hochofen“ war ein Gießereigebäude verbunden. Die Vollendung der neuen Bauten zog sich bis zum Jahre 1839 hin.

Vor 100 Jahren, 1834, wurde die Spechtritzer Schmiede durch den Gutsbesitzer Karl Gottlob Friedrich erbaut.

Vor 100 Jahren, 1834, gründete Niederhäslich ein eigenes Schulwesen. Durch den Bergbau entwickelte sich der Ort so rasch, daß schon 1857 ein 2. Schulhaus und 1876 das dritte erbaut werden mußte.

Vor 100 Jahren, 1834, begann man mit der Erschließung des Rabenauer Grundes durch Weganlagen. Es war dies dem Besitzer der Rabenauer Mühle zu danken. Seine Gäste waren in erster Linie die Besucher des Bades Tharandt und dann die Dresdner Fremden. Der prächtige Laubwald mit den romantischen Fluß- und Felszenerien lockte nun immer mehr Naturfreunde in das bisher kaum besuchte Tal.

Vor 100 Jahren, 1834, wurde die Gerichtsbarkeit über die Rabenauer Wassergemeinde an den Staat abgetreten. 1672 und 1675 hatte Kurfürst Johann Georg seinem Kammerdiener Krauß als Besitzer der Herrschaft Rabenau die Erbgerichte über 16 Häuser am Delsabache, die Wassergemeinde genannt, abgetreten. Sie waren im Laufe der Zeit durch Ansiedlung und Ankäufe auf 35 Wohnhäuser angewachsen. 1834 wurde die Gerichtsbarkeit über den Stadtteil dem Justizamt zu Dippoldiswalde übertragen.

Vor 100 Jahren, 1834, wurde das Forsthaus in Grillenburg erbaut. Der kleine Weiler zählte damals nur 13 Wohnhäuser mit 80 Bewohnern.

Vor 90 Jahren, am 25. Oktober 1844, starb Sachsens berühmtester Forstmann, Heinrich von Cotta, Gründer und bedeutendster Lehrer der Tharandter Forstakademie. Wir verdanken ihm u. a. die Einteilung der sächsischen Staatsforste, die Anlage der Flügel und Schneisen, die Vermessung unserer Wälder. Cottas Büste findet sich auf dem Schmuckplatz des Tharandter Forstgartens, sein Grab unweit davon unter 80 Eichen, die man kurz vor seinem Tode anlässlich des 80. Geburtstages des Altmeisters pflanzte.

Vor 90 Jahren, am 9. Mai 1844, wurde der untere Gasthof Reichstädt, mit dem sogenannten Alten Erbgerichtsgebäude von einem Blitzstrahl getroffen und völlig eingäschert. Noch im selbigen Jahre ward es von dem Besitzer der Schankwirtschaft, Karl Gottfried Dittrich, neu erbaut, woran noch heute eine längere Hausinschrift erinnert.

Vor 80 Jahren, 1854, wurde das Erbgericht von Oberbobrißsch neu erbaut. Das Gebäude ist durch eine lateinische Inschrift ausgezeichnet, die den Schutz Gottes über das Haus und seine Bewohner erfleht. Erbauer war der Erbrichter Christian Höppner.

Vor 75 Jahren, 1859, schulte sich Grillenburg von Dorshain aus und machte sich schulisch selbständig.

Vor 70 Jahren, am 28. November 1864, starb zu Bärenfels der Kgl. Sächs. Oberforstmeister und Flozoberaufseher Heinrich Maximilian von Klotz. Sein Grab findet sich heute noch auf dem waldigen Höhenrücken zwischen Pöbel- und Rotem Weißeritztal an der Grenze der Forst- abteilungen 62/63 und 65/66. Ein von Buchen geschmücktes Rundteil mit einer wappengezierten Platte zeigt eine lesenswerte Inschrift, die uns sagt, der alte, treuverdiente Forstmann habe gewünscht, hier oben seine letzte Ruhestätte zu finden, im Walde, dessen Pflege sein ganzes Leben gewidmet war.

Vor 70 Jahren, 1864, tauchte zum ersten Male der Plan auf, an der Roten Weißeritz unterhalb von Dippoldiswalde eine Talsperre zu errichten. Auch für das Tal der Wilden Weißeritz ward damals schon ein Staubecken gewünscht. Doch Jahrzehnte vergingen, ehe es zur Gründung einer Vereinigung der „Weißeritzwasserinteressenten“ kam.

Vor 60 Jahren, 1874, ließ die Kirchengemeinde zu Reichstädt im Park der hochgelegenen Kahle-Höhen-Kirche einen Denkstein zur Erinnerung an die hier abgebrochene Wallfahrtskirche zu den vierzehn Nothelfern errichten. Ueber den Grundmauern der Ruine ward das Mausoleum derer von Schönberg auf Reichstädt erbaut.

Vor 60 Jahren, 1874, ward die Schule von Burgk errichtet. Mit ihrer Erbauung war die Vereinigung der bisherigen Schulbezirke Groß-, Neu-, Kleinburgk und Zschiegde verbunden.

Vor 50 Jahren, 1884, wurde zu Seifersdorf ein neues „Nebenschulgebäude“ errichtet. Die „Alte Schule“ stammte vom Jahre 1810. Vor 30 Jahren wurden hier fast 200 Schulkinder des Schulverbandes Seifersdorf-Spechtitz von nur zwei Lehrern unterrichtet.

Vor 50 Jahren, am 16. Juni 1884, war zu Reinhardtsgrimma Schulweihe. Die hiesige Schulstelle war einst mit 260 Talern jährlichem Gehalt eine der besten der Dippoldiswalder Pflege. Das Kantorengeschlecht der Grahs hat hier um 1800 jahrzehntelang segensreich gewirkt.

Vor 40 Jahren, am 14. November 1894, wurde die Schule von Zinnwald geweiht. Hier werden auch die Kinder vom nahen Georgensfeld mit unterrichtet. Die Begründung der Zinnwalder Schule geht schon auf das Jahr 1731 zurück. Damals erhielt der Bergmannsort durch die aus Böhmen vertriebenen Exulantenfamilien starken Zuwachs.

Vor 40 Jahren, am 23. Juli, 1894, war zu Beerwalde Schulweihe. Der Grundstein zu dem neuen Schulhause war hier 1893 gelegt worden. Das Gebäude erhielt einen Uhr- und Glockenturm. Vor 30 Jahren zählte das Dorf 370 Einwohner. Die Schulkinderzahl betrug gegen 75.

Vor 40 Jahren, 1894, ward das Dippoldiswalder Elektrizitätswerk geschaffen, womit ein langgehegter Wunsch der Bürgerschaft, des Handwerks und der Industrie in Erfüllung ging. 1906—1909 wurde das Kraftwerk vergrößert und modernisiert. Später schloß es sich an die Ueberlandzentrale Lichtenberg an und wird jetzt von der Aktiengesellschaft Sächsische Werke beliefert. Die Maschinen sind später von der Stadt verkauft und obmontiert worden, um für den Gleichrichter Platz zu schaffen.

(Schluß folgt.)



heit

Lech-
s der

1

BD3.)

ie des
weil es
tlichen
Volkes
aufgabe
ungen,
tsvor-
ühren,
diese
hwan-
d von

ch das
sbaut,
Land-
reich,
Niede-
ie sie

Jahr-
leine
achsen
s Le-
brauch
illigt,
affen,
und

r des
Zeit
als
unde-

schaf-
t seit

Frohe Jugend

Nr. 17

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1934

Ich — im Jungvolk.

Das Horn ruft zum Jungvolk-Appell! Jetzt heißt es: Uniform anziehen und zum Appell gehen.

Heute verkündet uns der Führer: „Es wird ein Kriegsspiel gemacht.“

Hei! Das ist das Richtige für uns Jungen. Ich muß auf Patrouille. Jetzt heißt es: uns leise an den Feind heranschleichen; dort hinter kleinen Tannen liegt er. Ich muß zurück, Meldung bringen. Inzwischen greift meine Jungenschaft an. Mit „Hurra“ geht es an den Feind; wir nehmen ihm die Fahne ab und reißen die Armbinden herunter. Wir sind die Sieger!

Als wir uns nach dem Kriegsspiel sammeln, sehen wir plötzlich jemand in

Uniform den Weg entlangkommen.

„Das ist ja der Fähnleinführer!“ rufen einige von uns aus.

Unser Jungzugführer läßt antreten, und nun geht es im Parade-marsch am Fähnleinführer vorbei. Der

grüßt und sagt zu unserer größten Überraschung: „Ich habe euch Geschenke mitgebracht!“ Jeder von uns sieht mit Spannung auf die Mappe, die geöffnet wird. Ja, jeder erhält ein schönes Bild, ein Bild von einem Trommelbuben des Jungvolkes. Wir freuen uns alle sehr.

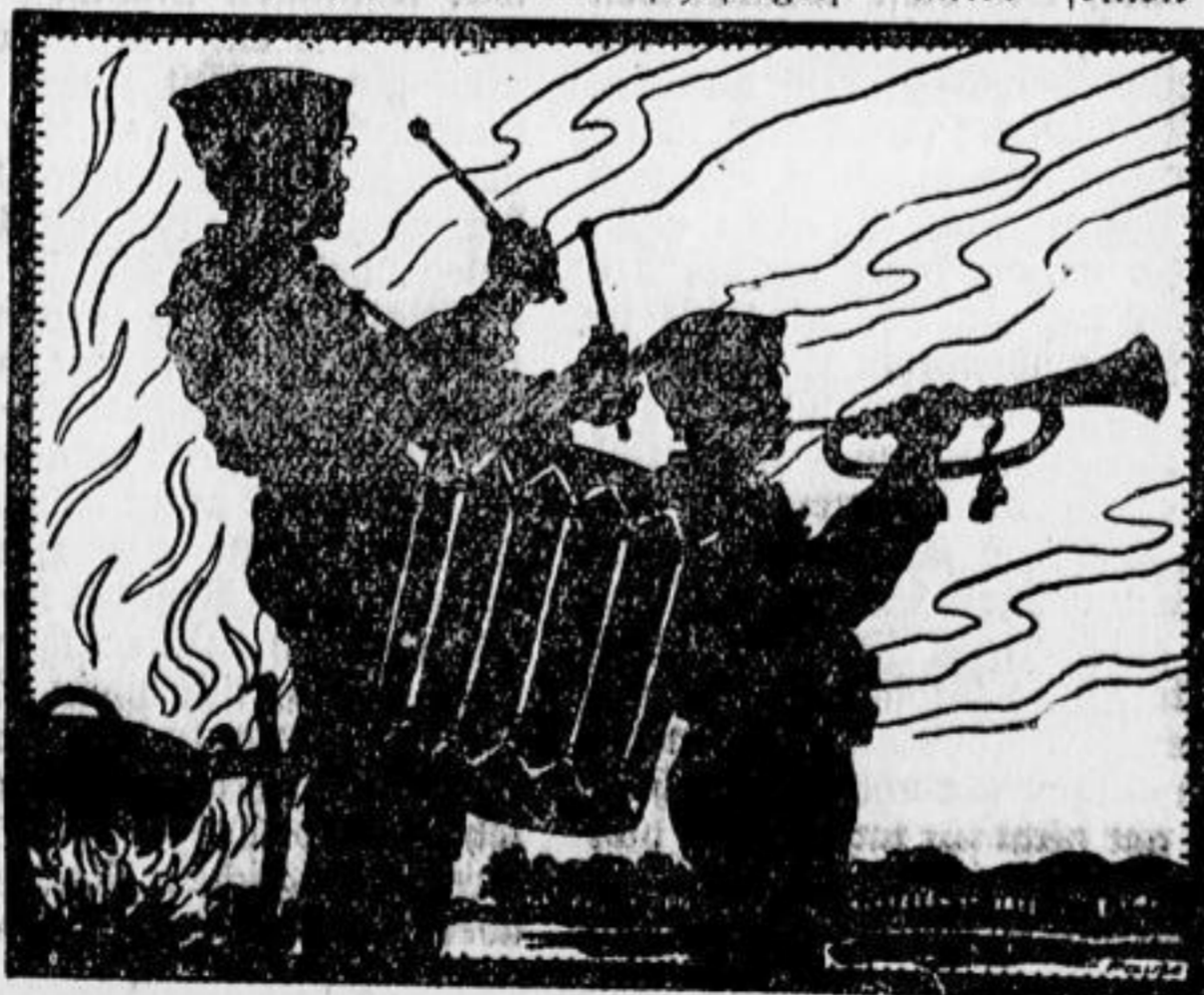
Zum Schluß hält unser Fähnleinführer noch eine Ansprache über das Thema „Kameradschaft“, der hören wir gern zu. Er spricht davon, wie Kameradschaft unsere Väter im Weltkriege verbunden hat, wie sie auch bei den Vorkämpfern des Dritten Reiches alles gewesen ist. Niemals hätte unser Führer seine große Einigungstat für Deutschland vollbringen können, wenn er nicht von Anbeginn den Kameradschaftsgeist unter seinen Anhängern

geweckt und wachgehalten hätte. „Einer für alle — alle für einen!“ das müsse auch für uns vom Jungvolk das Losungswort werden.

Nach der Ansprache dürfen wir nach Hause gehen.

Heil Hitler!
Otto

Marth;





Schattenspieler im Dorf

Von Johanna Weiskirch.

Das ist sehr lange her, daß mein Kinder- und Jungmädelsherz in heller Begeisterung schlug, wenn die Kunde durch meinen rheinischen Heimatort flog: „Et sein Schattenspieler do!“ Dann stob die Jugend, ich voran, dahin, wo die bunten Wagen mit ihren abenteuerlichen Bewohnern für die Dauer von einem oder mehreren Tagen rasteten, um sie begeistert zu begrüßen. Gleichviel, ob es sich um Seiltänzer, Zauberkünstler, Puppen- oder Köhner-Sänneschen-Spieler handelte, selbst die mit Bären, Affen und Kamelen herumziehenden fahrenden Leute waren mit einbegriffen.

Meine Eltern und Lehrer mögen wohl recht gehabt haben, wenn sie behaupteten, ich sei völlig außer Rand und Band, wenn sich derartige Zeitgenossen bei uns einfanden. Keine Strafe, kein Nachsichern vermochte meine Begeisterung für sie einzudämmen. Jede freie Minute traf mich beim Lager der Schattenspieler, wie diese wandernden Fremdlinge ein für allemal von der Jugend meiner Heimat genannt wurden. Ich warb förmlich um ihre Gunst, suchte mich ihnen auf alle mögliche Art und Weise nützlich zu machen. Mit einer wahren Leidenschaft holte ich bei den Krämern für wenige Pfennige für sie ein und ließ mir obendrein Zugaben für die armen Menschen verabfolgen. Ich verwahrte ihre schmutzigen Kinder, und bettelte, sie auf den Armen mit mir schleppend, vor den Türen der wohlhabenden Einwohner Kleider und Lebensmittel zusammen. Zuerst natürlich bei den Eltern und Großeltern, die mir viel zu wenig Verständnis für meine Schützlinge entgegenbrachten. Da hielt ich es denn gar nicht für unstatthaft, hier und da einmal einen kühnen Griff in Mutters Vorräte zu tun, wofür mir so

manche Zigeunermutter alles Glück aus der Hand wahr sagte. Wenn so eine abenteuerliche Schattenspieler-Truppe wenige Stunden nach ihrer Ankunft in grellbunter, meist sehr ärmlicher Aufmachung zu Pferd und zu Fuß durch die Gassen und Gäßchen meiner ländlichen Heimat zog und mit ohrenbetäubendem Ladau ihre abendliche Vorstellung ankündigte, war ich von Anfang bis zu Ende dabei. Nicht selten schlug ich bei diesen Umzügen die Trommel, eine Kunst, die mir ein junger Kunststreiter für eine Zigarre aus meines Vaters Kiste beibrachte. Ach, war das herrlich, so unter der angestaunten Truppe zu schreiten und stolz die Trommelschlegel zu rühren!

Meine Haupttätigkeit aber entfaltete ich, wenn die zur Vorstellung auf dem Kirchplatz nötigen Geräte aufgebaut und die Sitzgelegenheiten für die Honoratioren hergerichtet wurden. Dann war ich so recht in meinem Element, war sozusagen Mädchen für alles und bildete mir ein, daß es ohne mich gar nicht ginge. Mit einem nicht zu überbietenden Eifer half ich aus verschiedenen Gasthäusern leere Bierfässer herbeibringen und die Bretter als Sitzgelegenheiten darauf zu legen. Dann betätigte ich mich intensiv am Putzen der Beleuchtungskörper, furchtbar schwelender Petroleumlampen, bis ich schon von weitem nach ihnen duftete. Wenn alles so weit war, begab ich mich auf Schleichwegen nach Hause, um mich unbemerkt zu reinigen und für die Vorstellung fein zu machen. Manchmal aber gelang mir mein Manöver nicht. Ich lief Mutter in die Hände und machte ob meines geradezu unglaublichen Aussehens und Duftens Bekanntschaft mit ihrer energischen Rechten. Das tat aber meiner Begeisterung und Liebe

zur die Schattenspieler nicht den allergeringsten Abbruch. Hinter einer Leinwand verborgen drehte ich die mehr oder minder verstimmt Orgeln der Truppe, wenn die mit diesem Amt beauftrauten Künstler den „dummen Aujust“ oder den Manegereiniger abgeben mußten. Dann aber, und das tat ich mit einer wahren Inbrunst, hatte ich es bei allen fahrenden Leuten ein für allemal stillschweigend übernommen, sehr genau aufzupassen, wenn die Sammelsteller kreisten. Vorher pflegte stets ein Mitglied der Truppe zu bitten, man möge doch ja nicht fortlaufen, wenn der Teller umgehe, da doch jeder ehrliche Arbeiter seines Lohnes wert sei. Wer kein Geld habe, solle ruhig stehen bleiben und es sagen. Diese Worte brannten förmlich in meinem Kinderherzen und ließen mich die Zuschauer sehr genau überwachen, wie etwa der Schäferhund seine Herde. Wo ich einen Ausreißer entdeckte, trieb ich ihn gnadenlos zurück. Manchmal schrie ich auch aus vollen Lungen: „Et will einer durchbrennen!“ und blamierte ihn im

schlimmsten Falle durch Nennung seines Namens. Diese aufopfernde Tätigkeit für die Schattenspieler trug mir manche derbe Ohrfeige und Prüfte von Seiten der Flüchtlinge ein, verschaffte mir aber großes Ansehen bei den fahrenden Leuten. Ich hätte immer umsonst zusehen dürfen, aber das hätte ich um keinen Preis getan, denn „Jeder ehrliche Arbeiter ist seines Lohnes wert!“ tönte es mir wie mitposaunenstimmen ins Ohr und Herz hinein. Ost hätte ich bitterlich weinen mögen, wenn die Erwartungen der Schattenspieler sich nicht erfüllt hatten und ich ihnen statt des heißersehnten Stückchen Fleisches oder einer prallen Leberwurst nur einige billige Heringe zu „Bellmännern“ besorgen konnte. Letztere stammten meist noch aus dem elterlichen Kartoffelkeller, wurden nicht gewogen und kosteten nichts. Dafür wurde ich in der Regel zum Mittagessen eingeladen. Ach, was war ich darauf stolz! In meinem ganzen späteren Leben hat mir kein noch so feines Essen so geschmeckt, wie die Mahlzeiten



C. FIRZLAFF

Die Störche.

Im fernen, glutheißen Afrika
Ein Storchpaar wandelte umher.
„Ach, lieber Mann,“ klagte die Störchin da,
„Mir gefällt es hier gar nicht mehr!“
„Im Norden wird's Frühling jezt,“ sagte der
„Ich glaube, es ist das best,“ [Storch,
Wir fliegen zurück nach unserem Dorf
Ins alte, heimische Nest!“ —
Gesagt, getan, sie machten sich auf,
Gefährten schlossen sich an;
Hoch durch die Lüfte, weit übers Meer,
So zogen sie still ihre Bahn.
Und als die beiden erreichten ihr Dorf,
Da riefen die Kinder: „Hurra!
Der Winter ist aus, der Frühling kommt,
Die Störche, die Störche sind da!“
Die standen laut klappernd im alten Nest
Und fühlten so frisch sich und froh.
Dann aber ging's an die Arbeit flink:
Sie holten sich Reisig und Stroh
Und bauten und flichteten ihr Nest schön aus,
Daß ihm kein Wetter was tut.
Soll es ein sich'rer Hort doch sein
Für die kommende junge Brut.

D. Michelet.

der fahrenden Leute, mir kein türkischer Kaffee in Konstantinopel besser gemundet, als die bei den Schattenspiellern aus zerstoßenen, henkellosen Tassen getrunbene Zichorienbrühe. Die bei ihnen genossenen Schmalzbrote erschienen mir als Delikatessen.

Wenn die Stunde des Abschieds kam, begleitete ich die bunten Wagen immer ein ganzes Ende, und viele Male drehte ich mich nach ihnen winkend um. Einige Tage später aber, während deren ich heimlich und mit großem Eifer allerlei Vorbereitungen trieb, gab ich selbst Vorstellungen auf Nachbars Kornspeicher, der mir auf die Bitten der umsonst zuschauen dürfenden Kinder des Bauern offen stand. Alles andere von mir eingeladene Publikum, Kinder bis zu elf Jahren, mußte Eintritt bezahlen. Kurz vor der Vorstellung erkor ich mir gegen Versprechen eines kleinen Honorars ein paar handfeste Bauernjungen, und dann ließ ich meine Künste los. Wohlweislich lud ich mir dazu keine allzu kritischen Zuschauer ein, so daß meine Zauber- und Hexenkünste, Gottentottengesänge, indischen und japanischen Tänze, Seiltänzer- und Bauchredner-Künste nicht verfehlten, Eindruck zu machen. Wehe aber dem, der sich unterstand, meine Darbietungen als dummen Hofuspokus zu bezeichnen, den mußten meine Diener schnellstens an die Luft befördern. Leider ereigneten sich mehrmals Reitereien, die mir für eine Weile den Schauplatz meiner Künste verschlossen, aber dann rentte sich die Sache wieder ein. Ich vervollkommnete auch meine Leistungen und bemasß das Eintrittsgeld etwas höher. Ich legte es immer getreulich zurück, um gelegentlich den bei uns haltmachenden Schattenspiellern damit eine Freude machen zu können.

Eines Tages aber hatte die Herrlichkeit doch ein Ende. Mein Vater verbot mir strengstens den „Aufzug“, der sich für eine demnächstige Konfirmandin absolut nicht schickte. Auch durfte ich keine Dienste mehr für die armen Schattenspieler verrichten. Da konnte ich ja nun nichts machen, als innerlich bitterlich grollen. Meine Zuneigung aber ist den fahrenden Leuten bis auf den heutigen Tag geblieben.

RÄTSELECKE

Vorjehrätsel.

Suche eine gleiche Anfangsilbe für die Endungen: be, pel, be, le. Du erhältst:
Ein Ding, das rund ist und sich dreht;
Ein Tier, das auf zwei Beinen steht;
Gewinn, der manchen hochbeglückt;
Ein Baum, durch dunkles Laub geschmückt.

Zahlenrätsel.

Von Erich Waltherr.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|-------------------|
| 1 | 2 | 3 | 2 | 4 | Komponist, |
| 2 | 3 | 3 | 2 | | Naturerscheinung, |
| 3 | 2 | 2 | 4 | 2 | Frucht, |
| 2 | 3 | 2 | 4 | | Wild, |
| 4 | 2 | 3 | 2 | | Frucht. |

Die erste waagerechte und die erste senkrechte Reihe haben die gleiche Bedeutung.

Rätselhafte Inschrift.



Werden die Anfangsbuchstaben der Zeichnungen des Landes nach einer bestimmten Reihenfolge gelesen, so ergibt sich ein Sprichwort.

Rätsellösungen.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 2. Esra, 5. Eisen, 6. Emden, 10. Feser, 13. Fre, 15. Jun, 16. Bier, 17. Agent, 19. Met, 20. Geige, 21. Me, 22. Lende, 23. Naa. Senkrecht: 1. Effe, 2. Ei, 3. Remonte, 4. Anden, 7. es, 8. Nebel, 9. Regen, 11. Liler, 12. Areta, 14. Rage, 15. Juge, 18. Eid, 19. Mal.
— Silberrätsel: Ungeduld, Notiz, Sinal, Christine, Keller, Urne, Elisabeth, David, Uri, Reisse, Delbit, Torgau, Umgang, Gemeinde, Erlangen, Niederwald. Unschuld und Tugend zieren die Jugend. — Hochstarkrätsel: Schreiberhan. — Quadraträtsel: Veim, Elsa, Hsar, Mars. — Porträtsel: Bach, Dach, Schach, Koch.